

SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Erno Fischer
Das Schiff der Träume
BASTEI LÜBBE

Erno Fischer

Das Schiff der Träume



SCIENCE FICTION

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Science Fiction Abenteuer
Band 23036

Titelillustration: Duncan Macauley
Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg
Druck und Verarbeitung: Elsnerdruck GmbH, Berlin
Printed in Western Germany
ISBN 3-404-23036-1

»Bei allem, was der Mensch tut – bewußt oder unbewußt –, gibt das Wirken seines Geistes das Motiv. So bleibt auch der Sinn seines Daseins ein Produkt dieses Wirkens, das wir letztlich aus sich heraus verstehen müssen: ›Ich bin, WEIL ich bin!‹ wird dadurch zu einer klaren Aussage: Das Bekenntnis des Geistes, daß er wirkt, um zu wirken. Mögen diejenigen den WERT dieses Wirkens beurteilen, die es trifft – positiv oder negativ!«

(Summacum Cader im Jahre der Philosophie 2224)

1

Das Raumschiff *Bahrns* ging um vierzehn Uhr Bordzeit in den Orbit um *Clarks-Planet.* Sämtliche Funksprüche waren bis jetzt unerwidert geblieben.

Unruhe hatte die Besatzung erfaßt.

Der Treiberraumer war als Scout eingesetzt, nachdem über die Wirren der letzten Jahre die Verbindung zu vielen Kolonialwelten abgebrochen war und jetzt wiederhergestellt werden sollte.

Clarks-Planet war so ein ehemaliger Kolonialplanet. Was war dort unten passiert? Warum antwortete niemand?

Die sieben Treiber und der Logenmeister starrten gebannt auf die Sichtschirme, als müßten sie ihnen das Geheimnis von *Clarks-Planet* auf der Stelle enthüllen. Sie hatten mit ihren PSI-Kräften das Raumschiff bis hierher gebracht. Sollte die Reise umsonst gewesen sein? Es wäre nicht der erste tote Planet. Viele waren von der Mutterwelt Erde so abhängig gewesen, daß jedes menschliche Leben ersterben mußte, als die Verbindung gerissen war.

Und doch war es diesmal anders. Das spürten sie, obwohl sie es sich nicht erklären konnten.

Bahrns, nach dem sie das Scout-Schiff getauft hatten, grunzte enttäuscht. Auf den ersten Blick sah man in ihm nur einen unförmigen Fleischklumpen. Bahrns war von der Natur übel mitgespielt worden, was seine Erscheinung betraf; dabei besaß er allerdings einen wachen Verstand und ganz besondere PSI-Sinne. Seine Eltern hatten ihn einst versteckt, damit er den früher geübten Praktiken zur *Beseitigung von unwertem Leben* nicht zum Opfer gefallen war – eine der pervers erscheinenden Alltäglichkeiten während der Herrschaft des Konzils der Konzerne über alle Menschen. Als Motiv war angegeben worden: »Die Bemühungen, den Gesunden einen vermeidbaren Schock zu ersparen und den *Relax* verstärkt das Gefühl zu geben, daß Krankheit und Tod lediglich eine unbedeutende Illusion sind.«

Die totale Realitätsflucht bei sechzig Prozent der irdischen Bevölkerung (eben der genannten *Relax),* damit die Herrschenden ungestört ihre Expansionspolitik betreiben konnten.

Bahrns hatte auf die Dauer nicht unentdeckt bleiben können. Das System forderte seine Opfer. Als sie kamen, um ihn zu töten, floh er – damals erst zwei Jahre alt! PSI hatte ihm geholfen, sich am Leben zu erhalten, doch selbst die *Nomans,* die Ausgestoßenen, die Vogelfreien,

hatten Bahrns nicht akzeptiert. Er war *das Monster.* Da er stumm war und sich nur mittels PSI verständigen konnte, wurde alles nur noch schlimmer. Es erschreckte die Nomans im höchsten Maße, wenn er »mit seinen Gedanken« zu ihnen sprach.

Und dann war er auch noch unter ihnen ein Verfolgter geworden.

Nach einer Bahrns endlos erscheinenden Zeit war er zufällig auf Treiber gestoßen, und die waren über seine Fähigkeiten keineswegs erschrocken. Er war einer von ihnen geworden – bis heute.

Geblieben war eine unstillbare Sehnsucht nach seinen Eltern, die alles für ihn hatten tun wollen und dennoch gescheitert waren. Er hatte sie niemals wiedergefunden. Das verklärte sie in seinen Erinnerungen und stilisierte sie zu besonderen Wesen.

»Eine lausige Welt«, sagten seine Gedanken. »Da möchte ich nicht einmal tot über dem Lattenzaun hängen!«

Sie sahen ihn erschrocken an. Obwohl sie an seine oftmals recht unkonventionelle Ausdrucksweise gewöhnt waren, hatte er sie recht unsanft aus ihren Betrachtungen geweckt.

Seine riesigen, wässrigen Augen blieben auf den Hauptschirm gerichtet. Bahrns war geschlechtslos, also weder männlich noch weiblich. Ein intelligenter Fleischklumpen mit vier Gliedmaßen, auf denen er sich ungeheuer flink bewegte, und zwei Ohren, mit denen er auch Ultraschallgeräusche wahrnahm.

Cora-lon, Wera-lon und Olka-lon, die Drillingsschwestern, die völlig gleich aussahen und sich niemals trennten, riefen im Chor: »Du hast dir bei diesen Nomans eine unmögliche Ausdrucksweise angewöhnt!«

»Es waren die einzigen, die ich lange Zeit zu Gesicht bekommen habe, und sie waren nicht halb so erheiternd wie ihr drei.«

Seine Gedanken wurden wie gesprochene Worte empfunden.

Die Drillinge schnitten eine beleidigte Miene. Es war gespenstisch anzusehen, wenn sie sich vollkommen synchron zueinander bewegten. Die meiste Zeit waren ihre Geister zu einem Psyche-Kollektiv verschmolzen.

Nach heute üblichem Geschmack waren sie zu klein und zu zierlich. Sie wirkten unscheinbar und taten überhaupt nichts für ihre Erscheinung. Aus Rücksicht auf die anderen scherten sie sich wenigstens nicht mehr kahl. Ihre Gesichter waren kindlich. Die Drillinge gaben sich stets äußerst empfindlich – und hatten sich gemeinsam in Colman verliebt.

Auch das hatte allerdings nicht dafür gesorgt, daß sie einmal etwas anderes anzogen als die ewig zerknitterten, widerlich beigen und viel zu großen Bordanzüge, die um ihre Glieder schlotterten und die sie

jeden Augenblick zu verlieren drohten.

Colman kratzte sich am Hinterkopf. Er schien aus einem Modejournal für Herren entsprungen zu sein. Auch in dieser Situation zeigte er sein sonnengebräuntes Sonnyboy-Lächeln (er machte reichlich Gebrauch vom Bordsolarium und hatte mehr Garderobe dabei als alle anderen zusammen). Nachdenklich meinte er: »Kann sein, daß die von uns nichts mehr wissen wollen.« Es schien ihm bewußt zu werden, wie lächerlich es klang, weshalb er fortfuhr: »Ich meine, die haben einfach ihren Kopf in den allgegenwärtigen Sand gesteckt und strecken uns ihren – hm – Allerwertesten entgegen. Wir sollen sie alle mal … Ihr wißt, was ich meine?«

Ein verstohlener Blick zu den Drillingen. Bei ihm waren sie großzügig. Er brauchte keine Rüge von ihnen zu befürchten – wegen seiner Ausdrucksweise. Wenn sie seine dunkle, männliche Stimme hörten …

Na wartet, ihr drei! dachte er ketzerisch, eines Tages sind wir völlig allein und dann wird es ernst für euch. Egal, wie ihr ausseht. Ihr werdet sowieso von Tag zu Tag schöner – je länger ich keine andere Frau zu Gesicht bekomme.

Wie immer, wenn er solche Überlegungen anstellte, schirmte er sich vorsichtshalber ab.

Doch er verriet sich, indem er mit der Zunge schnalzte.

Der einzige, dem die Bedeutung auffiel, war Bahrns, aber der kümmerte sich nicht darum. Für ihn waren Fragen der Geschlechtlichkeit völlig bedeutungslos. Er würde niemals völlig begreifen, was ein Schürzenjäger war.

Colman war jedenfalls einer!

Er hatte sich dennoch der Loge angeschlossen, auf dem Weg durch die Einsamkeit des Alls.

Merrin-kläck, der Logenmeister, schüttelte mißbilligend den Kopf. Es ging ihm gegen den Strich, daß seine Logenmitglieder offenbar gar nicht den Ernst der Situation erfaßten.

Merrin-kläck hatte seinen eigenartigen Namen von einer halbintelligenten Rasse auf *Sobir* bekommen – bevor man diese Rasse ausgerottet hatte, damit sie für die Besiedlung Platz machte.

Merrin-kläck hatte die fremdartige Kultur erforscht und war sogar zu einem engen Vertrauten der *Sobirer* geworden.

Die grausame Tat der Grauen Garden hatte er dennoch nicht verhindern können.

Als Summacum war er auf *Sobir* gelandet, und er hatte den Planeten niemals wieder verlassen wollen.

Jetzt war er dennoch unterwegs – auf der Flucht vor den Erinnerungen und der Suche nach Mitteln, um seinen Haß zu stillen.

Obwohl es die Grauen Garden nicht mehr gab.

Eigentlich war keiner der Besatzungsmitglieder geeignet, einen Auftrag zu übernehmen, der ihn auf der Erde ließ. Der Wiederaufbau war keine Sache für unruhige Geister.

Die Führer der Terranauten, David terGorden und seine Freunde, hatten Merrin-kläck und seine bunt zusammengewürfelte Loge auf die Reise geschickt. Das erschien ihnen am besten.

Das war eine Aufgabe, die dieser Loge gerecht wurde.

»Was ist los, Merrin-kläck?« fragte Colman in der Pose des lässigen Draufgängers, dem nicht nur die Frauen zu Füßen lagen, sondern vor dem auch alle Gegner zu kuschen pflegten.

Merrin-kläck ballte die sehnigen, blaugeäderten Hände zu Fäusten.

Niemand wußte, wie alt der Summacum war. Er hatte den sehnigen Körper eines bei schwerer körperlicher Arbeit ergrauten Mannes, doch wenn er sich bewegte, tat er es mit der Geschmeidigkeit einer Katze. Die grauen Haare und die tiefen Kerben in seinem rauhen, graubärtigen Gesicht konnten durchaus die Folge des Erlittenen sein.

Ein Mann, der seine Lebensaufgabe unter entsetzlichen Umständen verloren hatte.

So ruhelos wie all die anderen an Bord – obwohl er deren Motive nicht einmal so genau kannte.

Merrin-kläck preßte die Fäuste gegen das Schaltpaneel vor den Schirmen, daß das Protoplast leise knirschte.

»Es ist dort unten etwas Schreckliches vorgefallen. Spürt ihr es denn nicht? Sie lassen unsere Funksprüche nicht freiwillig unbeantwortet.«

»Immerhin sind sie seit Jahren von der Außenwelt abgeschnitten«, gab Macson zu bedenken.

Er war der Geschwätzige in der Crew. Obwohl er nun zum ersten Mal etwas gesagt hatte, seit sie im Orbit waren. Normalerweise erzählte er zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit bunte Geschichten, die er meistens selber erlebt zu haben vorgab.

Seine Phantasie war so ausgeprägt, daß sie ihn schon gefragt hatten, wieso er keine Romane schrieb. Da lachte er schallend: »Wer sollte schon lesen, was ich zu berichten habe?«

Bei anderer Gelegenheit gab er allerdings eine andere Begründung zum besten: »Bin zu faul, endlos leere Papierbögen vollzuschmieren. Eine Tätigkeit für Verrückte!«

Aber hatte er nicht auch einmal gesagt: »Habe ich vielleicht schon alles hinter mir? Memoiren folgen stets am Ende!«? Danach hatte er

sich stumm abgewendet. Sein Lachen war erstorben.

Macson war ein untersetzter Mann mit einem runden, gutmütigen Gesicht, einem sorgfältig gestutzten Bart und wieselflinken Augen, denen nichts zu entgehen schien.

Sie bewiesen, daß er keineswegs ein Träumer war, auch wenn er sich für gewöhnlich so gab.

Macson war das genaue Gegenteil vom stillen, unnahbaren Fermens. Wenn dieser einen einzigen zusammenhängenden Satz sprach, konnte es bereits als Sensation empfunden werden.

Selbst seine Gedanken schirmte er so perfekt ab, daß er den anderen oftmals wie ein Roboter vorkam: ohne Leben, ohne Gefühl …

Fermens war nicht nur das Gegenteil von Macson, sondern auch von Colman. Sie unterschieden sich in einem Maße, das es *eigentlich* unmöglich machte, sie in einer Loge zu vereinen.

Colman war ein geschniegelter Bursche mit einer jungenhaften, wenig muskulösen, viel zu schlanken Figur, während Fermens breitschultrig, schmalhüftig und total durchtrainiert war. Einen Großteil seiner Freizeit verbrachte er im Trainingsraum. Dort durfte ihn niemand stören.

Fermens war das Sinnbild des eisenharten, wortkargen Kämpfers. Eiskalt und unmenschlich wie ein Graugardist.

Selbst innerhalb der Loge, während des PSI-Zusammenschlusses, wenn sie mit ihren Treiberkräften das Schiff führten, sickerte niemals ein unkontrollierter Gedanke von Fermens durch.

Sie wußten buchstäblich nichts von ihm. Er blieb innerhalb der Loge ein Fremder.

Doch manchmal schrie er wie ein Wahnsinniger im Schlaf, schlug dann um sich wie ein Berserker und wirkte danach stundenlang völlig verstört. Dann konnte man ihn kaum für die Logenarbeit gebrauchen, denn seine PSI-Kräfte erschienen stark reduziert.

Es war schon eine seltsame Besatzung, die sich an Bord der *Bahrns* befand.

Aber sie waren trotzdem eine verschworene Gemeinschaft, sonst hätte man sie nicht gemeinsam auf die Reise geschickt.

Sie hielten zusammen, denn nur so konnten sie ihrer wichtigen Aufgabe gerecht werden.

Macson sagte:

»Ich überlege, was das alles bedeutet: Der Planet ist zu öde. Er gibt sicherlich nicht soviel her, daß die Siedler sich selbst ernähren könnten. Laut unseren Unterlagen wurden hier seltsame Erze gefunden, die gewissermaßen achtlos herumliegen. Man braucht sie

eigentlich nur aufzusammeln. Doch die Siedlung befand sich erst in der Aufbauphase. Der Reichtum nutzt den Siedlern überhaupt nichts, wenn alle Verbindungen zur Außenwelt abgeschnitten sind. Nachdem die Treiberraumfahrt vorübergehend eingestellt war und nur noch Kaiserkraftschiffe unterwegs waren, wurden die Leute von *Clarks-Planet* ein Opfer der Krise. Versteht ihr? Die Kaiserkraftschiffe mußten ebenfalls eingemottet werden, und jetzt beginnt wieder ganz allmählich die Treiberraumfahrt. Die bescheuerte Politik von Terra – und Siedler wie diese da mußten dafür ins Gras beißen!«

»Gras?« echote Colman. »Nun, könnte es geben, obwohl ich es bezweifle. Schwerkraft und vor allem atmosphärische Zusammensetzung sind zwar so wie auf der Erde, nachdem man die irdische Ökologie eingeführt und die einheimische zerstört hat …«

»Meinst du wirklich, die Einführung der irdischen Ökologie hat sich auch auf die Schwerkraft ausgewirkt?« fragte Marcson gehässig.

»Schwätzer!« knurrte Colman, weil man Macson mit dieser Bezeichnung am härtesten treffen konnte. »Du weißt genau, was ich meine: Man bemühte sich redlich um Ackerbau und Viehzucht, um die Siedlung weitgehend autark zu gestalten. Bevor der Planet von der Erde aufgegeben wurde, ähnelte er ihr stellenweise wie eine schlechte Kopie. Die einheimische Flora und Fauna unterlag so dramatisch, weil man die irdische durch gezielte Biomanipulation widerstandsfähiger gemacht hat. Nur hat man vergessen, die Siedler ebenfalls widerstandsfähiger zu machen.«

»Wir landen!« beschloß Merrin-kläck.

Alle stierten ihn an, selbst Bahrns, das Monster.

Mit diesem Entschluß hatten sie so schnell nicht gerechnet.

Merrin-kläck nickte vor sich hin. »Ich bin jetzt überzeugt davon, daß wir Überlebende finden werden. Daß sie die Funksignale nicht beantworten, hat andere Ursachen!«

In den Gesichtern der Drillinge war auf einmal Angst zu lesen. »Und – und wenn es eine – eine unsichtbare Gefahr gibt, die uns ebenfalls …?« Sie hatten wieder im Chor gesprochen und verstummten abrupt.

Fermens stöhnte auf.

Jetzt blickten sie alle zu ihm hin.

Er deutete mit beiden Händen auf die Schirme.

»Ja, seht ihr denn nicht?« schrie er auf. »Seht ihr es nicht? Da ist es. Es ist das – das …«

Seine Augen drohten schier aus den Höhlen zu quellen. Die anderen folgten seinem Blick, konnten jedoch nichts entdecken.

»Es ist …«

Was war auf einmal mit Fermens los?

Automatisch tasteten ihre Extrasinne nach seinem Verstand, doch er hatte eine stabile Wand um sich errichtet und ließ keinen an seinen Gedanken teilhaben.

»Verdammt, *was* siehst du denn, Fermens?« brüllte Merrin-kläck ihn an.

Fermens reagierte nicht. Da holte der Logenmeister aus und schlug zweimal kräftig zu: zwei klatschende Ohrfeigen.

Sie zeitigten Wirkung. Fermens' Blick wurde auf einmal wieder klarer. Betroffen schaute er zu Boden. Dann hob er den Kopf.

Aus seinem Bewußtsein sickerte ein Bild zu ihnen herüber. Es war ein bizarres, unwirklich wirkendes Raumschiff, wie von einem surrealistischen Künstler. Es schwebte über einer öden Heidelandschaft, direkt über einen Baum.

»Das Traumschiff!« dachte Fermens, und sie »hörten« es förmlich wie gesprochene Worte.

»Das Traumschiff!« wiederholte er mit dem Mund.

Das Bild zerplatzte und machte wirbelnden Schatten Platz, die sich rasch zu grauenerregenden Fratzen entwickelten.

Nein, das waren keine Fratzen, sondern die Gesichter von Menschen in Todesangst.

Man konnte jetzt ihre Leiber sehen, grauenvoll zugerichtet.

Ein Ächzen und Stöhnen und Kreischen. Ein langer Korridor, spiegelndes Metall, Blut, Gebeine, das widerliche Geräusch von jemandem, der sich erbrach.

Und wieder enge Korridore, Leichen, Kampfschreie. Alles wirbelte vorbei.

Und das Traumschiff schwebte über der Heide. Ein Bild, das langsam verblaßte, als würde jemand das Licht wegdrehen.

Fermens fiel seinen Freunden vor die Füße, ohne daß sie es verhindern konnten.

Benommen starrten sie auf ihn hinab.

Bahrns erwachte als erster aus der Erstarrung. Er gab eine rasche Lautfolge von sich, die wie Grunzen, Stöhnen und Knurren klang. Seine Gedanken produzierten einen Satz: »Was ist Erinnerung und was ist Gegenwart?«

Er blickte niemanden dabei an, also fühlte sich auch niemand angesprochen.

Trotzdem gab Macson Antwort: »Ich hatte bisher keine Ahnung, daß Fermens die Gabe des Hellsehens hat.«

Merrin-kläck nickte vor sich hin. »Ja, das hat er vor uns

verheimlicht. Aber vielleicht irren wir uns und das Ganze hat ihn an etwas erinnert, was er früher erlebte? Nichts wissen wir über seine Vergangenheit.«

Macson nagte an seiner Unterlippe. »Unheimlich war das schon. Das Bild dieses Traumschiffs war so deutlich wie eine Fotografie. Das andere – na, es erschien wie die Vision eines Wahnsinnigen. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Aber wie? Fermens ist ein Freund, der für uns durchs Feuer gehen würde, aber er ist verschlossen und unnahbar und läßt uns nicht wissen warum. Ich …«

»Du redest zuviel!« schnappte Colman. »Das allein ist es! Da kommt niemand zu Wort. Man kann es Fermens nicht verdenken. Und nun liegt er da und du bist wieder am Quatschen. Niemand kümmert sich um den Armen, weil du alle abhältst. Du verdammter …«

Macson ging ihm an die Kehle. Er war kleiner als Colman, aber kräftiger.

Colman gurgelte verzweifelt, weil er keine Luft mehr bekam.

Macson stieß ihn angewidert von sich.

»Ich könnte dich zerquetschen wie einen Wurm, du halbe Portion. Als Casanova gibst du gewiß eine bessere Figur ab als gegenüber dem sogenannten starken Geschlecht.«

Die Drillinge hielten sich ausnahmsweise völlig heraus. Sie standen zu sehr unter dem Eindruck des Erlebten.

Auf alle trifft das zu! konstatierte Merrin-kläck und sagte mit sanft klingender Stimme: »Wir sollten uns nicht gegenseitig bekriegen, nur weil wir jetzt nicht mehr leugnen können, daß wir die Gefahr spüren. Aus unerfindlichen Gründen ist Fermens stärker davon betroffen als wir und hat es uns allen deutlich gemacht. Es ist sinnlos, darüber zu debattieren. Besser, wenn wir zu handeln beginnen.«

Macson und Colman blinzelten verwirrt. Sie sahen sich erstaunt an. Begriffen sie jetzt erst, was zwischen ihnen vorgefallen war?

Macson streckte spontan seine Rechte aus, die von Colman prompt ergriffen wurde.

Die beiden versöhnten sich.

Merrin-kläck freute sich darüber, aber er bekam keine Gelegenheit mehr, dieser Freude Ausdruck zu verleihen, denn Bahrns' Gedanken sagten: »Es ist überflüssig, sich jetzt noch um den guten Fermens kümmern zu wollen:

Erstens habe ich das schon besorgt und keinerlei körperliche Beeinträchtigung festgestellt, und zweitens ist der psychische Kurzschluß, der zur vorübergehenden Bewußtlosigkeit geführt hat, wieder aufgehoben. Mit anderen Worten: Fermens erwacht soeben!«

Ja, Merrin-kläck konnte zufrieden sein, denn mit dieser umständlichen Erklärung bewies auch Bahrns, daß er den Schock überwunden hatte.

Die Drillinge traten näher und trugen entschlossene Mienen zur Schau.

Es war klar, daß jeder eine Erklärung von Fermens erwartete …

2

»Ich – ich kann mich an nichts erinnern!« Mit diesem lapidaren Satz mußten sie sich zufrieden geben. Mehr war aus Fermens nicht herauszuholen. Er gab sich noch verschlossener als sonst.

Merrin-kläck verschränkte die Arme vor der Brust und stellte sich breitbeinig hin – wie die Inkarnation einer Führungspersönlichkeit. Das täuschte. Merrin-kläck war keineswegs ein autoritärer Führer, sondern gewissermaßen ein *demokratischer* Logenmeister.

Er schüttelte den Kopf. »Wir müssen die Landung verschieben.«

»Am besten, wir kehren dem Planeten den Rücken und fliegen den nächsten an!« schlug Colman mit verdächtig zittriger Stimme vor.

Niemand bekräftigte diesen Wunsch, und Merrin-kläck ging überhaupt nicht darauf ein.

Er sagte: »Wir bilden eine Loge und versuchen auf diese Weise, etwas herauszubekommen.«

Colman zuckte die Achseln. Die anderen wandten sich stillschweigend ab und schritten zur Plattform. Sie befand sich im obersten Drittel der Kuppelzentrale. Die gewölbte Kunstglaskuppel über ihren Köpfen, die unterwegs den freien Raum und jetzt den Planeten zeigte, konnte zusätzlich mit einem Energieschirm geschützt werden. Das besorgte schon die Automatik. Darum mußte sich keiner der Besatzung kümmern.

Die Loge schloß sich zusammen. In ihrer Mitte befand sich das Becken mit der Mistelblüte.

Die Logenmitglieder konzentrierten sich auf das Becken. Es war ein Risiko, über die Mistelblüte den Kontakt mit Weltraum II aufzunehmen, denn sie würde noch gebraucht werden, wenn sie *Clarks-Planet* verließen. Ohne Mistelblüte würden sie sich in den Weiten des Alls verlieren. Ihre PSI-Kräfte, in der Loge vereint, reichten zwar aus, das Schiff anzutreiben und es sogar in den Weltraum II zu versetzen, wenn die physikalischen Bedingungen des freien Raums vorhanden waren, aber sie konnten das Schiff ohne Mistelblüte nicht steuern.

Auf den ersten Blick hatte die Blüte somit etwas Mystisches, aber bei näherer Betrachtung verlor sich dieser Eindruck. Das Geheimnis hatte eine einfache Auflösung: Die Mistelblüte schöpfte aus der Energie von Weltraum II, war gewissermaßen ein Gewächs beider Universen und hielt damit eine ständige Verbindung aufrecht. Nicht

die Blüte wurde letztlich von den Treibern genutzt, sondern jene völlig *unmystische* Verbindung, die wie ein winziges Guckloch wirkte, durch das sie während des Aufenthaltes in Weltraum II den Weg im Normaluniversum finden konnten.

Um im richtigen Augenblick das Schiff wieder in Weltraum I zu Versetzen!

Jetzt hatten sie anderes vor. Sie verfielen in Trance, gesteuert und vereint durch den Logenmeister, dessen Aufgabe das war. Aus der winzigen Verbindung mit Weltraum II, gebildet von der Mistel, schöpften sie genau dosierbare Kraft, die es ihnen erlaubte, ihre eigenen *Verbindungsfähigkeiten* zurückzuhalten.

Allmählich wuchs der Verbund. Mit der Mistel in ihrer Mitte bildeten sie eine Gemeinschaft. Die Mistel schien zu leben, doch es war ein Leben besonderer Art. Sie hatte keine Intelligenz, war und blieb eine Pflanze, doch ihre Kräfte waren denen der Treiber vertraut.

Der Logenmeister war mit ihnen. Merrin-kläck hatte schwache telepathische Fähigkeiten, die ihm die Logenarbeit erleichtern halfen. Er kontrollierte seine Logenmitglieder und wartete geduldig, bis ihre Gedanken im Gleichtakt schlugen.

Die winzige Öffnung, hervorgerufen von der Mistel, wurde zu einer Art Schlupfloch, durch das sie sich zwängten.

Es gab keine Furcht, kein Grauen, sondern nur die neutrale Haltung von Treibern in einer Loge, wenn sie eng im Kontakt mit Weltraum II standen. Jetzt waren sie bis zu einem gewissen Grad sogar mit Weltraum II verbunden – durch jenes »Schlupfloch«. Sie trieben weiter, in einem höllischen, unverständlichen Universum ohne konkrete Wahrnehmungshilfen, was sich in explodierenden Farben, irren Lauten, undefinierbarem Geschmack und einer totalen Überforderung der Sinne äußerte; wenn es nicht mehr möglich war, zwischen Wahnsinn und Wirklichkeit zu unterscheiden.

Deshalb konnte ein normaler Mensch, der nicht PSI-begabt war, diesen Kontakt nicht mit wachem Verstand überleben. Deshalb mußten normale Menschen bei der üblichen Treiberraumfahrt vor Eintritt in den Weltraum II in Tiefschlaf versetzt werden.

Man hatte bittere Erfahrungen sammeln müssen, ehe man endlich zu dieser Vorsichtsmaßnahme gegriffen hatte.

Der Treiberloge machte es nichts aus. Sie waren darauf trainiert und ließen sich durch das Chaos nicht beeinflussen. Ihre Parasinne konzentrierten sich auf etwas anderes. Dabei blieb die Mistel ihr Orientierungspunkt und Merrin-kläck ihr Führer. Sie öffneten mehr und mehr ihre PSI-Potentiale, um eine Veränderung festzustellen. Sie

glaubten, daß die Besonderheit von *Clarks-Planet* auf ein Unglück zurückzurühren war, und da sie Treiber waren, dachten sie automatisch an ein Unglück durch PSI!

Es hatten sich in den vergangenen Jahren keine Treiber auf *Clarks-Planet* befunden, sondern nur etwa dreißigtausend Siedler.

Wie hätte ein PSI-Unfall Zustandekommen sollen?

Ihr Vorgehen war insofern nicht logisch, aber jedwede Logik ist von den Informationen abhängig, von denen sie abgeleitet wird, und gerade an Informationen mangelte es ihnen.

Die Loge »lauschte« und kehrte nach unbestimmter Zeit wieder durch das »Schlupfloch« zurück.

Merrin-kläck ließ sie erwachen.

Verständnislos schauten sie sich an. Alle waren unnatürlich bleich. Automatisch konzentrierten sie ihre Blicke auf Merrin-kläck.

Der Logenmeister zuckte die Achseln: »Nun?«

Colman antwortete als erster: »Die Wahrnehmung war fremdartig, undefinierbar und unergründlich. Sie erschien mir gefährlich.«

Macson schüttelte den Kopf. »Dummes Zeug, Colman. Denke doch einmal darüber nach, daß wir Weltraum II immer anders erleben. Gibt es da nicht *immer* solche Eindrücke? Wir sollten nicht den Fehler machen und ausgerechnet jetzt von daher auf etwas Besonderes schließen.«

Merrin-kläck lehnte sich zurück und verschränkte wieder die Arme vor der Brust. »Es gibt einen Unterschied zu sonst, Macson!« behauptete er.

Bahrns, das Monster, führte es aus: »Sonst sind die Eindrücke des Chaos individuell verschieden, obwohl wir in der Loge vereint sind. Diesmal jedoch hatten wir alle die *gleichen* Eindrücke! Also gibt es einen konkreten Hinweis auf PSI-Ebene: Der gegenwärtige Zustand von *Clarks-Planet* wirkt sich auch auf Weltraum U aus. Es gibt eine unbekannte Resonanz.«

»Und deshalb antworten die Planetarier nicht auf unsere Funkimpulse?« fragten die Drillinge im Chor.

Merrin-kläcks Oberkörper schoß vor wie der Kopf eines zuschnappenden Raubvogels.

»Tja, Mädels, das mit den unbeantworteten Funkimpulsen ist schließlich nicht alles. Denkt doch mal darüber nach. Handeln wir nicht höchst unlogisch? Wie würden wir normalerweise vorgehen? Vorsichtige Landung, Erforschung der Ursache, Bericht, Weiterflug! Es ist nun schon der zweite Siedlerplanet, der auf unsere Funkimpulse nicht antwortet.

Beim ersten Mal gingen wir wie eben beschrieben vor und fanden die Leichen der Unglücklichen, die lange versucht hatten, sich am Leben zu halten, aber dank des ausbleibenden Nachschubs letztlich doch untergehen mußten. Warum sollte es diesmal anders sein? Wir debattieren und haben Angst. Wir bilden eine Loge und spüren etwas Rätselhaftes. Freunde, wir spüren auch ohne Loge, daß *Clarks-Planet* eine Besonderheit ist. Was immer mit den Siedlern auch geschah: Die Gefahr bleibt gegenwärtig!«

»Kaiserkraft?« fragte Fermens.

Sie schauten ihn erstaunt an. Er hielt den Blicken stand.

»Kaiserkraft?« wiederholte er eindringlicher.

Merrin-kläck zuckte die Achseln. »Warum nicht, Fermens? Es ist eine Binsenweisheit, daß dieser technische Treiberersatz die universale Ordnung und die Wechselwirkungen zwischen Weltraum I und Weltraum II störte – und zwar so nachhaltig, daß es auch jetzt noch schlimme Auswirkungen gibt, obwohl die Kaiserkraftraumfahrt aufgegeben wurde.«

Macson fauchte: »Ausgerechnet du mußt das fragen, Fermens?« Es klang aggressiv und angriffslustig. »Denke an deinen Zusammenbruch! Wir machen schon wieder einen Fehler: Wir pauschalieren zu sehr. Muß denn alles Negative gleich mit der Kaiserkraft zusammenhängen? Gibt es denn sonst keine Gefahren? Was wissen wir denn über die Physik des Universums? Doch nur das, was wir *zu wissen glauben!* Nichts ist absolut. Und jetzt sollten wir endlich landen und uns der Gefahr stellen. Oder hat jemand einen anderen Vorschlag?«

»Ja, ich!« meldete Colman sich kleinlaut. »Wißt ihr, ich habe diese Reise mitgemacht, um vor der Vergangenheit zu fliehen.« Er zitterte auf einmal wie Espenlaub. »Verdammt, ich bin ein Treiber und war immer ein Treiber, obwohl ich mich stets gegen die PSI-Fähigkeiten in mir wehrte. Aber sonst kann ich nichts. Um zu überleben, mußte ich mich mit der Logenarbeit beschäftigen. Mein Gott!« Er begann zu weinen und schwang mit dem Oberkörper vor und zurück. »Mein Gott, begreift ihr denn nicht, wieso ich fliehen mußte? Ich – ich muß meine Treiberkräfte ständig gebrauchen, sonst – sonst stauen sie sich, und dann – dann kommt es zur …«

Seine Gedanken waren chaotisch und erschreckten die anderen. Selbst Fermens rückte automatisch von Colman ab – als könnte ein größerer räumlicher Abstand vor diesem Chaos bewahren.

Colman schüttelte die Fäuste und schrie: »Ich habe Angst, ihr verdammten Idioten. Begreift ihr das? Ich habe Angst vor mir selber, vor dem schwarzen Moloch in meinem Ich, vor dem Fremdartigen, das

alles verschlingt, wenn ich es nicht seiner Macht beraube – stets und ständig, indem ich mich mit der Logenarbeit beschäftige.

Ja, seht mich nur an, ihr Schwachköpfe. Ich bin Colman, Treiber und Terranaut. Was glaubt ihr, warum ich Terranaut wurde und mich gegen das Konzil stellte? Was das Konzil unter Max von Valdec auch alles angerichtet hat: Mit der Kaiserkraft sollte die Treiberraumfahrt abgeschafft werden und mit dem Abschaffen der Treiberraumfahrt würde der Moloch in mir allmählich immer mächtiger werden. So kämpfte ich lieber und bin mit euch unterwegs, weitab der Terranautenzentren, um niemanden zu gefährden.«

Er barg das Gesicht in den Händen.

Fermens berührte seine zuckenden Schultern und sagte sanft: »Ich verstehe dich, Colman, glaube mir. Ich begreife, was du uns sagen willst: Es hat in deiner Vergangenheit Augenblicke gegeben, in denen deine PSI-Kräfte unkontrollierbar waren. Es ist vorbei, was damals geschah, Colman, hörst du? Es gibt keinen schwarzen Moloch. Er existiert nur in deiner Phantasie, die von den Bildern der Erinnerung geschürt wird. Als du lerntest, deine Treiberkräfte sinnvoll anzuwenden, hast du auch gelernt, sie zu bändigen.«

Colman hob den Kopf und ließ die Hände sinken. Seine Miene war ausdruckslos.

»Soviel hast du nicht gesprochen, seit ich dich kenne. Du sprichst von mir, aber was ist mit dir selber?«

Fermens wich aus: »Jeder hat seine Vergangenheit, Colman. Es wäre idiotisch anzunehmen, alle Terranauten wären Heilige. Wir sind Menschen mit einer besonderen Begabung, mit der wir fertig werden müssen – zusätzlich zu unseren menschlichen Problemen. Das stempelt uns ab und bestimmt meistens unser Handeln.«

Colman wandte sich den anderen zu. »Es – es tut mir leid, daß ich durchgedreht habe. Es ist einfach – weil ich ahne, daß die Stunde der absoluten Wahrheit kommt, falls wir es wagen, auf *Clarks-Planet* zu landen!« platzte er heraus. »Merkt ihr denn nicht, daß wir uns verändert haben, seit wir im Orbit des Planeten sind? Das Fremde, Unfaßbare verändert uns. Es löst langsam unsere Masken auf und bringt unser wahres Ich zum Vorschein, das wir krampfhaft gegenseitig zu verbergen versuchen.«

»Die Stunde er Wahrheit?« echote Merrin-kläck. »Dann ist es um so wichtiger, daß wir landen, Colman! Fermens hat recht: Wir alle fliehen vor etwas, vor dem es kein Entrinnen gibt. Das hat er zwar nicht wörtlich gesagt, aber so gemeint. Wir sind so wie wir sind, weil wir verlernt haben, das zu erkennen, vor dem wir fliehen. Sollten wir

nicht die Chance nutzen? Ein erkannter Feind ist ein Feind, den man bekämpfen und besiegen kann. Außerdem sind wir eine verschworene Gemeinschaft – als Loge. Jeder hat seinen eigenen Komplex. Wir – könnten uns gegenseitig helfen!«

»Dazu müßten wir ehrlich zueinander sein – ehrlicher als bisher!« sagte Macson und betrachtete dabei nicht zufällig Fermens.

»Es ist keine Unehrlichkeit, wenn da Dinge sind, über die man nicht sprechen kann!« murmelte dieser brüchig.

Merrin-kläck stand auf und ging hinunter zu den Hauptkontrollen.

»Wir landen! Alles auf seine Plätze! Die Landung erfolgt wie üblich mit Normalantrieb. Countdown läuft, sobald alle Stationen besetzt sind.«

Sie gehorchten ohne Murren und schienen froh zu sein, daß die Szene keine Fortsetzung fand.

Colman hatte ihnen etwas offenbart, was sie niemals hinter ihm vermutet hätten.

Das hatte er nicht freiwillig getan, sondern unter dem Zeichen des Zusammenbruchs.

Colman fürchtete sich vor einer Begegnung, die niemand definieren konnte, aber alle fürchteten sich davor. Doch sie durften nicht fliehen, denn die Ungewißheit würde schlimmer sein als der Tod …

3

Die Koordinaten, also die Stelle, an der die Hauptsiedlung sich befinden mußte, standen fest. Sie waren im Computer gespeichert, der die Steuerung übernahm. Die Besatzung hatte nur eine überwachende Funktion. Kein Mensch wäre auf die Idee gekommen, eine Planetenlandung per Handsteuerung vorzunehmen.

Nichts veränderte sich für sie, als das Schiff sich auf die Planetenoberfläche niedersenkte. Es war eine karge Wüstenwelt mit relativ hoher Durchschnittstemperatur, wenig Wasser und beständigen Stürmen, die sich anscheinend bemühten, Sand und Staub gleichmäßig zu verteilen. Flüsse und Seen wirkten kläglich. Richtige Meere gab es überhaupt nicht.

Die Menschensiedlungen waren innerhalb einer Seenplatte entstanden – die größte Wasseransammlung des Planeten, einmal abgesehen von den vereisten Polkappen. Hier hatten die irdischen Pflanzenkulturen am leichtesten Fuß fassen können, und von hier aus hatten sie auch im wahnwitzigen Tempo den Planeten erobert.

Einschließlich der niedrigen Tiergattungen, die nun mit den irdischen Pflanzen in ökologisch ausgewogener Gemeinschaft lebten!

Die einheimische Flora und Fauna hatte keine Chance.

Merrin-kläck kam auf einmal die Idee, daß gerade darin die Ursache des Unglücks zu suchen war. Vielleicht hatte es eine unbegreifliche Intelligenz gegeben, die durch die Besiedlung ausgerottet wurde und …?

Er unterbrach diese Gedankengänge schleunigst, weil er merkte, daß er sich allzu leicht in bekannte Gefilde begab. Es war ein Fehler, die Erlebnisse der Vergangenheit auf alles anzuwenden, was einem zukünftig passierte.

Eine solche Intelligenz hätte weit früher zugeschlagen, denn schließlich war der Prozeß der Vernichtung einer natürlich entstandenen Ökologie nicht von heute auf morgen vollzogen worden.

Merrin-kläck verwarf die Theorie ganz und blickte gebannt auf den Hauptschirm vor sich.

Es gab einen Raumlandehafen in ausreichender Entfernung von der Hauptsiedlung. Trockene Büsche wurden vom ständigen Wind über das staubige Feld getrieben. Es sah aus wie in einem uralten Western, nur paßte das Raumhafengebäude nicht so recht in das Bild: Es wirkte wie eine Trutzburg, gebaut für die Ewigkeit und vor allem gegen die

Naturgewalten von *Clarks-Planet.*

Merrin-kläck wußte, wie der seltsame Name des Planeten zustandegekommen war: Ein Scoutkommando unter einem gewissen Clark hatte ihn entdeckt. Clark ließ hier sein Leben. Ein tragischer Unglücksfall, der allerdings völlig geklärt werden konnte.

Ihm zu Ehren nannte man den Planeten zunächst *Clarks-Planet,* obwohl das längst nicht mehr üblich war.

Die ersten Siedler hatten daraus bald *Clarks-Planet* gemacht, was sich wie ein einziges Wort anhörte, wobei die Hauptbetonung auf der ersten Silbe von Planet lag.

Seltsam, dachte Merrin-kläck, wir wissen, daß hier etwas Unfaßbares vorgegangen ist und schon setzen wir alles sogar in Verbindung mit Clarks Tod!

Er erinnerte sich wieder der soeben erst verworfenen Theorie und schnitt prompt eine ärgerliche Grimasse.

Den anderen entging es nicht, doch sie deuteten es falsch. Sie glaubten, Merrin-kläck hätte wie sie damit zu tun, die Angst vor dem Unbekannten zu bekämpfen.

Merrin-kläck hatte in Wirklichkeit überhaupt keine Angst – wie jemand, für den der Tod längst alle Schrecken verloren hatte.

Nur Merrin-kläck allein wußte definitiv, warum das so war!

Das Raumschiff senkte sich mit donnernden Düsen auf den Boden hinab und ließ Wolken von Staub davonwirbeln. Im Nu war ein Miniatursandsturm entfacht, der die Sicht behinderte.

Automatisch schaltete der Bordcomputer auf Orter-Sicht um. Der Staub löste sich scheinbar zu einem durchsichtigen Gebilde auf. Nur durch die transparente Kuppel konnte man sehen, daß er gegenwärtig blieb.

Unter den erlöschenden Triebwerken kam die blanke Protoplastoberfläche zum Vorschein.

Das Schiff kam zur Ruhe, aber niemand rührte sich auf seinem Platz. Sie starrten auf ihre Schirme.

Es gab keine Begrüßung, keinen Menschen, nichts als Staub und Sturm, der hier vergleichsweise eine Brise war und auf der Erde Häuser abgedeckt hätte.

Selbst die Stärke eines Sturms ist relativ! dachte Bahrns. *Das Monster* kauerte auf seinem speziell angefertigten Sitz und spürte die Anspannung.

Bahrns war der einzige, der anscheinend keine Geheimnisse vor den anderen hatte. Aber vielleicht gab es Dinge, die er ins Unterbewußte abgedrängt hatte und von denen er selbst nichts mehr ahnte?

Oder wie war es sonst zu erklären, daß auch Bahrns solche Angst vor dem Kommenden hatte.

Bahrns streckte seinen linken Arm aus und berührte einen Schalter. Sofort rückte das Raumhafengebäude näher heran und füllte den Schirm aus.

Bahrns betrachtete es mit seinen übergroßen Augen.

Die Scheiben wirkten blind. Staubfahnen zogen wie Schleier über das Gebäude hinweg. Die aufgewirbelte Wolke fächerte auseinander und schickte einen Teil ihrer Substanz zum Gebäude hinüber.

Nichts rührte sich.

Bahrns nahm eine weitere Schaltung vor. Die Spitze des Turmes rückte sprunghaft heran. Die Sichtscheibe verlief ringsum und war kuppelförmig gebogen. Der Tower konnte zusätzlich mit einem Energieschirm geschützt werden – wie die Kuppel des Raumschiffs.

Eine weitere Einstellung.

Aus der unmenschlichen Kehle von Bahrns löste sich ein dumpfer Aufschrei: Er sah das Gesicht eines Menschen; und dieses Gesicht war eindeutig ihm zugewandt!

Es war ihm sekundenlang, als würde ihm ein Arm zuwinken, aber dann verschwand der Eindruck.

»Vater!« schrien Bahrns' Gedanken verzweifelt.

Erst jetzt wurden die anderen aufmerksam. Mit vier schnellen Schritten hatte Fermens die Kontrollstelle von Bahrns erreicht, beugte sich über ihn und betrachtete den Schirm.

Bahrns zitterte und war zu keinem vernünftigen Gedanken mehr fähig. Stumm deutete er auf den Schirm.

Niemand konnte etwas darauf erkennen.

Fermens nahm ebenfalls ein paar Einstellungen am Paneel vor. Der Computer schaltete auf Wiederholung.

Die Besatzung drängte sich hinter dem Spezialsitz von Bahrns.

Jede Phase wurde wiederholt, bis zum Schluß.

Im entscheidenden Moment kam der Gedanke von Bahrns: »Unmöglich!«

»Was ist unmöglich?« drängte Macson.

»Ich – ich habe ein Gesicht und – und einen winkenden Arm … Vater!« Seine Gedanken brüllten es.

Doch auf dem Schirm war nichts. Das Raumhafengebäude blieb leer und verlassen. Als hätte es niemals auf *Clarks-Planet* ein menschliches Lebewesen gegeben.

»Eine Geisterwelt!« flüsterte Colman.

Die Drillinge schrien panikerfüllt auf.

»Ich steige aus!« knurrte Colman.

»Ausgerechnet du?« Macson schien es nicht glauben zu wollen.

»Warum nicht?« knurrte Colman angriffslustig. »Was erscheint dir so sonderlich daran?«

Macson zuckte die Achseln und wandte sich Merrin-kläck zu. »Was hältst du davon? Du bist schließlich der Boß.«

Merrin-kläck, der Logenmeister, verzog das Gesicht zu einer Grimasse. »Es gibt für alles eine vernünftige Erklärung, aber es wäre idiotisch, überstürzt zu handeln. Wir sollten jeden Schritt sorgfältig planen und unter dem Gebot der nötigen Vorsicht vornehmen.«

»Und wieviel Zeit willst du uns dabei zubilligen? Ein Jahr? Zwei Jahre?« erkundigte Macson sich bissig.

Colman fuhr ihn an: »Dein Zynismus ist unangebracht! Du solltest endlich deine Schnauze halten, ehe sie dir jemand stopft.«

»Ach, du willst mir doch nicht etwa drohen?«

»Stop!« rief Merrin-kläck kopfschüttelnd. »So geht das nicht. Freunde. Wenn ihr euch ständig streitet, werden tatsächlich Jahre vergehen, ehe es ein Ergebnis gibt.«

Die Drillinge traten synchron einen Schritt vor und verkündeten im Chor: »Wir werden gehen! Unsere geistige Einheit ist stark genug, einen telepathischen Kontakt mit euch zu halten. Notfalls wird es sogar möglich sein, über die räumliche Entfernung hinweg eine Loge mit euch zu bilden. Wir sollten dadurch gegen eventuelle Gefahren gewappnet sein. Wir schlagen außerdem vor, daß wir transportables Aufnahmegerät mitnehmen, um euch auch visuell und akustisch miterleben zu lassen, was wir hören und sehen.«

»Und wenn wir einfach eine automatische Sonde losschicken?« rief Macson aus. »Wozu haben wir die Dinger?«

Merrin-kläck zuckte zusammen. »He, ist euch klar, daß wir bisher überhaupt nicht an so etwas gedacht haben? Wir hätten überhaupt nicht zu landen brauchen und hätten …«

Er brach ab.

Fermens grinste verzerrt. »Als hätte das Fremde Sehnsucht nach uns.«

»Es gibt eine Resonanz zwischen dem Fremden und uns«, murmelte Colman tonlos. »Ich spüre es. Vielleicht ist es mehr als eine Resonanz? Es ist uns fremd, aber wir sind ihm genauso fremd.«

»Wir müssen es vernichten!« sagten Bahrns’ Gedanken. »Es ist nicht nur fremdartig, sondern auch mörderisch, weil es alle Siedler gefressen hat!«

Das war sehr drastisch – zu drastisch, wie Merrin-kläck fand. Er winkte mit beiden Händen ab: »Das wissen wir doch überhaupt nicht, Bahrns! Also gut, wir schicken eine Sonde aus – hinüber zur Siedlung. Dann stimmen wir über den Vorschlag von Colman und über den der Drillinge ab.«

Niemand hatte mehr Einwendungen. Sie waren noch nie so froh darüber gewesen, daß Merrin-kläck ihr Logenmeister war. Er schien der einzige zu sein, der bei allem einen kühlen Kopf bewahrte.

Es war Macsons Aufgabe, die Sondensteuerung in Kommunikation mit dem Computer zu aktivieren und durchzuführen.

Eine Schleuse öffnete sich und ließ die kaum kopfgroße Sonde ins Freie.

Die Kamera der Sonde übermittelte ihr Bild auf den Hauptsichtschirm. Außerdem zeigten verschiedene Instrumente von der Sonde aufgenommene Meßwerte.

Der akustische Kommentar des Computers: »Sämtliche Werte normal. Keinerlei Abweichungen zu den vorgegebenen Normen, festgelegt beim letzten Kontakt mit *Clarks-Planet.«*

»Zum Raumhafengebäude?« fragten Bahrns' Gedanken bang.

Macson warf einen Blick zu Merrin-kläck hinüber. Der schüttelte den Kopf. »Nein, zuerst die Hauptsiedlung für eine Luftaufnahme. Ich will wissen, ob sich drüben etwas geändert hat.«

»Glaubst du an einen Kampf oder was?« erkundigte Colman sich.

»Ich glaube an überhaupt nichts!« belehrte Merrin-kläck ihn.

Der Hauptschirm zeigte die *Bahrns.* Macson ließ die Kamera kurz zum Raumhafengebäude schwenken. Das brachte nichts Neues. Die Sonde überquerte lautlos den weiten Platz und näherte sich dem hohen Schutzwall. Er diente dazu, die Lärmbelästigungen von den Siedlern fernzuhalten, wenn Raumschiffe starteten oder landeten. Der Wall hatte eine Höhe von zehn Metern. Das Raumhafengebäude war die einzige Unterbrechung. Hier auf *Clarks-Planet* hatte man auf die üblichen Verladeschächte verzichtet. Es wurden noch so wenige Güter umgesetzt, daß es einfach nicht notwendig war. Vom Gebäude aus konnte man biegsame Schläuche herübersteuern, die automatisch das Be- und Entladen der Schiffe besorgten.

Später sollte ein entsprechend ausgerüsteter Raumhafen zusätzlich gebaut werden, wenn der Mineralien- und Erzabbau von *Clarks-Planet* lohnender wurde. Zuerst einmal sollten die Siedler sich einleben.

Es war alles anders gekommen als geplant.

Die Sonde überwand den hohen Wall und raste in Richtung Hauptsiedlung weiter.

Hier gab es Geschäfte und Vergnügungseinrichtungen.

Die Luftaufnahme war gestochen scharf, und Macson ließ die Sonde frei in der Luft über der Siedlung schweben.

Das Bild war so unmöglich, daß es eine Weile dauerte, bis die Logennutglieder in der Lage waren, es in sich aufzunehmen.

Auch dann hatte ihr Verstand erhebliche Mühe, es zu verarbeiten:

In der Siedlung herrschte reges Treiben. Die Siedler wirkten wie emsige Ameisen inmitten eines Ameisenhaufens.

»Das gibt es nicht!« sagte Macson.

Damit sprach er aus, was alle dachten.

»Und wieso haben sie nicht auf die Funksignale geantwortet?« beklagte Bahrns sich. Sein roter Schlund produzierte eine Reihe von Quaklauten.

»Näher heran!« entschied Merrin-kläck.

Macson wiegte bedenklich mit dem Kopf. »Ich weiß nicht, ob das richtig ist.«

»Wieso?« fragte Merrin-kläck aufgebracht.

»Und wenn die unsere Sonde entdecken? Vielleicht empfinden sie es als aggressiven Akt?«

Merrin-kläck lachte humorlos. »Aggressiver Akt? Schau sie dir doch mal genauer an, Macson. Fällt dir nichts an unseren Siedlern auf?«

Macson tat, wie ihm empfohlen, aber er kam beim besten Willen nicht darauf, was der Logenmeister meinte. Die Drillinge schüttelten die Köpfe. »Sie sind sehr beschäftigt?« vermuteten sie im Chor.

Colman hustete. »Natürlich sind sie beschäftigt. Man sieht, wie schwer sie schleppen. Sie bringen ’ne Menge Zeug auf einen großen Platz in der Mitte. Soll wohl eine Art Markt sein. Sie laufen hin uns stapeln es.«

»Mein Gott!« entfuhr es Macson, »aber der Markt bleibt leer!«

Jetzt hatte Macson nichts mehr dagegen, die Sonde tieferschweben zu lassen.

Atemlos verfolgten die Terranauten alles, was sie auf dem großen Hauptschirm sehen konnten.

Es gab keine Erklärung. Alles erschien völlig widersinnig.

»Vergrößerung!« befahl Merrin-kläck. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt, und sie zitterten. Er dachte an das, was an Bord vorgefallen war – als sie sich im Orbit des Planeten berunden hatten. Er dachte an das Unerklärliche, das sie gespürt hatten und dessen Auswirkungen sie jetzt auf dem Hauptbildschirm sahen.

Obwohl es sich nicht mehr direkt mit ihnen beschäftigte.

Aber hatte es sich *jemals* um sie gekümmert oder waren das nur vage Vorahnungen gewesen, erzeugt von ihren besonderen PSI-Sinnen?

Gesichter! Männer, Frauen, Kinder. Entspannt, normal. Manche Gesichter lächelten.

Macson brauchte keinen weiteren Befehl. Er ließ das Bild zurückgleiten, um eine größere Gruppe von Menschen zu erfassen.

Und da entdeckten sie ein weiteres Phänomen: Zwei Männer unterhielten sich angeregt. So sah es jedenfalls aus. Allerdings gab es eine Besonderheit: *Einer* dieser beiden Männer war offensichtlich *unsichtbar!* Der Sichtbare bekam Antworten und klopfte seinem Gegenüber »auf die Schulter«. Dann wandte er sich ab und tauchte in der Menge unter.

Eine andere Szene: Eine Gruppe stellte die Arbeit ein und schaute an dem Stapel empor, von dem die Besatzung der *Bahrns* nichts sehen konnte.

Der Stapel war jetzt so hoch, daß man hinaufklettern mußte, wollte man noch weitere Gegenstände daraufschichten.

Atemlose Spannung unter den Beobachtern an Bord.

Die Gruppe setzte sich in Bewegung und verließ den Markt.

Eine andere Gruppe näherte sich. Sie schleppten gemeinsam einen größeren Gegenstand, der ihnen offensichtlich viel Mühe bereitete.

»Ortungsimpulse!« befahl Merrin-kläck.

»Was glaubst du, was ich die ganze Zeit mache? Däumchen drehen?« knurrte Macson.

»Soll – soll das heißen, das alles *bleibt* unsichtbar?« stotterte Merrin-kläck.

»Natürlich – wenn überhaupt nichts da ist!« brummte Macson.

Die Angelegenheit wurde immer grotesker.

Und dann kam die absolute Steigerung: Die Gruppe von Siedlern, die den unsichtbaren und laut Macson auch nichtexistenten Gegenstand schleppten, stieg eine genauso nichtexistente Treppe hinauf und legte den Gegenstand ab!

»He, Fermens, was machst du?« rief Colman heiser.

Aller Augen wandten sich Fermens zu. Er saß an der Funkanlage und manipulierte daran herum.

»Du willst doch nicht etwa einen neuen Versuch starten, um mit den Siedlern Kontakt aufzunehmen?«

Fermens tat, als sei Colman überhaupt nicht vorhanden. Er behandelte seine Gefährten so, wie die Siedler eigentlich ihre unsichtbaren Gegenstände hätten behandeln müssen.

Niemand störte ihn bei seiner Arbeit. Ihre Blicke wechselten zwischen dem Bild der Siedlung und Fermens hin und her.

»Macson«, sagte Merrin-kläck, »zeige uns die Funkbude und lege wieder den Ton herein.«

»Ton?« echote Macson verblüfft. »Verdammt, den habe ich die ganze Zeit eingeschaltet!«

»Aber wir hören doch nichts!« riefen die Drillinge im Chor.

»Weil dort nichts ist!« belehrte Macson sie.

Wütend hieb er auf einen Schalter und regulierte herum. Es drang nur das Rauschen des Windes aus einem verborgenen Lautsprecher.

»Die Funkbude!« befahl Merrin-kläck.

Macson verlor kein Wort mehr darüber, daß die meisten Siedler miteinander redeten, ohne daß ein einziger Laut hörbar wurde. Er steuerte die Sonde, wie ihm befohlen.

Siedlungen dieser Art wurden meist nach einem Einheitsmuster gebaut. Das hatte sich bewährt und machte die Kosten kalkulierbarer. *Clarks-Planet* hatte sich im frühen Besiedlungsstadium befunden. Es hätten noch einige Jahre vergehen müssen, bis *Clarks-Planet* mehr Nutzen als Kosten gebracht hätte.

Diese Entwicklung war durch die Ereignisse im irdischen Machtbereich jäh gestört worden.

Die *Funkbude:* Ein altes Wort für eine moderne Sache. Die Siedlung war mit einem Funk*zentrum* ausgerüstet, von dem aus man Verbindung mit jedem Punkt auf dem Planeten halten konnte. Die eigentliche Sende- und Empfangsanlage befand sich unterirdisch, denn im planetarischen Funk- und Radioverkehr wurde der *Boden* als Schwingungskörper genutzt. Bekam man allerdings Kontakt mit einem anfliegenden Raumschiff, fungierte das Dach des einfamilienhausgroßen Gebäudes als Parabolantenne: Zur Unterstützung der Anlage am Raumhafen.

Macson steuerte die Sonde zum Haupteingang. Die Öffnungsautomatik erkannte den anfliegenden Gegenstand und ließ die Tür aufgleiten. Die Sonde drang in den Raum ein. Es kam genügend Licht von draußen, um die Einrichtung erkennen zu lassen: eine Art Wohnzimmer. Derjenige, der für den Funkverkehr zwischen den Siedlern verantwortlich war, mußte ständig auf dem Posten sein. Er mußte auch auf Funksignale von außerhalb des Planetenbereiches achten, denn der Raumhafen wurde nur bei Bedarf besetzt. Die ganze Familie des Funkers war in die wichtige Arbeit eingespannt.

Eine Pioniersiedlung durfte man nicht mit den Verhältnissen auf der Erde oder einem anderen zivilisierten Planeten vergleichen. Hier

wurde zwangsläufig improvisiert, denn die Vorplanung konnte sich nicht mit jedem Detail beschäftigen, da die Bedingungen auf jedem Siedlerplaneten verschieden waren.

Die Sonde durchsuchte das ganze Haus und gelangte schließlich in den eigentlichen Funkraum.

Die nächste Sensation, auf die jeder an Bord anders reagierte: Im Funkraum war die ganze Familie im Einsatz:

Eltern, zwei halbwüchsige Kinder und ein »Nachkömmling« von vielleicht sechs Jahren. Sie bedienten ihre Anlage, scherzten und lachten – *völlig lautlos.* Nur das Rascheln ihrer Kleidung und das Klatschen, wenn sich der Vater heiter auf die Schenkel hieb, waren zu hören.

Eine gespenstische Szene.

Gern hätten die Terranauten herausgefunden, mit wem die Familie sich so angeregt unterhielt, aber das war aus zweierlei Gründen nicht möglich: Erstens wurde die Unterhaltung lautlos geführt und zweitens stand die Funkanlage überhaupt nicht unter Energie!

Nur das Empfangsgerät, aus dem pausenlos und von der Funkfamilie völlig ungeachtet die Stimme von Fermens drang, war eine Ausnahme.

Merrin-kläck ließ sich schwer in seinen Sitz zurückfallen, die Drillinge stöhnten im Chor, Fermens gab seine Bemühungen endlich auf, Bahrns grunzte und Colman zitterte wie Espenlaub. Die Drillinge schlugen die Hände vor die Gesichter, weil sie es nicht mehr ertragen konnten.

Macson war der einzige, der sich kühl und beherrscht gab. Er lenkte die Sonde endlich aus dem Funkturm ins Freie.

Erst als die Sonde wieder hoch über der Siedlung schwebte, wandte er sich zu den anderen um.

Sie starrten ihn an.

»Na, was soll man denn davon halten?« fragte er ruhig. Sie schienen zu glauben, einen Wahnsinnigen vor sich zu haben.

»Ich möchte nicht über eure Köpfe hinweg bestimmen«, eröffnete Merrin-kläck die Debatte. »Das war noch nie meine Art. Ihr wißt, was ich von Demokratie halte: Ich halte sie für die einzig praktikable Gesellschaftsform, die nur Gewalt ausüben darf, um sich zu schützen, die sich allerdings selber in Frage stellt, wenn sie *zuviel* Gewalt anwendet. Wieviel Gewalt eine Demokratie anwenden muß oder nicht, darf als Wertmaßstab angesehen werden. Demokratie ist kein lebloses Ding und auch keine feststehende Norm. Das ist etwas, worüber man sich ständig verständigen muß. Deshalb, Freunde, greife

ich auch zu dieser etwas lang geratenen Einleitung. Wir müssen über *unsere* Demokratie verhandeln, uns darüber verständigen, wie wir unser Zusammenleben weiter gestalten.«

»Was soll das?« fragte Macson gerade heraus. »Willst du uns damit deine Unsicherheit postulieren? Merrin-kläck, diese Siedlung da ist ebenfalls auf einem demokratischen Prinzip aufgebaut, das allerdings einen einzigen Bereich nicht berührt: Die Interessen des Konzerns, der für die Siedlung hauptverantwortlich ist. Denn die Humos dort draußen kamen ja nicht einfach durch die Luft geflogen. Jemand hat das alles finanziert, um später daraus wieder Kapital zu schlagen.«

»Es geht mir nicht um die Siedlung, Freunde, sondern um uns!« Merrin-kläck schöpfte tief Atem, ehe er fortfuhr. Die anderen hatten noch nicht begriffen, worauf er hinauswollte.

»Wesentlich bei einem funktionierenden Zusammenleben sind ausreichende Bewertungsgrundlagen oder besser gesagt Orientierungspunkte. Wir haben noch keinen richtigen Sturm erlebt, also war unser demokratisches Verständnis an Bord noch nicht gefährdet. Im Moment sieht es anders aus. Wir leben in einer Gefahr. Vielleicht könnten wir einfach starten und fliehen, weil diese Gefahr uns anscheinend zur Zeit völlig übersieht, aber ich bin anderer Meinung, versteht ihr? Wir sind acht verschiedene Wesen mit acht verschiedenen Ansichten. Sieben Treiber und ein Logenmeister. Dieser Logenmeister ist so eine Art Vorgesetzter, nicht wahr? Kein Kommandant, sondern nur ein Vorgesetzter: während der Logenarbeit!«

Er richtete sich steil auf.

»Laßt mich ausreden!« Er hatte gesehen, daß sie Einwände machen wollten und war dem zuvorgekommen. »Ich habe von unserer Demokratie gesprochen, die sich nun zum ersten Mal auf dem Prüfstand befindet. Wir sind nur wenige. Man sollte meinen, daß es unter diesen Umständen relativ leicht sein sollte, eine Einigung zu erzielen, aber ich bezweifle das. Freunde, ich werde alles tun, daß wir hierbleiben und der Angelegenheit auf den Grund gehen, und ich will euch auch gleich sagen, warum ich dieser Auffassung bin: Die Gefahr für *Clarks-Planet,* dieser praktizierte Wahnsinn, den wir uns nicht erklären können, kann eine Gefahr für *das ganze Universum* sein, also nicht nur für die Menschheit allein. Wir finden sie auf einem einzigen Planeten und müssen davon ausgehen, daß die Gefahr noch nicht das Ausmaß erreicht hat, daß man noch nichts dagegen tun kann. Die Siedler sind ihr hoffnungslos ausgeliefert, wie uns scheint. Aber darunter ist kein einziger Treiber. Möglicherweise sind wir geschützt,

weil wir besondere PSI-Veranlagungen haben?«

»Wie willst du vorgehen?« fragte Fermens ruhig.

»Das wollte ich erst nach der Abstimmung klären!« wich Merrin-kläck aus.

»Eine Abstimmung?« echote Fermens. »Zeugen all die vielen Worte nicht vom Gegenteil?«

»Ich habe bisher nur von meiner Warte aus gesprochen, Fermens, und will nun alle ansprechen: Es können nicht einzelne auf dem Planeten zurückbleiben und sich der Gefahr stellen, während die anderen wieder verschwinden. Wir müssen entweder *alle* hierbleiben oder *alle* starten, denn ein Auseinanderfalten der Loge hätte negative Folgen. Und nun will ich die entscheidende Frage stellen: Wer ist, wie ich, für das Hierbleiben?«

Sie schauten sich an und wagten nicht zu antworten.

Es war ihnen klar, daß in Wirklichkeit die Frage nach der Borddemokratie gestellt worden war. Merrin-kläck hatte das Wort »Ausnahmezustand« noch nicht in den Mund genommen, aber es hing im Raum.

Da hob Colman den Arm: »Wir verlassen den Planeten!« erklärte er rauh. »Wer ist für mich?«

»Cora-lon, Wera-lon, Olka-lon!« sagten die Drillinge prompt im Chor und hoben ihre rechten Arme.

Macson blickte sich unschlüssig um.

»Stimmenthaltung!« rief er.

»Hierbleiben!« sagte Feimens.

Merrin-kläck nickte traurig. »Das sind vier gegen zwei, und ich habe euch bereits gesagt, daß ich unter keinen Umständen *Clarks-Planet* verlassen werde, ehe diese Gefahr ausgeräumt ist.«

Colman sagte eindringlich: »Sei kein Narr, Merrin-kläck, und beuge dich der Mehrheit. Wir werden in das nächste Terranauten-Nest zurückfliegen und Alarm schlagen. Dann kommen wir mit Verstärkung zurück. Du sollst einmal sehen, wie wir …«

»Was glaubst du, wie die uns empfangen werden? Es ist anzunehmen, daß die anderes zu tun haben, als eine ganze Armee nach *Clarks-Planet* zu schicken. Außerdem kann die Gefahr inzwischen soweit gewachsen sein, daß auch sämtliche Treiber in diesem Universum keine Chance mehr haben werden.«

»Eine Hypothese, mehr nicht!« Colman winkte ab.

Merrin-kläcks Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen.

»Mehr als das, Colman«, behauptete er. »Sagen wir es einmal so: Auch während wie hier herumsitzen und debattieren, kann die Gefahr

weiterwachsen. Siehst du, Demokratie ist schön, wenn es jedem gut geht, aber sie stößt an ihre Grenzen, wenn es Interessenkonflikte gibt, die man durch Diskussion allein nicht mehr bewältigen kann.«

Blitzschnell zog er einen Strahler aus der Außentasche seiner Bordkombination.

»Es ist im Grunde genommen simpel, Colman. Demokratie muß auch in Krisensituationen geschützt werden, selbst wenn sie dabei vorübergehend zerbricht. Der Stärkere siegt, und wenn er auch noch einen stabilen Charakter hat, führt er die Überlebenden nach der Krisensituation wieder zur funktionierenden Demokratie zurück. Denn Demokratie ist nicht nur relative Freiheit unter Berücksichtigung der Bedürfnisse *möglichst* aller, sondern auch das Zusammenhalten in Krisenzeiten, um zu einem gemeinsamen Überlebensziel zu streben!«

»Richtig!« rief Colman erschrocken, »aber dieses Überlebensziel liegt im All und in der Flucht! Du kennst doch das alte Sprichwort: Das Hemd ist mir näher als die Hose. Die Siedler sind nicht von einer Handvoll Terranauten zu retten, Merrin-kläck. Erkenne es endlich. Sie waren dreißigtausend und wir sind nur acht. Welche Chance haben wir denn wirklich?«

»Ich bin anderer Meinung, Colman, und kann nicht darüber diskutieren, weil es um Leben und Tod geht. Ich werde dich töten, wenn du dich mir nicht anpaßt, und wenn ich Tag und Nacht die Waffe in der Faust behalten muß, Colman, ich werde mich durchsetzen. Dies ist der Ausnahmezustand an Bord. Ich wurde zum Logenmeister bestimmt und übernehme jetzt das Kommando – auch außerhalb der Logenarbeit. Das ist in einem Notfall durchaus üblich.«

»Du bist wahnsinnig!« sagte Colman mit zittriger Stimme. »Wenn du mich tötest, kommt ihr hier nie mehr raus.«

»Auch das ist eine Hypothese!« entgegnete Merrin-kläck.

Colman stand auf.

»Ich gehe das Risiko ein, weil ich nichts zu verlieren habe. Wenn wir nicht fliehen, sind wir verloren. Wenn du schießt, habe ich es nur schneller überstanden.«

Die Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Er unterdrückte mit wenig Erfolg das Zittern seiner Glieder. Jeder einzelne Schritt bereitete ihm unendliche Mühe.

Die Terranauten verfolgten jede seiner Bewegungen.

PSI blieb völlig aus dem Spiel. Sie konnten sich nicht gegenseitig mit PSI bekämpfen. Das hätte sie allesamt vernichtet.

Außerdem würde die Waffe schneller sein.

Colman bewegte sich auf Merrin-kläck zu. Der Logenmeister

schluckte schwer. Jetzt begann auch seine Hand zu zittern. Er, der stets kühl und beherrscht wirkte und den kaum etwas erschüttern konnte, verlor allmählich die Kontrolle über sich.

Colman tat etwas, womit niemand gerechnet hätte. Er forderte seinen Tod heraus. Dabei hätte jeder, ohne lange zu überlegen, aus voller Überzeugung heraus behauptet, daß Colman ein Feigling war – außer es ging um die Jagd nach einer neuen Liebschaft.

Und nun setzte er alles – nämlich sich selbst! – auf das Spiel.

»Die – Waffe!« würgte er mühsam hervor und streckte seine Rechte aus.

Noch einen Schritt.

Er erreichte Merrin-kläck.

Da ließ der Logenmeister die Hand mit der Waffe sinken.

Colman bückte sich ungelenk und entwand dem Logenmeister den tödlichen Strahler.

Keuchend stand er da. Seine Gestalt wankte. Er beugte sich vor, bis seine Hände die Knie berührten. So stützte er sich ab.

Langsam hob er den Kopf und schaute Merrin-kläck an.

Der Logenmeister erwiderte den Blick. »Ich weiß nicht, ob ich dich für diese Niederlage hassen soll.«

»Und ich weiß jetzt, daß du kein Mörder bist, Merrin-kläck. Glaubst du denn wirklich, daß es so wichtig ist, daß wir uns hier und heute um das Problem kümmern?«

Der Logenmeister nickte. »Du hast bewiesen, daß du nicht aus Feigheit dagegen bist, sondern aus Überzeugung.«

»Ich wußte es vorher nicht, sondern mußte es mir selber beweisen.« Colman richtete sich zu seiner vollen Größe auf und wog den Strahler in der Hand. Dann übergab er ihn dem Logenmeister. »Hier, Merrin-kläck, er ist bei dir gut aufgehoben.«

Er wandte sich ab und schlurfte müde zu seinem Platz zurück. Als er sich gesetzt hatte, sagte er: »Es ist doch seltsam, wie wir Menschen unsere Zeit vergeuden. Wir leben nur ein paar Jährchen und treten dann wieder in die Ewigkeit ab – dorthin, woher wir gekommen sind. Warum machen wir es uns so schwer?«

»Tun wir das?« Merrin-kläck lächelte. »Das Leben ist ein beständiges Risiko, das nicht dadurch lebenswerter wird, wenn wir das Risiko möglichst klein halten. Mit der Abnahme des Risikos verschwindet mehr und mehr auch der Sinn des Lebens.«

»Aber auch mit der *Zunahme* des Risikos!« sagten, die Gedanken von Bahrns.

Merrin-kläck fuhr herum. »Du?« machte er verständnislos.

»Ja, ich. Logenmeister. Du hast mich bei der Abstimmung ganz vergessen. Dabei habe ich mich nur hinter eine Konsole geduckt.« Das Monster grunzte und quietschte, während seine Gedanken fortfuhren: »Es besteht keine Gefahr für Colman, Merrin-kläck. Du brauchst dich jetzt nicht in Schuldkomplexe zu ergehen, weil du ihn mit dem Tode bedroht hast. Deine Waffe ist unbrauchbar. Ein einziger Gedankenimpuls genügte. Er erfolgte wohldosiert und zum rechten Zeitpunkt, bevor es kritisch wurde. Deshalb hast du es nicht bemerkt. Colman auch nicht!« fügte er betont hinzu.

Bahrns hüpfte zweimal im Kreis wie ein übermütiger Schimpanse. Dann stoppte er vor Merrin-kläck.

»Du redest zuviel von Demokratie und praktizierst sie zu wenig. Sind wir nun eine verschworene Gemeinschaft oder nicht? Stimm endlich richtig ab, denn die erste Abstimmung ist ungültig: Ein Mitglied der Besatzung wurde in der Aufregung übersehen. So steht es im Gesetz – oder etwa nicht?«

Nur Macson brachte ein Grinsen zuwege.

Alle, bis auf Bahrns und Merrin-kläck, hoben den rechten Arm.

»Hierbleiben!« sagte Cora-lon – diesmal allein. Auch ihre Schwestern Wera-lon und Olka-lon meldeten sich einzeln zu Wort: »Hierbleiben und kämpfen!«

Fermens sagte: »Kämpfen für die Zukunft!«

Colman fügte hinzu: »Für die Zukunft dieses Teils des Universums und für uns!«

Dann kam Macson an die Reihe: »Für den Logenmeister und seine *demokratische* Meinung und dafür, daß er unser Leben für die beschissenen Siedler opfern will!« Das Grinsen blieb und nahm seinen Worten die Schärfe.

»Dann bin ich ja wohl als einziger dagegen, nicht wahr?« fragten die Gedanken von Bahrns, dem Monster. »Oder irre ich mich?«

»Wogegen bist du denn?« erkundigte Macson sich.

»Daß wir *hungrig* in den Krieg gegen eine Gefahr ziehen, die wir noch nicht kennen, aber vor der wir uns fürchten!«

Die Drillinge standen auf. »Das besorgen wir schon, Bahrns!« versprachen sie ernst, und sie begriffen nicht, wieso die anderen auf einmal lachten.

Bahrns hüpfte umher. Er spielte im Moment den Clown, weil die Besatzung es brauchte. Es war nötig, die Spannungen abzubauen, die zwischen den Terranauten entstanden waren.

Niemand konnte das besser als Bahrns.

Sie lachten, aber nicht über ihn, sondern im Grunde genommen

über sich selbst. Bahrns gab ihnen nur einen Vorwand dafür …



4

Der Kriegsrat war abgeschlossen. Das Unternehmen konnte beginnen. Niemand konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, was es ihnen bringen würde.

Man griff auf den Vorschlag der Drillinge zurück, die sich allein auf den Weg machen wollten. Doch zuvor setzte Merrin-kläck noch eine Loge durch. Sie wollten in der Logenarbeit noch einmal versuchen, das Wesen des Rätsels zu erforschen.

Die sieben Terranauten setzten sich zusammen. Ihr Logenmeister wies sie an, sich die Hände zu reichen. Er schloß konzentriert die Augen. Die anderen taten es ihm gleich.

Merrin-kläck spürte die Gedanken seiner Logenmitglieder. Er war nur ein schwacher Telepath, doch die PSI-Kräfte der Terranauten konzentrierten sich auf ihn. Er konnte mühelos die Gedanken aufnehmen und ihren Ursprung erkennen. Noch waren sie ungeordnet und wirr. Es war die Aufgabe eines Logenmeisters, sie zu ordnen und zu einem Bündel gemeinsamen Wollens zu machen.

Die Logenmitglieder spürten seine korrigierenden Impulse und gehorchten ihnen. Das Team war aufeinander perfekt eingespielt. Obwohl die einzelnen Logenmitglieder so verschieden waren, erreichten sie den notwendigen Gleichklang.

Merrin-kläcks Aufgabe war es, den Gleichklang zu bewahren. Dies war nicht einfach ein siebenfaches PSI-Potential, sondern mindestens ein hundertfaches. Es war das Wesen der Logenarbeit, daß die Terranauten hier Kräfte freisetzen konnten, wie es ihnen unter normalen Umständen unmöglich war. Das hing mit ihrem »automatischen Selbstschutz« zusammen, denn PSI-Kräfte konnten für den Treiber selbst gefährlich werden, wenn er sie nicht steuern konnte. Im Zusammenschluß einer Loge fiel es leichter. Dabei galt der Grundsatz, daß sich das Gesamtpotential unverhältnismäßig erhöhte. Schlössen sich jedoch mehr als sieben Treiber zu einer Loge zusammen, wurde es wieder gefährlich, denn das Potential war so groß, daß es nicht mehr richtig beherrscht werden konnte.

In der Vergangenheit und im Kampf der Terranauten gegen das Konzil der Konzerne war es mehr als einmal zu einer sogenannten Superloge gekommen. Ein solches Risiko durfte man nur eingehen, wenn es unumgänglich wurde und wenn man nichts mehr verlieren konnte …

Die geistige Einheit der Treiberloge löste sich von den regungslosen Körpern und drang durch die Schiffswände nach draußen. Das erforderte sehr viel Energie und erschöpfte die Terranauten. Doch sie gingen das Risiko ein, weil sie dem *ihrer Meinung nach* gefährlichen Rätsel von *Clarks-Planet* auf die Spur kommen wollten.

Die Einheit schwebte unsichtbar über das Raumlandefeld in Richtung Raumhafengebäude. Dort hatte Bahrns angeblich etwas gesehen, was ihn an seinen Vater erinnerte. Ein Trugbild?

Wo die geballte PSI-Kraft der Loge sich befand, begann die Luft zu flimmern. Sie erreichte das Gebäude und zögerte. Merrin-kläck war ihr Führer. Sobald sich jemand seinen Befehlen widersetzte, brach die Loge auseinander. Er zwang die PSI-Einheit, in das Gebäude einzudringen.

Ein leerer Gang, von dem mehrere Türen abrührten. Die Loge durchdrang die Wand und gelangte in einen Frachtraum. Die üblichen technischen Einrichtungen, die gebraucht wurden, um Raumschiffe zu entladen. Der Frachtraum war sehr tief und endete erst zehn Meter unter dem Raumhafenniveau. Mit einem Aufzug gelangte man bis zur Sohle.

Der Frachtraum war ebenfalls leer.

Die Loge wandte sich der nächsten Tür zu und durchdrang sie mühelos. Auf dieser Seite befanden sich die Abfertigungsbüros. Akten lagen achtlos herum, als hätten die Angestellten ihre Arbeit von einer Sekunde zur anderen verlassen. Der Zentralcomputer des Verwaltungstraktes war aktiviert, doch es gab keine Arbeit für ihn.

Die Loge durchsuchte das gesamte untere Geschoß des Raumhafengebäudes und fand überall ihre Ansicht bestätigt: Die Angestellten hatten fluchtartig das Gebäude verlassen!

Nach dieser Feststellung drang die PSI-Einheit durch die Protoplastdecke in den technischen Bereich des Raumhafens. Auch hier die üblichen Mindesteinrichtungen, die erforderlich waren, Raumschiffe sicher auf den Boden des Planeten zu bringen oder sie ins All hinaus zu geleiten.

Das Raumhafengebäude war leer. Davon war die Loge überzeugt. Dennoch wandte sie sich zum Kontrollraum im Turm.

Und da zeigte es sich, daß sie sich irrte: Das Gebäude war nicht völlig leer, denn an den Kontrollen saß ein Wesen, wie sie es niemals zuvor gesehen hatten. Es schien ihre Anwesenheit zu spüren und wandte sich langsam um.

Das Wesen hatte schwarzglänzende, schuppige Fischhaut, zwei Froschaugen im schmalen, schnabelförmigen Kopf, sechs Gliedmaßen,

die wie Tentakel aussahen und von denen zwei aus der Unterseite des Rumpfes wuchsen. Sie dienten offenbar als Beine und waren deshalb stark verdickt. Die Greifwerkzeuge hatten keine Ähnlichkeit mit menschlichen Händen: Aus einem handgroßen Teller wuchsen ein Dutzend verschiedenlange Tentakel, kräftig, aber nicht dick. Sie konnten gewiß überaus differenziert zugreifen.

Plötzlich wußte die Loge, was für ein Wesen das war: Es gehörte einer Rasse an, die vor etwa einer Milliarde Jahren ausgestorben war – zu dem Zeitpunkt, als eine ganze Milchstraße verging und sich in das sogenannte SCHWARZE UNIVERSUM verwandelte.

Die Rasse der Kangrahs!

Der Schock war so groß, daß die Loge zerbrach. Erschöpft und verwirrt erwachten die Logenmitglieder. Sie hatten Schwierigkeiten, sich wieder zurechtzufinden.

Es dauerte eine Weile, bis sie in der Lage waren, das Erlebte zu verarbeiten. Unter den Terranauten war längst bekannt, daß es so etwas wie das *Schwarze Universum* gab und wie es entstanden war: Durch den totalen Zusammenbruch der Trennmauer zwischen Weltraum II und Weltraum I vor einer Milliarde Jahren in der Milchstraße M 2143, zwei Milliarden Lichtjahre von der Erde entfernt. Die Katastrophe konnte also noch nicht von der Erde oder der heimatlichen Milchstraße aus beobachtet werden. Ursache war die zerstörerische Kangrahtechnik, die über Jahrtausende hinweg die universale Ordnung störte und letztlich zu einem Kollaps rührte. Dabei ging die Rasse der Kangrahs mit unter.

M 2143 besaß ursprünglich zirka dreihundert Milliarden Sonnen und hatte die übliche Diskusform. Der Durchmesser betrug zweihunderttausend Lichtjahre und die Dicke etwa vierzigtausend Lichtjahre. Etwa so groß war auch die Ausdehnung des Schwarzen Universums, in dem sich aus dem Chaos des Unterganges eine neue Ordnung gebildet hatte. Weltraum I und Weltraum II waren nun endgültig vereint. Die neue Ordnung war stabil und unveränderbar.

Die Terranauten wußten auch, daß die Weltenbäume (Urpflanzen, die im gesamten Universum verteilt waren und über Weltraum II Kontakt miteinander hielten, wobei sie ein besonderes Überwachungsnetz bildeten) ein Ausweiten der Katastrophe verhindert hatten. Die Weltenbäume sorgten damals dafür, daß die Katastrophe auf die Milchstraße M 2143 beschränkt blieb. Dabei wurden die Weltenbäume jedoch so stark geschwächt, daß sie eine solche Überwachungsaufgabe später nicht mehr wahrnehmen

konnten.

Das Wirken der Weltenbäume war zurückzuführen auf die sogenannten *Uralten,* die noch vor der Entstehung des heute bekannten Universums existiert hatten – in einem anderen, dem *Uruniversum.* Es war untergegangen. Bevor die Uralten vernichtet worden waren, programmierten sie auf besondere Weise Vererbungsfaktoren, die nach der Neuentstehung des Universums die Sporen erzeugten. Die Sporen verteilten sich über das Universum und befruchteten es. Aus ihnen entstanden die Weltenbäume.

Mit dieser Maßnahme hatten die Uralten verhindern wollen, daß es abermals zu einer allesvernichtenden Katastrophe kam, aber die Gesetzesmäßigkeiten des neuen Universums waren von denen des alten verschieden. Deshalb funktionierte die *Waffe der Uralten,* wie man den Verbund der Weltenbäume in Terranautenkreisen inzwischen nannte, nicht so, wie es vorgesehen war. Die Folge: Als die Menschheit die sogenannte Kaiserkraft entwickelte und damit eine Technik, die abermals (wie schon durch die Kangrahs und wie vor der Vernichtung des Ur-Universums) die universale Ordnung störte, waren die Weltenbäume nicht mehr in der Lage, dies zu verhindern.

Die Terranauten wußten um die Problematik. Vor allem ihr Führer David terGorden bemühte sich verzweifelt, die »Waffe der Uralten« neu zu aktivieren, um die verheerenden Spätfolgen der irdischen Kaiserkraft einzudämmen.

Die Negativwirkung hielt noch an, obwohl man Kaiserkraft praktisch abgeschafft hatte.

»Ich zitiere, was das Bild der Kangrahs abrundet«, sagte Merrinkläck rauh. Er blickte sich in der Runde um: »Die Kangrahs waren maßgeblich am Untergang von M 2143 beteiligt. Sie beherrschten die gesamte Galaxis mit allen raumfahrenden Rassen. Weitere Rassen wurden nur unter Beobachtung gehalten. Man verstand sie nicht, aber da man ihre Planeten nicht brauchte, rottete man sie auch nicht aus. Falls sie sich bereiterklärten, sich den Kangrahs anzupassen, wurden sie gefördert, obwohl sie lediglich eine untergeordnete Rolle als sogenannte Hilfsvölker spielten.

Die Kangrahs waren äußerst intelligent, hypersensibel und technisch in genialer Weise versiert. Ihre Sensibilität machte sie verschlossen gegenüber den natürlichen Vorgängen. Sie fanden die Gesetze von Ökologie und Natur erschreckend grausam. Deshalb setzten sie alles daran, diese Gesetze zu durchbrechen. Ihre Herrschaft über die Galaxis M 2143 war keine Gewaltherrschaft, obwohl die Kangrahs alles taten, den anderen Rassen ihre Denkweise aufzupfropfen. Sie

wollten von allen natürlichen Vorgängen unabhängig sein und wollten das Universum mit ihren Ansichten des Schönen, Guten, Erhabenen, aber auch des Skurrilen und Abstrakten verändern. Dabei gingen sie bis an die Grenzen des Möglichen und darüber hinaus. In ihrem Wahn waren sie nicht fähig, das negative Ende vorauszusehen. Sie erklärten der Natur den Krieg und verloren in drastischer Weise, indem sie untergingen.«

»Jedenfalls glaubten wir das, weil es von den führenden Völkern der Galaxis behauptet wird!« wandte Macson ein. »Jetzt wissen wir es besser, denn wir haben einen Kangrah gesehen!«

Merrin-kläck stand auf und lief hin und her. Auf seiner Stirn erschien eine steile Falte. Die anderen folgten seinem nervösen Marsch mit den Blicken. Es war, als erwarteten sie von ihrem Logenmeister die Erklärung für alle Widersprüchlichkeiten, denen sie auf *Clarks-Planet* begegneten.

Merrin-kläck blieb vor Macson stehen. »Es könnte eine ähnliche Rasse sein. Auf jeden Fall müssen wir davon ausgehen, daß eine Invasion stattgefunden hat. Die Siedler verloren den Kampf. Die neuen Herren dürfen von uns getrost Kangrahs genannt werden, auch wenn es eigentlich keine Kangrahs mehr geben dürfte. Aber warum sollte die Natur keine Rasse geschaffen haben, die ein ähnliches Erscheinungsbild hat?«

Macson nickte ihm zu. »Also gut, Merrin-kläck, bleiben wir bei dieser Theorie, auch wenn sie mir nicht einleuchtet. Aber was tun sie hier? Was tun die Siedler? Wieso kümmert sich niemand um uns? Glaubst du nicht, daß diese Kangrahs, wie immer auch sie in Wirklichkeit heißen mögen, in uns eine Gefahr sehen?«

Die Drillinge sagten im Chor: »Wir weisen darauf hin, daß wir uns zur Verfügung gestellt haben. Eine erneute Logenbildung erscheint wenig ratsam. Wir sind der Meinung, daß dies zuviel Kräfte kostet. Wir sollten auch nicht zu lange warten, denn Zeit ist kostbar. Möglicherweise warten die Kangrahs noch ab und halten uns vorerst unter Beobachtung, weil wir uns von den Humos, den Siedlern also, unterscheiden?«

Merrin-kläck nickte. Sein Gesicht war unnatürlich bleich.

»Ich bin einverstanden, aber bevor ich zur Abstimmung rufe, möchte ich noch etwas zu bedenken geben.«

»Was denn?« fragte Fermens. Auch sein Gesicht war so bleich.

Merrin-kläck antwortete: »Es ist nicht auszuschließen, daß die Zentrale des Turmes in Wirklichkeit leer ist und wir einer Illusion zum Opfer fielen!«

Sie schauten ihn fassungslos an, außer Fermens. Der Terranaut nickte, als hätte er keine andere Antwort erwartet.

»Wie bitte«, rief Macson aus.

Merrin-kläck fuhr sich mit einer fahrigen Handbewegung durch das Haar und wandte ihnen den Rücken zu. Er zitterte.

»Wir haben die Siedler gesehen und was sie taten. Das Bild wurde von einer Sonde gesendet. Eine Robotsonde kann normalerweise nicht beeinflußt werden – wenigstens nicht auf PSI-Ebene. Erinnert euch daran, daß der Kangrah uns anscheinend bemerkt hat und uns direkt ansah, als wären wir materiell. Eine Robotsonde hätte …« Er brach ab und drehte sich herum.

Macson brummte etwas Unverständliches und setzte sich an die Kontrollen. Er steuerte die Robotsonde von der Siedlung herüber und ließ sie mit Höchstgeschwindigkeit zum Turm fliegen. Dicht vor der Scheibe hielt sie an. Das Bild zeigte – nichts. Die Zentrale des Raumhafengebäudes war zweifelsohne leer.

Macson steuerte die Sonde tiefer. Merrin-kläck sah, was der Terranaut vorhatte, und winkte ab. »Laß es sein, Macson, ich bin sicher, daß das Gebäude leer ist.« Er schöpfte tief Atem. »Wißt ihr, ich halte es für einen verdammten Fehler, wenn wir die Drillinge wegschicken. Sie werden wahrscheinlich genau das sehen, was auch die Siedler zu sehen glauben. Dank der Robotsonde wissen wir, daß alles nur Illusion ist.«

»Illusion?« echote Colman tonlos. »Es ist, als wären die Geister der Vergangenheit neu erwacht!«

Sie spürten bei seinen Worten eine Gänsehaut.

Macson unterbrach die entstehende Stille: »Es bleibt uns nichts anderes übrig, fürchte ich. Die Drillinge sind für ein Vorkommando am besten geeignet. Falls sie sich in diesen Wahn der Siedler verstricken, holen wir sie mit vereinten PSI-Kräften zurück und befreien sie.«

»Und wie sollen wir dann noch wissen, was Illusion und was Wirklichkeit ist?« fauchte Colman ihn an.

Bahrns *das Monster* klopfte mit seiner klauenähnlichen Hand gegen die Computerverkleidung. »Damit!« sagten seine Gedanken. »Macson ist der Experte. Während die Drillinge das Raumschiff verlassen, programmiert er den Computer. Sobald wir uns wie die Siedler benehmen, greift er ein.«

»Vielleicht tötet er uns einfach und bringt unsere Leichen ins Terranautennest zurück?« überlegte Colman laut. Er war nahe daran, wieder die Nerven zu verlieren, aber niemand ging auf seine Worte

ein.

Die Drillinge traten zum Wandschrank und entnahmen ihm die Raumkombinationen. Es war eine reine Vorsichtsmaßnahme, denn selbstverständlich war die Atmosphäre draußen atembar. Sie hätten die Exkursion auch im Bikini unternehmen können.

Merrin-kläck stimmte es zuversichtlich, daß die Drillinge aus eigenem Antrieb so vorsichtig waren. Es hatte noch einen weiteren Vorteil: Die Verbindung mit dem Raumschiff konnte zusätzlich per Helmfunk erfolgen.

5

Ihre Gedanken bildeten eine Einheit. Jederzeit konnte sich eine der Drillinge aus dem Verbund lösen, aber ein Mindestkontakt blieb immer. Wenn eines der drei Mädchen ums Leben kommen würde, wäre dies auch das Ende ihrer Schwestern. Sie waren PSI vergleichbar mit siamesischen Zwillingen.

Ihre Einheit schickte Gedankenbilder zu den Gefährten im Raumschiff. Die *Bahrns* lag mitten auf dem Raumfeld, und die Drillinge standen vor dem Flughafengebäude. Wind strich über sie hinweg und rauschte leise in den Außenmikrophonen ihrer Anzüge. Die im Schiff hörten außerdem die Atemgeräusche der Schwestern.

»Wir gehen in das Gebäude!« sagte Cora-lon fest und unterstützte ihre Worte mit einem Gedankenimpuls.

Die Terranauten an Bord hatten sich zu einer Kleinloge mit losem Zusammenhalt verbunden. Sie durften nicht zu verschwenderisch mit ihren Kräften umgehen, sondern mußten haushalten.

Vielleicht würde sich ihre Vorsicht bald schon auszahlen?

Die Drillinge bewegten sich auf den Haupteingang zu. Er ließ sich mühelos öffnen. Die Türautomatik funktionierte allerdings nicht.

Die Drillinge betraten den bereits bekannten Gang. Da die Raumhafengebäude auf solchen Planeten meistens gleich gebaut waren, fanden die Drillinge sich gut zurecht. Sie schritten den Gang entlang und durchquerten das große Gebäude, bis sie am Ausgang anlangten. Die halbtransparente Scheibe zeigte nur ein verschwommenes Bild von draußen. Zögernd öffneten die Drillinge. Auch diesmal mußte es manuell getan werden.

Vor ihnen befand sich ein weiter Platz. In der Nähe stand ein Gleiter geparkt. Das war fast eine Einladung.

»Die Tür des Gleiters steht offen!« berichtete Wera-lon mit krächzender Summe. Sie erhielt keine Antwort vom Schiff, doch der Gedankenkontakt blieb bestehen. Die Gefährten auf der *Bahrns* waren wachsam.

Die Drillinge steuerten auf den Gleiter zu. Es war das einzige Fahrzeug weit und breit. Der Protopboden war mit Markierungen versehen, die der Orientierung beim Parken dienten. Vom Parkplatz führte eine breite Ausfallstraße in Richtung Siedlung. Da die Gebäude hinter einem Hügel lagen, konnte man sie von hier aus nicht sehen.

Eine der Drillinge – Olka-lon – schaute sich um. Das

Raumhafengebäude wirkte unheimlich. Der Wind rauschte um die Ecken und fing sich heulend in den Fensterhöhlen. Auf einmal erschienen die Fenster wie starre Augen. Olka-lon wandte sich rasch ab. Die Gedanken ihrer Schwestern beruhigten sie.

Dann hatten sie den Gleiter erreicht.

»Sollen wir einsteigen?« fragte Cora-lon laut.

Die Antwort vom Schiff blieb auch diesmal aus.

»He, ich habe etwas gefragt!« rief Cora-lon ärgerlich.

Olka-lon warf wieder einen Blick zurück. Da entdeckte sie den Robotspion. Das Ding schwebte keine fünf Meter hinter ihnen.

»Was ist los mit euch?« fragte auch sie jetzt. Dabei wandte sie sich an den Spion.

Endlich antwortete Macson ihnen: »Mädels, seid ihr wirklich sicher, daß vor euch ein Gleiter steht?«

»Wie bitte?« riefen sie im Chor.

»Wir versuchen vergeblich, einen Gleiter auf dem Bildschirm zu erkennen. Der Robotspion kann nichts sehen.«

»Aber da ist einer!« beharrten die drei. Sie übermittelten wieder ein Gedankenbild.

Eine Weile herrschte Stille. Die Drillinge merkten, daß ihre Gefährten sich zurückzogen.

»Sollen wir jetzt einsteigen oder nicht?«

Es dauerte eine Minute, dann hörten sie die Stimme von Merrinkläck: »Paßt auf, Mädels, es scheint sich meine Theorie zu bewahrheiten. Sobald wir uns nicht mehr auf die Technik verlassen, unterliegen wir einer Illusion.«

Cora-lon betastete den Gleiter. Er war ein realer Gegenstand. Davon waren sie und ihre Schwestern überzeugt.

»Und wenn es umgekehrt ist?« fragte sie.

»Wieso umgekehrt?«

»Vielleicht täuscht sich *die Technik?* Könnte doch sein, daß der Computer einen Defekt hat – durch ein unbekanntes Strahlenfeld oder so. Das könnte alle Phänomene erklären: Der Funkspruch wurde nicht beantwortet, weil er nie abgesetzt wurde. Du weißt, daß wir nicht direkt mit der Außenwelt verbunden sind, wenn wir im Raumschiff sitzen. Der Computer verarbeitet sämtliche eingehenden Informationen und teilt sie dann erst mit. So geht es auch mit den aufgefangenen Bildern. Das sind zunächst kodierte Impulse, die erst vom Computer in verständliche Bilder verwandelt werden. Was hältst du davon? Weißt du, daß Macson uns dem Computer ausgeliefert hat? Weißt du, daß möglicherweise die Gefahr von uns selber kommt und

daß es hier überhaupt keine Gefahr gibt?«

Merrin-kläck antwortete diesmal sofort: »Eine bildschöne und auf den ersten Blick einleuchtende Theorie, Wera-lon.«

»Ich bin Cora!«

»Ist ja auch egal. Eure Theorie hat trotzdem einen Schönheitsfehler.«

»Der wäre?«

»Der Kangrah paßt nicht in das Bild!« Die Drillinge merkten, daß ihr Gedankengebäude in sich zusammenstürzte. Merrin-kläck hatte recht. Es wäre auch zu schön gewesen, eine so einfache Erklärung für alles zu finden.

Damit hatte sich der Logenversuch nachträglich bewährt.

Die Drillinge brauchten sich nicht untereinander abzusprechen. Jede wußte, was die andere dachte. Gemeinsam stiegen sie in den Gleiter. Auf die Entscheidung von Merrin-kläck warteten sie nicht mehr länger. Merrin-kläck zögerte nach ihrem Geschmack zuviel. Auf der einen Seite behauptete er, sie stünden unter Zeitnot, auf der anderen Seite verschwendete er die Zeit mit ihrer Meinung nach unnötigen Überlegungen.

Das glaubten jedenfalls die Drillinge.

»Was seht ihr?« fragte Cora-lon. Sie hatte sich zur Sprecherin der Drillinge gemacht.

Die drei setzten sich bequem hin. Cora-lon übernahm das Steuer. Sie schloß mit einem Knopfdruck den Eingang.

Jetzt war der Gleiter startklar. Der Minicomputer an Bord wartete nur noch auf die entsprechenden Schaltbefehle.

Macson berichtete: »Das Bild bleibt leer. Ihr habt eine ziemlich unbequeme Haltung angenommen, wie ich finde.«

»Was sagen die Spezialorter?«

»Nichts anderes als die optische Erfassung.«

»Dann bin ich gespannt, was passiert, wenn wir wirklich starten!« sagte Cora-lon.

Sie machte ihr Versprechen wahr und gab den entsprechenden Impuls an den Bordcomputer.

Die Kleinsttriebwerke summten leise. Der Gleiter erhob sich auf seinem Prallfeld über den glatten Protopboden des Parkplatzes.

Cora-lons zierlichen Hände umklammerten die Steuereinheit. Ihre Schwestern verhielten sich ruhig. Sie blickten durch Cora-lons Augen hinaus.

Der Platz blieb leer, als wären sämtliche Siedler gestorben und als befände sich keine Menschenseele mehr auf *Clarks-Planet.* Trotzdem

fühlten sich die drei auf einmal beobachtet, ohne dieses Gefühl näher begründen zu können.

Es lag keineswegs daran, daß der Robotspion über ihnen schwebte.

Der Gleiter stieg höher, bis auf fünf Meter über dem Boden. Jetzt reichte das Prallfeld nicht mehr aus. Die Zusatztriebwerke, die dem Gleiter Flugfähigkeit verliehen, wurden vom Minicomputer dazugeschaltet.

»Und jetzt?« erkundigte sich Cora-lon.

»Ihr – ihr seid am Boden – immer noch!« behauptete Macson mit brüchiger Stimme.

»Dann, so fürchte ich, müssen wir jetzt einen Robotspion opfern!«

Die Gefährten im Raumschiff ahnten nicht, was Cora-lon damit meinte. Sie sahen auf ihrem Bildschirm nur, daß die Drillinge in seltsamer Kauerstellung auf dem Boden des Parkplatzes hockten – eine Stellung, die ein Mensch ohne umzufallen normalerweise gar nicht einnehmen konnte. Cora-lon bewegte ihre Hände, als würde sie tatsächlich Schaltungen vornehmen.

Im nächsten Augenblick erlosch das Bild. Der Lautsprecher übertrug ein lautes Krachen. Dann erschien ein Hinweis: »Totalausfall des Robotspions durch Kollision mit einem unsichtbaren Gegenstand!«

Die Terranauten lasen es und mochten es nicht glauben.

Die Stimme von Cora-lon drang aus dem Lautsprecher der Funkverbindung.

»Na?«

Merrin-kläck schluckte schwer. »Der Spion ist ausgefallen!«

»Glaubst du immer noch, daß es nur eine Illusion ist? Daß die Siedler und nun auch wir einem Wahn zum Opfer gefallen sind? Wahnvorstellungen vermögen es nicht, einen Robotspion auszuschalten.«

»Vielleicht wurde er von denjenigen abgeschossen, die für die Illusionen verantwortlich sind?« spekulierte Macson lahm.

»Wenn die sich wirklich so große Mühe machen, dann verstehe ich nicht, wieso sie nicht schon konkreter geworden sind.« Die Drillinge hatten wieder im Chor gesprochen.

»Verdammt und zugenäht!« brüllte Macson, »was weiß denn ich? Es gibt für alles eine vernünftige, einleuchtende Erklärung. Vielleicht ist alles ganz simpel? Wir müssen es nur finden, bevor es uns an den Kragen geht.«

»Wir fliegen jetzt zur Siedlung.«

»Mit was?«

»Fängst du schon wieder an, Macson? Wir bleiben jedenfalls in

Verbindung. Wenn du willst, kannst du ja wieder einen neuen Robotspion auf uns ansetzen.«

»Ich will nicht, aber ich muß!«

»Was hältst du denn von der Theorie mit dem defekten Computer? Ich weiß, der Kangrah im Raumhafengebäude paßt nicht in dieses Bild, aber …«

»Aber?«

»Wir denken da an ein unbekanntes Strahlenfeld, das auch PSI-aktiv ist. Vielleicht entstand es durch die Auswirkungen der Kaiserkraft?«

»Male nicht den Teufel an die Wand!« mischte Merrin-kläck sich ein. »Erstens, wir dürfen nicht alles Mißgeschick auf Kaiserkraft abschieben. Damit machen wir es uns zu einfach. Zweitens, wenn es dieses Strahlenfeld gibt, haben wir keine Möglichkeit mehr, zwischen Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden – auch nicht mit dem Computer. Somit hat Macson mit seiner Vorsichtsmaßnahme nur noch einen weiteren Unsicherheitsfaktor geschaffen.«

Die Drillinge antworteten nicht sofort. Macson hatte inzwischen die zweite Robotsonde auf den Weg geschickt. Das kleine Fluggerät verließ den Raumhafen und passierte den Parkplatz. Von den Drillingen war nichts zu sehen.

»He, wo seid ihr?« fragte Macson.

»Wir sagten doch schon, daß wir zur Siedlung fliegen.«

Die Stimme von Cora-lon erschien verzerrt. Im Lautsprecher krachte es wie Gewitter.

Die Terranauten sahen sich erschrocken an. Sie dachten an die Theorie mit dem Strahlenfeld.

Aber dann wurde ihnen klar, daß die Funkimpulse der Robotsonde dann ebenfalls hätten gestört sein müssen, aber sie kamen völlig klar herein.

Welches Strahlenfeld machte da Unterschiede?

Aber auch die telepathische Verbindung mit den Drillingen wurde plötzlich gestört. Die Terranauten gerieten in helle Aufregung.

»Was ist los mit euch?« brüllte Merrin-kläck ins Mikrophon.

Es kam keine Antwort mehr.

Macson steuerte seine Robotsonde die Straße entlang, auf der Suche nach den Drillingen.

Sie waren nirgendwo zu sehen und wurden von ihnen auch nicht gefunden, als die Robotsonde die Siedlung erreichte.

Die Humos hatten auf dem Hauptmarkt ein unsichtbares Gebäude errichtet und arbeiteten emsig daran. Ein groteskes Bild, denn die Männer und Frauen schienen frei in der Luft zu schweben.

Macson spielte mit dem Gedanken, die Robotsonde durch das unsichtbare Gebäude hindurchzusteuern, aber dann dachte er an die Kollision mit einem Gleiter, den es nach ihren Messungen überhaupt nicht gegeben hatte.

Doch die Drillinge waren dabei wenigstens auf dem Boden geblieben!

Er schüttelte den Kopf. Auf einmal hatte er entsetzliche Angst. Da sie eine lockere Logenverbindung unterhielten, spürte er auch die Angst der anderen.

Die Drillinge blieben unauffindbar und meldeten sich auch nicht mehr.

»Was ist mit ihnen geschehen?« Schweißperlen standen auf Colmans Stirn. Er wischte sie nicht weg. Mit schreckgeweiteten Augen starrte er auf den Bildschirm. Ein Humokind kletterte übermütig in der freien Luft herum.

Auf einmal fing Colman an zu kichern wie ein Wahnsinniger. Er schüttelte den Kopf.

»Nein, nicht die da sind verrückt geworden, sondern wir!« sagte er. »Nicht die Siedler erleben eine Illusion, sondern wir selber.«

Er schaute sich wild um.

»Begreift ihr das nicht, ihr Idioten? Deshalb keine Funkverbindung und deshalb die widersinnigen Bilder von den Robotspionen.«

Er deutete mit ausgestrecktem Arm auf den Schirm.

»Wir glauben, das da zu sehen, aber das ist nur unser eigener Wahn. In Wirklichkeit sind die Siedler völlig normal. Nur haben wir uns ihnen noch nicht bemerkbar gemacht, obwohl wir überzeugt davon sind, daß wir den Planeten angefunkt haben.«

Merrin-kläck winkte ärgerlich ab. »Ich habe genug von diesen irrsinnigen Theorien. Erst die Drillinge mit *dem* Gedanken, daß der Computer verrücktspielt, und jetzt du mit …«

»Ja, begreifst du denn nicht, daß dies alles erklären würde?« fuhr Colman ihn an. Er schüttelte sich wie im Fieber.

»Und was sollte uns so verändert haben?« fragte der Logenmeister.

»Es ist leichter, diese Frage zu beantworten, als anzunehmen, dem Planeten drohe eine unsichtbare und unbegreifliche Gefahr.«

»Wir werden bald wissen, ob du rechthast, Colman«, mischte Macson sich ein. »Es gibt ein ganz simples Mittel dafür.«

Er nahm ein paar Schaltungen vor und zog dann ein Mikrophon zu sich heran.

»He, ihr da unten, ihr Humos von *Clarks-Planet,* könnt ihr mich

vielleicht hören?« Seine Stimme drang aus dem Lautsprecher des Spions und scholl über den Platz.

Keiner der Siedler reagierte. Da flog Macson den Spion näher an das unsichtbare Gebäude heran.

Jeder Robotspion war mit einem Kleinlaser ausgerüstet. Eine Waffe, die durchaus tödlich sein konnte.

Macson setzte den Laser ein – gegen das unsichtbare Gebäude. Er tat es so, daß er keinen der Humos gefährdete.

Ein Laserblitz raste auf das Gebäude zu, traf auf ein unsichtbares Hindernis, zerfaserte und erzeugte einen Funkenregen. Einige der Funken trafen einen älteren Siedler, der am Fuße des unsichtbaren Gebäudes stand. Doch dem Humo machte es nichts aus. Er ignorierte es einfach.

Macson murmelte: »Colman scheint recht zu haben. Vielleicht liegen wir alle in den Kojen und träumen dies alles? Vielleicht sind wir überhaupt nicht auf *Clarks-Planet?«*

Merrin-kläck beugte sich über ein anderes Schaltpaneel und manipulierte an den Schaltern und Hebeln. Sie beobachteten es und waren unfähig, etwas zu sagen, denn mit diesem Schaltpaneel wurden die Bordgeschütze gesteuert!

»Mag es sein wie es will!« sagte Merrin-kläck rauh. »Ich werde die Geschütze einsetzen und eine Bresche in den Schutzwall schießen. Falls es mir gelingt, ist alles Wirklichkeit.«

Er schoß. Ein armdicker Laserstrahl löste sich vom Schiff und traf den Schutzwall. Sofort verwandelte sich das Protop in glutflüssige Lava, um im nächsten Augenblick zu verdampfen. Als Nebel floß es träge auseinander. Als es vom stetigen Wind davongetragen wurde, sahen die Terranauten die Lücke.

Da wurde ihnen bewußt, daß Merrin-kläck *nicht* recht hatte: Dies war längst nicht der ersehnte Beweis, denn genauso gut konnte jetzt *die Lücke* eine Illusion sein.

»Nein!« brüllte Merrin-kläck und wollte wieder feuern – diesmal in Richtung Raumhafengebäude. Fermens sprang neben ihn und verhinderte es. »Stop! Wir wissen nichts und sollten kein unnötiges Risiko eingehen.«

Bahrns sprang von seinem Sitz und schlenkerte mit den Armen.

»Ich bin der nächste, der aussteigt!« sagten seine Gedanken. »Ich bin ein starker Treiber, wie ihr wißt. Da der Kontakt zu den Drillingen abgebrochen ist, brauchen sie vielleicht eine Unterstützung?«

»Durch dich allein?« fragte Macson ungläubig.

»Warum nicht? Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder die Illusionen

wirken nur auf uns oder nur auf die Siedler. Wie dem auch sei, ich kann vielleicht die Drillinge finden und mich mit ihnen verbünden. Gemeinsam sollte es uns gelingen, mit euch wieder Kontakt aufzunehmen.«

»Und wenn nicht?«

»Haben wir denn eine andere Chance? Was wollt ihr sonst tun?«

Bahrns schaute Merrin-kläck an. Der Logenmeister nickte.

»Es ist im Grunde genommen gleichgültig, was wir unternehmen.«

Es klang sehr pessimistisch.

Merrin-kläck schlurfte zu seinem Platz und ließ sich in den Pneumosessel sinken. Es war offensichtlich, daß er kein Interesse an der Fortführung des Gesprächs hatte.

Bahrns lief zur Schleuse.

»Wie, ohne Raumanzug?« rief Macson hinterher.

»Ein Raumanzug ist sowieso unsinnig!« sagte Fermens.

Bahrns blieb stehen und drehte sich um. Alle Blicke wandten sich Fermens zu.

»Es gibt doch noch eine *dritte* Möglichkeit, die mir plötzlich am wahrscheinlichsten erscheint: Die Illusion wirkt nicht *entweder* auf uns oder die Siedler, sondern auf uns *alle,* allerdings in verschiedener Art.«

»Und von wem wird sie gesteuert?« hakte Macson sofort nach.

»Ich weiß es und weiß es doch wieder nicht«, antwortete Fermens. Er stand mitten in der Zentrale und schwankte auf einmal hin und her. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. Sein fiebriger Blick war scheinbar in weite Ferne gerichtet. »Ich habe es bereits gesehen – und ihr auch. Wir kennen bereits die Gefahr und brauchen nur einen Weg zu finden, der Gefahr zu entrinnen. Die Lösung zu allem hängt in der Luft. Wir brauchen nur danach zu greifen.«

Keiner wagte einen Einwand. Fermens – hatte er wirklich das Zweite Gesicht? War er ein Hellseher? Er hatte es einmal bewiesen. War er deshalb so verschlossen, weil er Dinge sah, die ihn quälten?

»Ja!« schrie er. Fermens zitterte. »Die Leichen, die Toten, die Kangrahs. Wie furchtbar. Alle sind tot. Wie schrecklich.« Tränen rannen über seine Wangen. »Ich, ja ich, da stehe ich. Mein Gott, habe ich es wirklich gewollt? Das Riecht muß verteidigt werden, versteht ihr das? Es – es ist viel zu lange her, daß wir gekämpft haben. Was ist unser verdammtes Leben denn wert, wenn wir es nicht verteidigen? Nein, der Tod ist ein würdiges Ende, erfolgt er im Kampf. Warum verachtet ihr mich dessentwegen?«

Er tappte mit schweren Schritten auf Bahrns zu.

»Ihr seht mich ungebrochen. Ich habe mir geschworen, niemals zu

sterben, wenn mein Tod eine Niederlage ist. Wenn ihr mich jetzt tötet, ihr elenden Kreaturen, habt ihr nicht gesiegt. Ganz im Gegenteil. Einst habt ihr die Katastrophe verursacht und jetzt wollt ihr über mich richten?«

Er spuckte verächtlich zu Boden.

Da schien ihn etwas mit brutaler Gewalt zu treffen – wie ein Schlag aus dem Unsichtbaren. Fermens wurde quer durch die Zentrale geschleudert und schrie gellend.

Sein durchtrainierter Körper krümmte sich. Zwar kam er kopfüber am Boden auf, doch mit einer geschickten Rolle nahm er dem Aufprall die Wucht.

Fermens kam federnd auf die Beine und riß seine Arme hoch. Dann trat er mit dem Fuß ins Leere.

Die Terranauten betrachteten fassungslos die Szene. Bis Merrin-kläck endlich die Initiative ergriff: »Eine Loge!«

In der Tat, ihr lockerer Zusammenschluß war auseinandergebrochen. Sie mußten etwas tun, um Fermens zu retten. Das konnten sie nur mit PSI.

Die Terranauten reichten sich die Hände und konzentrierten sich auf den Gefährten. Merrin-kläck führte ihre Gedanken zusammen.

Die Loge war zu klein: drei Treiber und der Logenmeister. Ihr Gesamtpotential war sehr geschwächt. Trotzdem schafften sie es mühelos, in das Denken von Fermens einzudringen, weil er sich nicht mehr schützte.

Seine Gedanken waren die reinste Hölle. Die Terranauten sahen ein diffuses Wesen, das Fermens angriff. Es gab noch mehr dieser Wesen, und Fermens glaubte auf einer Ebene zu stehen, die der Arena eines Amphitheaters ähnelte.

Die verschwommenen Wesen wollten ihn töten. Das war offensichtlich. Fermens wehrte sich mit leeren Händen und hatte keine Chance.

»Fermens!« brüllten die Gedanken der Loge. »Fermens, wir führen dich weg aus der Gefahr. Komm mit uns. Wir sind die Rettung. Fermens, erkennst du uns nicht?«

Der Gefährte lauschte überrascht. So etwas wie Erkennen entstand in seinem Denken. Er spürte ihre Anwesenheit und wandte sich von den diffus erkennbaren Angreifern ab.

Die Kleinloge nahm sich seiner an und riß ihn aus dem Alptraum in die Wirklichkeit zurück.

Noch während sie aus der Trance erwachten, hörten sie einen dumpfen Aufprall: Fermens war zusammengebrochen.

Merrin-kläck lief zu ihm hin und kümmerte sich um den Regungslosen.

»Schnell, ein Kreislaufmittel!« sagte er knapp.

Bahrns kümmerte sich schon darum. Er nahm aus der Notapotheke eine Hochdruckspritze. Auf die computergesteuerten Medoeinrichtungen konnten sie in der Eile nicht zurückgreifen.

Zischend entleerte die Hochdruckspritze ihren Inhalt in Fermens' muskulösen Oberarm.

Das Mittel wirkte sofort.

Merrin-kläck sah auf. »Seid ihr euch darüber im klaren, daß Fermens umgekommen wäre?«

»Die Illusion wirkt *auf alle!«* Colman nickte vor sich hin. »Sie wirkt auf die Siedler und auf uns, aber sie wirkt auf jeden anders.«

Merrin-kläck schüttelte den Kopf. »Du irrst dich, Colman, denn das, was wir mit Fermens erlebt haben, hat nichts mit der Illusion zu tun. Es war seine private Hölle.«

»Wie meinst du das?«

»Fermens erlebt Dinge, die uns verborgen bleiben. Deshalb ist er immer so wortkarg. Er hat es nie direkt zugegeben, aber irgendwann erwähnte er mir gegenüber etwas von seiner hellseherischen Begabung. Wenn ich mich recht erinnere, ist er nicht in der Lage, dies zu steuern. Die Eindrücke kommen und gehen und bleiben oftmals verschwommen, wie wir es erlebt haben. Der Unterschied zu sonst besteht lediglich darin, daß Fermens alles intensiver erlebt.«

»Er ist wahnsinnig!« behauptete Colman. »Dies sind keine Bilder aus einer Wirklichkeit, sondern Produkte seiner krankhaften Phantasie.«

»Bist du wirklich überzeugt davon, Colman?«

Endlich wischte Colman sich den Schweiß von der Stirn. Er tat dies mit dem Ärmel seiner Jacke, was bei ihm sehr ungewöhnlich war.

»Warum nicht?«

»Wir haben schon genug Theorien, nicht wahr? Wir sollten uns endlich bemühen, die einzelnen Theorien in Bezug zueinander zu bringen. Vielleicht haben wir dann die Chance, alles zu begreifen? Du weißt genauso wie ich, daß Fermens nicht wahnsinnig ist, sonst hätte er kein Treiber werden können. Man hätte es irgendwann bemerkt. Nein, er ist Hellseher, und die besondere Situation auf *Clarks-Planet* sorgt dafür, daß die Bilder, die er erlebt, sich materialisieren.«

»Materialisieren?« wiederholte Macson alarmiert. Er schlug die geballte Rechte in die geöffnete Linke. »Das ist die Lösung!« behauptete er. »Das unsichtbare Gebäude, der unsichtbare Gleiter – das alles sind PSI-Felder, die …«

Merrin-kläck fiel ihm ins Wort: »Dann hätten wir sie orten müssen!«

»Haben wir das nicht?« fragte Macson. »Denke daran, was wir im Orbit erlebten. Wir spüren auch hier die Anwesenheit von etwas Fremdem, das wir nicht näher erklären können. Wir erkennen darin eine Gefahr, die es zu beseitigen gilt.« Macson deutete auf Fermens.

»Seine Visionen bringen ihn um, wenn wir nicht auf ihn aufpassen, denn auf *Clarks-Planet* nehmen Gedanken konkrete Formen an.«

»Dann ist alles doch sehr einfach«, warf Bahrns ein: »Wir brauchen nur intensiv daran zu denken, daß es die Gefahr nicht mehr gibt und schon werden unsere Gedanken so konkret, daß die Gefahr wirklich …«

Merrin-kläck winkte ab. »Totaler Unsinn!«

»Nur, wenn wir so schwach bleiben wie wir jetzt sind!« sagte Bahrns. »Ich werde die Drillinge suchen. Verdammt, es mag doch sein, daß wir uns alle irren, aber jeder Versuch ist es wert, unternommen zu werden, wenn es keine bessere Möglichkeit gibt, die sich uns anbietet. Und die Drillinge müssen wir sowieso suchen, nicht wahr?«

Er schritt zur Schleuse. Niemand hielt ihn auf.

Aber als er das Raumschiff verließ, hatten alle auf einmal das Gefühl, als wären sie um eine Chance ärmer geworden.

Es war, als wüßten sie tatsächlich die Lösung des Rätsels und würden sich in ihrer Blindheit mehr und mehr der Möglichkeit berauben, etwas gegen die Gefahr zu tun.

»Ist es *wirklich* eine Gefahr?« murmelte Merrin-kläck und betrachtete den Bildschirm.

Die Siedler waren emsig beschäftigt. Nichts deutete darauf hin, daß sie mit ihrem Los unzufrieden waren. Ganz im Gegenteil: Sie wirkten glücklich und gelöst.

Es war ein besonderer Aspekt in den Überlegungen des Logenmeisters, daß er sich fragte, wieso sie etwas als negativ ansahen, was den Betroffenen offensichtlich Freude brachte.

Und dann erschrak er vor seinen eigenen Gedanken, denn ihm wurde bewußt, daß sie der Beginn einer fatalen Resignation waren.

Ja, wenn er sich nicht dagegen wehrte, waren sie wirklich verloren.

6

Bahrns warf nicht einmal einen Blick zurück. Er spürte, daß die Gedanken der Gefährten ihn begleiteten. Das genügte ihm.

Er schritt mit seinem wiegenden Gang auf das Raumhafengebäude zu. Seine Gefühle waren anders als die eines »normalen« Menschen. Nicht nur sein Äußeres. Etwas wie »Furcht vor dem Unbekannten« war ihm fremd. Trotzdem spürte er die Spannung, die ihn zur erhöhten Aufmerksamkeit zwang.

Bahrns, das Monster, erreichte die Tür, durch die schon die Drillinge geschritten waren. Er spürte die PSI-Spur, die nur langsam abklang. Das gehörte zu seiner Spezialität.

Die Arbeit mit den Gefährten war auf die Treibertätigkeit beschränkt. Andere Fähigkeiten kamen dabei niemals zum Tragen. Deshalb wußte niemand etwas über das schlummernde PSI-Potential von Bahrns – außer ihm selber. Denn er hatte als Noman lernen müssen, sich durchzusetzen, um zu überleben. Als Kleinkind war er von seinen Eltern ausgesetzt worden! *Das* war die Wahrheit! Jeder andere wäre elendiglich umgekommen, zumal die Nomans, die ihn in diesem körperlich hilflosen Zustand fanden, nicht gerade freundlich gesinnt waren. Sie wollten das kleine Monster umbringen. Eine Instinktreaktion, weil sie selber Gejagte waren und endlich zurückschlagen wollten – obwohl es einen Unschuldigen traf.

Bahrns' Eltern waren immer gut zu ihm gewesen. Sie hatten ihn vor aller Welt versteckt und sorgsam betreut, sonst hätte er die ersten Lebensmonate nicht überstanden. Doch dann war sein PSI-Potential aktiv geworden. In seinem dumpfen Kleinkindverstand hatte er nicht die Gefahr erkannt, in die er sich und seine Eltern brachte. Es war ihnen letztlich nichts anderes übriggeblieben, als ihn auszusetzen.

Die Begegnung mit den Nomans war so wach in seiner Erinnerung, als wäre es erst gestern geschehen. Sie wurde bestimmt von Schmerz und der instinktiven Abwehrreaktion. Er hatte nichts begriffen und die fremden Nomans mit einem freudigen Grunzen begrüßt. Da hatten sie ihn gewürgt. Bahrns war nicht in der Lage gewesen, sich anders zur Wehr zu setzen als mit PSI. Er trieb die schreienden Nomans zurück. Erst später wagten sie sich wieder in seine Nähe. In den Ruinen stank es nach Unrat. Es raschelte im hüfthohen Unkraut.

Die Nomans waren zu fünft. Sie kamen von allen Seiten. An das Ungeziefer und die Ratten hatten sie sich gewöhnt. Deshalb

wunderten sie sich, daß sie vor Bahrns flohen.

»Es könnte eine Falle sein!« sagte der eine Noman. »Die Relax, die in unregelmäßigen Abständen Jagd auf uns machen, haben das kleine Monster ausgesetzt, um uns anzulocken.«

»Quatsch!« fuhr ihn ein anderer an. »Die beiden Relax, die das Monster brachten, sind die Eltern.«

»Wir sollten ihre Beschreibung an die Behörde weiterleiten«, schlug ein dritter vor. »Es ist doch offensichtlich, daß sie das Monster geheimhielten. Vielleicht haben wir einen Vorteil davon?«

»Möglich, aber erst einmal werden wir das Monster erledigen. Dann haben wir gleich auch ein Beweismittel in der Hand. So lange es lebt, kann es uns allerdings gefährlich werden.«

Der das sagte, hob einen dicken Stein auf und schleuderte ihn in die Richtung des grunzenden Kleinkindes. Das Monster ließ einen langgezogenen Jaulton hören, obwohl der Stein nicht getroffen hatte. Hatte die Aufprallerschütterung das Monster in Panik gesetzt?

Die Nomans hatten Angst, wollten es aber nicht zugeben. Sie schlichen näher.

Der eine hob wieder einen Stein auf. »Hört zu«, flüsterte er, »ich versuche, das Monster damit zu treffen. Es wird sich auf mich konzentrieren. Dann werft ihr euch mit den Messern darauf. Kapiert?«

Er schien der Anführer der Fünfergruppe zu sein. Verwahrloste, verdreckte Burschen, die sich von Abfällen und Ratten ernährten und für die menschliche Gesetze längst keine Bedeutung mehr hatten, seit sie Ausgestoßene der Gesellschaft waren.

Der Stein flog durch die Luft. Diesmal würde er sein Ziel treffen. Das Monster blickte dem Stein entgegen, der direkt an seiner Stirn landen würde.

Da wurde der Stein von einer unsichtbaren Kraft gestoppt, blieb Sekundenbruchteile frei in der Luft schweben und raste dann auf demselben Weg zurück.

Der Noman schrie auf. Es gelang ihm nicht, rechtzeitig auszupichen. Was er dem kleinen Monster zugedacht hatte, widerfuhr ihm selber: Der Stein tötete ihn auf der Stelle.

Die restlichen vier Nomans stürzten sich brüllend und mit gezückten Messern auf das Monster. Sie wollten es vernichten. Ihre mörderische Zerstörungswut war der Ausdruck dessen, was ihnen in all den Jahren ihres Außenseiterdaseins widerfahren war.

Bahrns hatte keine Angst. Er hatte die Worte gehört und auch die Gedanken der Nomans gelesen, doch er hatte nichts verstanden. Daß er sich überhaupt wehrte, war eine Folge des Selbsterhaltungstriebes

und keine bewußte Reaktion.

Als die vier Nomans in seinen Gesichtskreis gerieten, spürte er ihren Haß. Das weckte sein PSI-Potential weit über das hinaus, was ihm bisher zur Verfügung stand. Aus seinem Körper schlug eine tödliche Hitze empor und erfaßte die Nomans. Schreie voller Panik und Schmerz. Sie verwandelten sich in lebendige Fackeln, die verzweifelt hin und her liefen, bis sie sterbend zusammenbrachen.

Bahrns, das junge Monster, blieb allein, und es raschelte wieder im Unrat. Das waren wieder die Ratten. Sie kehrten zurück, von seinen einsamen Gedanken angelockt, und sie würden für eine ganze Weile seine einzigen Gefährten sein.

Als er zum ersten Mal den Hunger verspürte, begann er zu heulen. Doch da war niemand, der ihm etwas brachte.

Bahrns wälzte sich mühsam auf den Bauch und kroch auf das Unkraut zu. Seine Gedanken riefen erneut nach den Ratten, und die Tiere kamen zu ihm. Sie schnupperten an dem monströsen Körper und hatten keine Scheu mehr, weil Bahrns es ihnen befahl. Immer noch schrie er vor Hunger, bis die Ratten ihm Abfälle brachten, von denen sie sich selbst ernährten. Bahrns verschlang sie. Er aß alles, was die Ratten ihm brachten. Seine Gedanken dirigierten sie, und er ahmte ihre Fortbewegungsart nach, indem er sich nur noch auf allen vieren bewegte. Seine Welt war klein. Der Dreck war selbstverständlich. Sein Bewußtsein entwickelte sich trotzdem weiter.

Bis eines Tages die zweite Begegnung mit Menschen stattfand. Es handelte sich diesmal nicht um Nomans, sondern um Relax. Sie waren mit altmodischen Handfeuerwaffen ausgerüstet, geladen mit Explosivgeschossen, und machten auf Nomans Jagd, denn Nomans waren allgemein vogelfrei. Jeder konnte mit ihnen anstellen, was er wollte. Man durfte sie auch töten, ohne eine Bestrafung befürchten zu müssen.

Für die Kaste der Relax war eine Nomanjagd Abwechslung im Alltag, der im wesentlichen im Konsum von Fernsehsendungen bestand.

Bahrns quiekte wie die Ratten und lief auf allen vieren aus den Ruinen auf die Straße hinaus.

Es handelte sich um ein halbes Dutzend Relax, die mit einem Bodenfahrzeug gekommen waren. Sie stierten auf das kleine Monster, das ihnen entgegenlief, und konnten nicht begreifen, woher dieses Wesen gekommen war. Es sah aus, als stammte es von einem anderen Planeten.

Einer der Relax geriet in Panik und schoß.

Bahrns hätte sein Versteck niemals verlassen, aber die Gedanken der Menschen erinnerten ihn an seine Eltern und an die Zeit, in der es Wärme, Sauberkeit und Geborgenheit gegeben hatte. Er freute sich über die Begegnung und konnte nicht begreifen, was mit ihm geschah.

Das Explosivgeschoß verfehlte ihn knapp und ließ eine kleine Feuersäule emporschießen. Splitter trafen Bahrns und verletzten ihn an der Seite.

Der Schmerz weckte eine andere Erinnerung: an die Nomans.

Bahrns blieb stehen und schaute den Relax entgegen. Die sechs Männer nutzten die Gelegenheit, das Monster zu betrachten.

»Was ist das?« fragte der eine.

Die Gedanken von Bahrns tasteten nach ihren Gehirnen. Sie spürten es und zuckten zusammen.

»Ein Monster!« krächzte ein anderer heiser. »Es ist von Menschen geboren worden. Eine Mißgeburt. Wahrscheinlich wurde es hier ausgesetzt und hat überlebt.«

»Mein Gott!« Der dritte Relax war erschüttert. Es waren abgebrühte, unerbittliche Burschen, sonst wären sie nicht in der Lage gewesen, auf Menschen Jagd zu machen, doch das Schicksal von Bahrns rührte sie in gewissen Maße.

»Ich mache es tot!« schrie jemand. »Das – das kann man doch nicht leben lassen. Seht es euch an.«

»Aber die Augen. Mann, siehst du die Augen? Ist das nicht ein intelligenter Blick?«

»Wie alt wird das Monster sein? Drei oder vier?«

»Wie kann ich das wissen? Die Eltern sind vielleicht Nomans. Sie flohen und ließen ihr Monster zurück.«

Ein weiterer Schuß löste sich. Bahrns war diesmal gewarnt. Er spürte, daß dieser Schuß ihn töten sollte, und errichtete instinktiv einen Schutzschild. Das Explosivgeschoß detonierte wenige Zentimeter vor ihm, ohne ihn gefährden zu können.

Bahrns wußte, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als diese Relax genauso zu töten wie die Nomans. Er war zwar nicht zu der Überlegung fähig, daß die Relax Verstärkung holen könnten, aber er handelte auch diesmal instinktiv, indem er den sechs Relax einen Feuerstrahl entgegenschickte. Ihre Kleidung brannte. Sie wälzten sich schreiend am Boden und versuchten vergeblich, das gnadenlose Feuer zu löschen.

Bahrns schaute ihnen zu. Er war unendlich traurig.

Dann wandte er sich ab und ging zu seinen Ratten zurück. Doch die Gedanken an die Menschen ließen ihn nicht mehr los. Er hatte aus

ihren Gehirnen viel erfahren, mit dem er nichts anfangen konnte. Es dauerte noch lange, bis er allmählich begriff, daß die Ruinen, in denen er hauste, einst von Menschen errichtet und später aufgegeben worden waren. Er wollte mit diesen Wesen nichts mehr zu tun haben und mied sie. Die Ratten waren ihm lieber.

Bahrns ernährte sich nicht nur von Abfällen, sondern auch von dem Unkraut. Sein verdrehter Metabolismus vertrug jede Art von organischer Substanz und vermochte sie zu verarbeiten. Es gab für ihn keinen Hunger.

Jahre vergingen, bis er zum dritten Mal mit Nomans zusammentraf. Bahrns hatte nicht nur gelernt, seiner PSI-Kräfte gezielt einzusetzen – vor allem, was die Ortung von Menschen betraf, – sondern auch, seinen Körper zu beherrschen. Er bewegte sich nicht mehr wie die Ratten, sondern war ein geübter Kletterer und geschickter Läufer geworden.

Es war ihm klar, daß er die Begegnung mit Menschen nicht länger hinauszögern konnte, denn die Menschen waren trotz der Verschiedenheit seine Rasse. Er stammte von ihnen ab. Die Ratten genügten ihm als Gefährten nicht mehr.

Außerdem hatten ihm die ersten Begegnungen gezeigt, daß er den Menschen überlegen war. Diesmal würde er nicht töten, sondern ihnen seinen Willen aufzwingen.

Die Nomans waren nur zu zweit. Eine bessere Gelegenheit konnte Bahrns nicht finden. Ausgewachsen und in der ungefähren Gestalt eines großen, nackten Schimpansen saß er auf einem Trümmerhaufen und erwartete die Nomans.

Als sie ihn entdeckten, blieben sie stocksteif vor Schrecken stehen. Die übliche Reaktion. Einer murmelte fassungslos: »Was – was ist das?«

»Ich bin Bahrns!« sagten die Gedanken des Monsters. Die Nomans begriffen zunächst gar nicht, daß Bahrns nicht mit dem Mund zu ihnen gesprochen hatte.

»Bahrns?«

»Es ist ein willkürlich gewählter Name, denn es ist egal, wie ich mich nenne. Bahrns gefällt mir nicht besser und nicht schlechter als jede x-beliebige Bezeichnung.«

»Was – was bist du?«

»Ich bin Bahrns, das Monster – und euer zukünftiger Herr. Ich habe die Menschen all die Jahre gemieden und trotzdem viel von ihnen gelernt – aus ihren Gedanken, die ich mühelos aufnahm, ohne mich ihnen zeigen zu müssen.«

Sie wichen vor ihm zurück, doch er befahl ihnen stehenzubleiben, und sie gehorchten wie die Ratten.

»Ich bin Bahrns, euer Herr!« wiederholte er. »Ihr habt zu gehorchen, und es wird euch nicht schlecht gehen. In letzter Zeit kommen immer mehr Jagdtrupps von Relax in diese Gegend. Sie haben stets Proviant bei sich und Fahrzeuge. Außerdem könnten wir die Waffen gut gebrauchen. Wir werden alle Relax töten und sie ausplündern. Dann sind wie die Mächtigsten und die Herren der Ruinen. Wie gefällt euch das?«

Sie hatten panische Angst vor ihm, und nur deshalb beteuerten sie, daß sie diesen Gedanken großartig fanden.

Bahrns begann seine Laufbahn als Nomanführer und erlangte dabei in den nächsten Jahren traurigen Ruhm. Aber die Nomans wurden niemals seine Freunde. Sie versuchten immer wieder, ihn zu töten.

Freunde fand er erst in den Treibern und Terranauten, aber das war viel später.

Seltsam, daß ich ausgerechnet jetzt daran denke! dachte Bahrns, als er das Raumhafengebäude auf der anderen Seite verließ. Vor ihm war der Parkplatz, von dem die Drillinge verschwunden waren. Es gab diesmal keinen Gleiter.

Bahrns lauschte in sich hinein. Die Erinnerung war so übermächtig gewesen, daß er den Kontakt mit seinen Gefährten verloren hatte, und dieser Kontakt konnte nicht wieder aufgenommen werden.

Bahrns geriet nicht in Panik, sondern blieb ruhig. Er konzentrierte sich auf die Gefährten und rief nach ihnen, aber sie hörten ihn nicht.

Als wären sie nicht mehr am Leben.

Es gab nur eine Möglichkeit, es herauszufinden: Er mußte sofort umkehren!

Bahrns wollte das Raumhafengebäude wieder betreten, aber da öffnete sich das Eingangsportal vor ihm. Männer traten ihm in den Weg. Sie musterten ihn, und Bahrns sah den Haß in ihren Augen.

Es waren die fünf Nomans, die er als erste getötet hatte.

Es waren die sechs Relax, die später an die Reihe gekommen waren.

Es waren die beiden Nomans, bei denen er sich zum Herrn erhoben hatte und die er ebenfalls zu einem späteren. Zeitpunkt hatte töten müssen, weil sie sich gegen ihn auflehnten und Intrigen gegen ihn spannen.

Es waren diejenigen von seinen Opfern, die ihm in gewisser Weise nahegestanden hatten – weil er unbewußt ihre Gedanken in sich aufgenommen und gespeichert hatte.

Sie bekleideten Schlüsselpositionen in seiner Entwicklung, unter der

er heute so litt.

Bahrns wich aufstöhnend zurück. Sie rückten gegen ihn vor. Obwohl sie unbewaffnet waren, ließen sie keinen Zweifel daran, daß sie sich jetzt an ihm rächen würden.

Und dann sprachen sie es aus, im Chor: »Du, Bahrns, genannt das Monster, wirst wegen Massenmordes zum Tode verurteilt. Das Urteil wird sofort vollstreckt!«

»Moment!« riefen die Gedanken von Bahrns, »ihr habt mir keine Gelegenheit zu meiner Verteidigung gegeben.«

Die Situation war irrational. Dennoch ordnete Bahrns sich ein. Es hatte keinen Zweck, nach einer Erklärung zu suchen, so lange man in Lebensgefahr schwebte.

Bahrns mußte versuchen, das Beste aus der Situation zu machen.

Genau das hatte er gelernt. Genau das hatte ihn damals in den dreckigen Ruinen überleben lassen – unter den Ratten.

Die Front der Angreifer stoppte. Sie starrten ihn haßerfüllt an.

»Verteidigung?« echoten sie im Chor.

»Ja, denn ich war zum Zeitpunkt des Mordes minderjährig, also nicht zurechnungsfähig. Man kann niemand für eine Tat verantwortlich machen, die er instinktiv, ohne Verstand, beging – und dann auch noch mit dem Impuls zur Notwehr.«

»Notwehr?«

»Wolltet ihr mich nicht alle töten? Durch euch ist es zu einer Entscheidung gekommen: Tod oder Leben? Ich habe gewonnen – mein Leben gegen euren Tod!«

»Aber wir sind zurückgekommen, um uns zu rächen«, trumpften sie auf. »Wenn es wirklich so ist, wie du sagst, Bahrns, siegt der Stärkere. Nun, wir sind stärker, weil in der Überzahl, und wir haben deinen Tod beschlossen – so wie du damals uns gegenüber. Wir werden dich töten, auch wenn du dich zu verteidigen versuchst.«

Es ist ein Traum! dachte Bahrns. Ich brauche nur zu erwachen, wenn nicht, sterbe ich.

Aber wie sollte er es schaffen, aus dem Traum zu erwachen?

Außerdem ließen sie ihm keine Zeit dazu. Es war ihm gelungen, die Lynchjustiz hinauszuzögern, aber das war jetzt vorbei. Sie stürzten sich auf ihn, um ihn zu zerfleischen.

Es war wie damals. Bahrns war hilflos ausgeliefert und hatte keine Angst, weil er es nicht begriff. Auch jetzt spürte er keine Furcht, weil ihm dieses menschliche Gefühl fremd war. Etwas anderes gab es an der Stelle von Furcht: Der Instinkt, die Gefahr zu erkennen und

abzuwenden. Das geschah automatisch, ohne das verstandesmäßige Zutun von Bahrns. Sein Körper glühte auf. Die Hitze brach aus ihm heraus und wandte sich gegen die Angreifer. Sie machten keine Anstalten, vor der Hitze zu fliehen. Das war ihr Fehler.

Ja, es war wie damals. Er vernichtete seine Feinde mit PSI-Feuer, das seinem Körper nicht schadete, aber für die Menschen tödlich war. Sie verwandelten sich in lebende Fackeln, torkelten schreiend hin und her und trieben Bahrns auf den Parkplatz hinaus. Dort blieb er stehen und sah traurig zu, wie seine Gegner starben. Er hatte auch diesmal in Notwehr gehandelt, aber es quälte ihn. Seine Schuld wurde immer größer. Zugegeben, jedes Leben hat das Recht, sich gegen anderes zu behaupten, aber durfte das Recht so weit gehen, daß *ein* Leben auf Kosten von so vielen anderen erhalten blieb?

Das Recht des Stärkeren ist ein grausames Recht! dachte Bahrns. Doch: Es ist ein natürliches Gesetz, und in der Natur gibt es keine Grausamkeit, sondern nur Mechanismen, die in der Kausalität funktionieren. Die Natur ist das Gesetz der Wechselwirkungen. Jedwedes Ding funktionierte in Bezug auf alles andere. Eine Binsenweisheit. Ein unumstößlicher Faktor. So hat auch das Böse einen Platz – innerhalb der Vorstellungsgewalt von intelligenten Wesen. So darf der Gefährdete sich auf Kosten anderer behaupten und steigt dabei im Wert.

Bahrns wandte sich von den brennenden Leichen ab und blickte in Richtung Siedlung. Ich bin Bahrns und Bahrns ist grausam, sonst würde er nicht mehr existieren. Ich bin Bahrns und Bahrns rottet aus, bevor man ihn tötet. Ich bin Bahrns und wurde niemals besiegt, denn ich lebe. So lange werde ich leben, bis es keine unterlegenen Gegner mehr gibt. Ist ein solches Leben lebenswert?

Seine Gedanken schrien es hinaus: »Ist ein solches Leben lebenswert?«

Doch wer entscheidet das? Darf ich die Entscheidung meinen Gegnern überlassen? *Wer hat recht?*

Ich folge meinem Instinkt und töte, ehe man mich tötet.

Er stieß einen jaulenden Schrei aus, in dem sein ganzes Leid lag. Bahrns war im Grunde genommen ein friedfertiges Wesen, doch das Leben, das er geführt hatte, stand im krassen Widerspruch dazu. Deshalb litt er.

Sein Leben war Leiden, denn er war als Monster geboren worden.

Mitten auf dem Parkplatz blieb er stehen. Seine Nerven beruhigten sich wieder. Er wandte sich um. Von den Leichen fehlte jede Spur. Über dem Platz schwebte eine Robotsonde. Sie huschte hin und her,

als würde sie nach etwas suchen.

Suchte sie nach Bahrns?

Es interessierte ihn nicht, denn er wußte jetzt, daß er zu einem anderen Traum gehörte und so lange nichts mehr mit den Gefährten im Schiff zu tun hatte.

Zu einem anderen Traum?

Bahrns marschierte in Richtung Siedlung davon.

Unterwegs begegnete ihm ein seltsamer Gleiter. Er hatte ein solches Modell niemals zuvor gesehen. Der Gleiter raste auf ihn zu und blieb plötzlich stehen, ohne Bremsverzögerung. Bahrns sah mit seinen speziell befähigten Augen, daß die Energie des Gleiters völlig »sauber« war, also keine Abfallprodukte erzeugte. Doch er spürte mit seinem Geist, daß mit dem Antrieb etwas nicht stimmte.

Als wäre der Gleiter ein PSI-Wesen, das unbegreiflich und ohne Verstand war.

Bahrns ging auf den Gleiter zu. Seine Gedanken forschten nach einem Insassen – und bekamen prompt Kontakt.

Der Einstieg öffnete sich. In der Öffnung tauchte ein Kangrah auf.

»Du bist anders als die Menschen und trotzdem bist du ein Mensch!« sagten die Gedanken des Fremden.

»Wie meinst du das?« fragte Bahrns zurück.

»Du tötest – und das ist eine hervorstechende Eigenschaft bei den Menschen.«

»Ihr tut das nicht? Was macht *ihr,* wenn euer Leben gefährdet ist?«

Der Kangrah gab keine Antwort. Er sprang aus der Einstiegsluke und landete behende auf den beiden kräftigen Gehtentakeln. Bahrns beobachtete interessiert, wie der Kangrah sich bewegte. Das Wesen hätte eigentlich plump sein müssen, wirkte jedoch flink und geschmeidig. Bahrns versuchte vergeblich abzuschätzen, ob er dem Kangrah körperlich überlegen war.

»Wie heißt du?« fragte das Wesen.

»Ich bin Bahrns *das Monster.«*

»Monster?«

»Das macht meinen Unterschied zu den Menschen deutlich. Ich wirke auf sie abstoßend.«

»Das verstehe ich«, behauptete der Kangrah. »Ich bin *Roab.* Natürlich ist es nicht mein richtiger Name, sondern so eine Art Übersetzung.«

»Wo kommst du her?«

»Vom Schiff!«

Sehr erschöpfend war die Auskunft nicht. Deshalb wiederholte Bahrns: »Woher? Schiff? Wo ist es?«

»Nicht weit von hier. Wir waren lange unterwegs. Du mußt wissen, die *Werlin-Soft* hat sich in der Weite des Universums verirrt und findet nicht den Weg zurück.«

»Deine Heimat ist mithin die Milchstraße M 2143 und du bist ein Kangrah«, stellte Bahrns fest.

»Du bist gut informiert. Die Siedler dieses Planeten, den sie *Clarks-Planet* nennen, kannten uns überhaupt nicht.«

»Uns geht es ähnlich wie euch«, lenkte Bahrns ab. »Auch wir sind mit unserem Forschungsschiff hier. Du hast schon bemerkt, daß wir uns von den Siedlern unterscheiden?«

Der Kangrah gab es zögernd zu: »Ja, gewiß, aber wir wissen den Unterschied nicht zu deuten. Ihr benehmt euch unlogisch.«

»Ja, ich weiß, Roab, wir hantieren mit unsichtbaren Dingen herum und scheinen gewisse Sachen überhaupt nicht zu sehen. Das rührt daher, daß wir auf einer anderen *Wahrnehmungsebene* leben.«

»Was ist das – eine *Wahrnehmungsebene?«*

»Dieser Bereich des Weltraums hat vor langer Zeit eine Dimensionsverschiebung erfahren, mußt du wissen. Das geschah vor etwa einer Milliarde Jahren.«

»Nur dieser Bereich?« fragte der Kangrah ungläubig. Bahrns fuhr fort, als würde er von der selbstverständlichsten Sache der Welt reden. Sein Instinkt brachte ihn dazu – und der Kangrah ging tatsächlich darauf ein. »Na, so genau wissen wir das nicht. Du mußt wissen, Roab, ich bin der Experte dafür, aber zu unseren Forschungen gehört auch, den Bereich der verschiedenen Wahrnehmungsebenen abzustecken.«

»Könnte es sein, daß er sich über einen weiten Teil des Universums erstreckt?« fragte der Kangrah gebannt.

»Natürlich.« Bahrns machte eine Kunstpause. Dann: »He, mir fällt gerade ein, daß wir darin vielleicht euer Dilemma sehen könnten: Ihr befindet euch in einer Wahrnehmungsebene, in der es eure Heimatmilchstraße überhaupt nicht mehr gibt! Wie lange seid ihr in diesem Bereich?«

»Nach den Logbüchern vergingen viele Generationen«, erläuterte der Kangrah zutraulich. »Ich gehöre der letzten Generation an. Während das Schiff in der Milchstraße gefangen war und von Stern zu Stern eilte, starb die Besatzung aus und gab ihre Aufgaben an ihre Kinder weiter.«

»Am Ende seid ihr bei den Siedlern angelangt, und die haben sich irgendwie widersinnig benommen, nicht wahr?«

»Du sagst es, Bahrns.«

»Schließlich haben die Siedler sich eurer Wahrnehmungsebene angepaßt.«

»Richtig!«

»Wie lange seid ihr schon da?«

»Fünfzehn Planetenumdrehungen!«

Bahrns rechnete rasch im Kopf aus und kam zu einer Zeitspanne von zehn Tagen terranischer Zeitrechnung. Erst zehn Tage?

Bahrns stellte die entscheidende Frage: »Von den Siedlern habt ihr gewiß die Position der Erde erfahren. Anschließend wolltet ihr der auch noch einen Besuch abstatten?«

»Warum nicht? Wir haben auf unseren Wegen viele Völker getroffen und haben sie in Friedlichkeit verlassen. Warum sollte es nicht auch mit den Menschen so sein?«

Bahrns rekapitulierte blitzschnell, was er bei dem Gespräch herausgefunden hatte:

1. Die Kangrahs wußten *nichts* vom Untergang ihrer Galaxis.

2. Sie riefen die Illusionen nicht bewußt hervor, sondern hatten sie gewissermaßen mitgebracht und lebten selbst darin.

3. Sie bildeten trotz ihrer friedlichen Absicht eine große Gefahr für die Erde, denn mit ihrer Illusion zerstörten sie den Wirklichkeitsbezug *aller* Menschen.

4. Ungeklärt blieb letztlich nicht nur die Ursache der Illusion, sondern auch die Frage, wo die Kangrahs eine Milliarde Jahre überlebt hatten:

Bahrns: Dabei weiß ich nicht einmal konkret, wer jetzt überhaupt einer Illusion erlegen ist: die oder ich?

Ehe der Kangrah Verdacht schöpfen konnte, sagte Bahrns: »Es ist gut, daß wir einen Weg zur Verständigung gefunden haben. Du hast mit angesehen, daß ich mich in Notwehr verteidigte?«

»Ich bin Zeuge gewesen!« bestätigte der Kangrah.

»Da du dich mit mir unbefangen unterhältst, schließe ich daraus, daß du mich trotz des Erlebnisses als friedfertig einschätzt?«

»So ist es, Bahrns.«

»Wo befinden sich die Drillinge?«

»Was für Drillinge?«

Bahrns grübelte darüber nach, wie er dem Kangrah erklären konnte, was Drillinge waren. Es war bestimmt aussichtslos. Deshalb winkte er ab. »Ach, lassen wir das. Ich wollte in die Siedlung. Könntest du mich ein Stückchen mitnehmen?«

Der Kangrah gab sich erfreut. »Selbstverständlich, Bahrns, sei mein

Gast. Gern bringe ich dich in die Siedlung.«

»Sind wohl noch mehr von euch dort, wie?«

»Selbstverständlich, Bahrns.«

»Dachte ich mir doch!«

Ohne auf die Bemerkung von Bahrns einzugehen, kletterte der Kangrah in den Gleiter. Für einen Menschen war der Einstieg unbequem. Auch Bahrns hatte nur zwei Arme und wünschte sich ausnahmsweise vier – wie ein Kangrah. Roab hatte keinerlei Schwierigkeiten.

Sitze gab es im Gleiter keine. Roab blieb stehen, lehnte sich gegen ein Polster und ließ Anschnallgurte herausschnellen.

Bahrns war skeptisch. Aber dann folgte er dem Beispiel von Roab. Kaum hatte er sich gegen das Polster gelehnt, als dieses nachgab und sich zu einem bequemen Sessel formte.

Bahrns schrie erschrocken auf. Der Kangrah achtete gar nicht darauf. Er war mit den Kontrollen beschäftigt. Der Gleiter wendete auf der Stelle und beschleunigte aus dem Stand auf etwa einhundert Kilometer in der Stunde. Dabei blieb er knapp über den Boden.

Es waren keine Andruckkräfte zu spüren. Für Bahrns der Beweis, daß die Kangrahtechnik der irdischen haushoch überlegen war.

Unterwegs wandte der Kangrah sich an Bahrns. »Sagtest du vorhin, daß unsere Milchstraße auf eurer Wahrnehmungsebene nicht mehr existiert?« Das schien ihm jetzt erst zu Bewußtsein zu kommen.

Bahrns nickte. Auch jetzt wurde die Unterhaltung telepathisch geführt.

»Ja, das sagte ich. Wir nennen es das *Schwarze Universum.«*

Bahrns betrachtete den Kangrah. Auf einmal hatte er einen schrecklichen Verdacht.

Das *Schwarze Universum?* Was wußte er darüber – außer dem, was die Gefährten schon an Bord der Bahrns besprochen hatten?

Im *Schwarzen Universum* hatte sich eine Ordnung aus dem Chaos des Untergangs gebildet. Aber welcher Art war diese Ordnung? Weltraum I und Weltraum II waren zu einer Einheit geworden, mit Gesetzen, die relativ einfach waren: Es gab als einzigen Faktor *Zeit* (= Bewegung, Veränderung) den sogenannten *Mahlstrom:* Alles floß von außen dem Mittelpunkt zu, ununterbrochen, ewig, ohne den Mittelpunkt jemals zu erreichen, da sich das *Schwarze Universum* ständig »umstülpte«. Anders konnte man es nicht bezeichnen. Ein abstrakter Vorgang, der sich der menschlichen Vorstellungskraft entzog.

Wesentlich waren in diesem Mahlstrom die *Illusionen.* Nichts war so wie in Weltraum I oder Weltraum II. Es gab keine Materie, keine

Energie, kein Werden und kein Vergeben. So gab es auch keinen Tod im üblichen Sinn. Alles Gegenständliche wurde nichtexistent. Das *Schwarze Universum* blieb abstrakt. Ein Wesen konnte im Schwarzen Universum mithin nur als *abstrakter Begriff* existieren; das *Dasein* als solches war bereits ein *abstrakter Begriff.* So lebte dieses Wesen im *Schwarzen Universum* ohne Körper, nicht etwa als Geist, sondern nur *als Dasein!*

Da sämtliche Wahrnehmungen eines Daseins im *Schwarzen Universum* nur Interpretationen von im Grunde nichtexistenten und dennoch im Zusammenhang mit der treibenden Kraft namens Mahlstrom relevanten Dingen waren, bestand die Gefahr der Zwangsillusionen. Das hieß, auch reine Produkte der Phantasie (vielleicht spezifische Dinge aus der Erinnerung des betroffenen Individuums, das in das *Schwarze Universum* geriet?) konnten zu einer bestimmten *Quasiwirklichkeit* werden. Darin entstand eine »private Welt« mit gültigen Regeln, von dem ausgehend, was das Dasein außerhalb des *Schwarzen Universums* an Wahrnehmungsmustern erfahren hatte.

Der perfekte Wachtraum, ohne die Chance, die wahren Zusammenhänge zu erkennen.

Bahrns' Pulsschlag ging beschleunigt. Der Kangrah hatte eben zu ihm gesprochen, doch er hatte es kaum registriert; so sehr erregten ihn die Gedanken an die Zwangsillusionen im *Schwarzen Universum.*

Er wußte, daß durch die Kaiserkrankatastrophen im Universum manchmal Brücken zum *Schwarzen Universum* entstanden. Dabei materialisierten mitunter Dinge aus diesem Bereich in Weltraum I.

Es sah so aus, als wäre ein Raumschiff der Kangrahs, das einst in den Mahlstrom des *Schwarzen Universums* geriet, plötzlich im Weltraum materialisiert und fand als nächste Welt *Clarks-Planet.*

Würde es nicht Antworten auf alle Fragen nach den Zusammenhängen geben?

Bahrns wußte über das *Schwarze Universum,* daß es sogenannte Kollektivillusionen gab. Wenn man nicht gelernt hatte, sich vor den Zwangsillusionen zu bewahren, konnte man auch in die Illusion eines anderen Wesens verstrickt werden.

Obwohl es im *Schwarzen Universum* keine Geburt und keinen Tod gab, konnte man innerhalb einer Zwangsillusion durchaus »sterben«. Dabei geschah nichts anderes als die totale Abkapselung eines Daseins sogar gegen eigene Gedanken. Eine Art ewige geistige Umnachtung, die sich eigentlich nicht mehr vom »normalen« Tod unterschied.

Das war das Ausschlaggebende: Der Kangrah hatte von den

Generationen an Bord ihres Raumschiffes gesprochen. In der Kollektivillusion ihres Raumschiffes *Werlin-Soft* hatte es Tod und Geburt gegeben. Dabei war die Besatzung über eine Milliarde Jahre praktisch gleich geblieben. Sämtliche Abenteuer der *Werlin-Soft* waren imaginär, also erträumt!

Bahrns wußte, daß sogar hochwertige Computer der Zwangsillusion unterliegen konnten. Die Terranauten waren gut informiert. Das *Schwarze Universum* war ihnen nicht unbekannt.

Ja, es erklärte alles – sogar die Traumvisionen von Fermens, die sie so sehr erschreckt hatten: Fermens hatte seine eigene Vergangenheit mit den Erlebnissen der Kangrah verknüpft. Das Schiff mit den Leichen – das war vielleicht die *Werlin-Soft?*

Bahrns erschrak: Eine Vision aus der Traumvergangenheit des Schiffes oder aus der realen Zukunft?

Die Leichen waren gewiß Kangrahs gewesen. Nur hatte Fermens das nicht unterscheiden können und hatte sie für menschliche Wesen gehalten.

Bahrns hatte das Rätsel fast gelöst. Es blieb nur noch offen: Wie würden sie es schaffen, die Illusion zu zerstören und die Besatzung der *Werlin-Soft* in die Wirklichkeit zu holen? Dazu hätte Bahrns erst einmal wissen müssen, wieso die Kollektivillusion nach dem Eintritt in Weltraum I noch funktionierte und solche Ausmaße hatte.

Es gab eine vage Erklärung dafür: Der lange Aufenthalt im *Schwarzen Universum* befähigte die materialisierten Wesen dazu, Energie von Weltraum II anzuzapfen. Was sie hier, innerhalb der Zwangsillusion, praktizierten, war der Aufbau gewaltiger PSI-Felder und teilweise sogar PSI-Materialisation.

Wenn sich das ausweitete, mußte es zwangsläufig zu einer Katastrophe kommen. Bahrns stellte sich vor, die Trennmauer zwischen Weltraum I und Weltraum II würde überbeansprucht und brach. Dann verwandelte sich dieser Teil der Galaxis in ein Inferno sondergleichen.

Es gab noch andere ungeklärte Fragen, doch im Vordergrund stand der Zwang, die Illusion zu zerstören, um die Gefahr abzuwenden, von der die Kangrahs nicht einmal etwas ahnten.

Bahrns hatte mit wachem Instinkt einen Weg bereitet, indem er bereits von den verschiedenen Wahrnehmungsebenen sprach. Das war natürlich Unsinn, aber der Kangrah hatte es geschluckt und würde mit den anderen gewiß darüber sprechen.

Auf einmal kam Bahrns sich hilflos vor. Er wußte, daß er mit seinen alten Gefährten keinen Kontakt mehr aufnehmen konnte.

Wahrscheinlich war er nicht einmal mehr in der Lage, die *Bahrns* überhaupt zu sehen, wenn er zum Raumhafen zurückkehrte.

»Was ist mit dir?« fragte Roab.

Bahrns erwachte wie aus Trance.

»Was?«

»Wir sind längst da, aber du hast dich so seltsam benommen, als könntest du meine Gedanken nicht aufnehmen. Auch hast du auf nichts reagiert.«

Bahrns winkte ab. »Es ist nichts, Roab. Eine leichte Verschiebung der Wahrnehmungsebenen. Weißt du, ich gelte zwar als Experte auf diesem Gebiet, aber frage mich bitte nicht, wie das Phänomen physikalisch zu erklären ist. Du kannst dich ja mal mit euren Wissenschaftlern absprechen. Würde mich freuen, wenn wenigstens die einmal zu einem Ergebnis kommen könnten.«

»Sage mir eines, Bahrns, ist die Tatsache, daß ihr *Clarks-Planet* so lange im Stich gelassen habt, als Beweis für die verschiedenartigen Wahrnehmungsebenen zu sehen?«

»Ich fürchte ja«, antwortete Bahrns ernst. Die Luke stand offen. Er schwang sich hinaus.

Von draußen winkte er Roab noch einmal zu. »Ich glaube, Kangrahs und Menschen werden sich prima verstehen, wenn sie erst einmal gelernt haben, miteinander umzugehen!«

Roab winkte zurück. Eine typisch menschliche Geste, die er deshalb anwandte, weil er Bahrns eine Freude bereiten wollte.

Der Kangrah war Bahrns auch prompt sympathisch.

Bahrns schaute sich um, während der Gleiter davonschwebte. Er befand sich mitten in der Siedlung. Die Menschen wirkten gelöst und heiter. Sie arbeiteten schwer, doch das machte ihnen nichts aus.

Stirnrunzelnd betrachtete das Monster, was die Humos herumschleppten! Es waren Baumaterialien.

Bis zum Markt war es nicht weit. Bahrns bewegte sich in seinem schlenkernden Gang die Straße hinunter, bis er sehen konnte, was dort in den Himmel wuchs: Mitten auf dem Platz entstand ein großes Gerüst mit vielen Stockwerken.

»He, was macht ihr da?« fragten Bahrns' Gedanken.

Zwei Humos blickten ihn verständnislos an. »Das weißt du nicht. Fremder?«

»Nun, ich bin halt eben fremd!« trumpfte Bahrns auf.

Die Humos schienen das als Erklärung zu akzeptieren. »Wir bereiten das *Große Fest* vor. Jeder ist unser Gast. Wir feiern den Beginn einer besseren Zukunft.«

Damit wandten sich die Humos ab und liefen weiter.

Bahrns blickte ihnen gedankenverloren nach.

Eine bessere Zukunft?

Humos hatten früher die Erde verlassen, weil sie es dort nicht mehr ausgehalten hatten. Sie waren mit den Siedlerschiffen ins All geflogen, weil sie sich dort eine bessere Heimat erhofften. Auf die meisten hatte eine herbe Enttäuschung gewartet: Die Welt, die sie betreten hatten, war zwar *anders* als die Erde, aber gewiß nicht besser. Es gab viel Arbeit, unwägbare Gefahren und die Sklaverei durch die Konzerne, denen sich die Humos mit Haut und Haaren verschreiben mußten, sonst brauchten sie die Reise gar nicht erst anzutreten.

Und jetzt war das Traumschiff gekommen und gaukelte ihnen die bessere Welt vor. Dankbarere Opfer hätte das Traumschiff gar nicht finden können.

Das große Fest? Bahrns blieb stehen und hielt Ausschau nach den Drillingen. Es erschien unmöglich, daß er Erfolg hatte, aber dessentwegen war er schließlich hier.

7

Auch Bahrns war verschwunden. Die restliche Besatzung geriet vollends in eine Krise. Colman warf Merrin-kläck vor: »Ohne dich wären wir auf und davon. Jetzt aber sind wir kaum noch in der Lage, das Schiff sicher zum nächsten Terranautennest zu steuern.«

»Ohne mich hätte sich die Gefahr noch weiter ausgebreitet«, wandte Merrin-kläck lahm ein.

Colman blieb vor ihm stehen und fuchtelte mit den Armen herum. »Natürlich, wir haben ja auch einen vollen Erfolg zu verzeichnen, nicht wahr? Du sprichst dauernd von einer Gefahr. Wie sollen wir *sie* beseitigen, wenn die Gefahr uns beseitigt?«

Fermens versuchte, Colman zu beruhigen. »Es ist doch gar nicht gesagt, daß Bahrns oder die Drillinge nicht mehr am Leben sind. Ich glaube, in der Zersplitterung der Besatzung liegt unsere Chance.«

»Du glaubst, du glaubst!« äffte Colman respektlos.

Macson nahm den Faden auf. »Wie meinst du das, Fermens? Eine Vision oder was?«

»Ich weiß nicht recht«, sagte Fermens vorsichtig. »Seht, ich empfange oft Bilder und Eindrücke, ohne sie interpretieren zu können. Dinge, die jenseits meines Begriffsvermögens sich abspielen. Mein Gehirn interpretiert sie zu verschwommenen Begebenheiten. Fremde Wesen bekommen eine menschenähnliche Form, nur weil sie intelligent handeln und dergleichen. Das meiste ist nicht greifbar. Aber seit wir in den Orbit um *Clarks-Planet* gingen, habe ich das Gefühl, die Gefahr zu kennen – von einer früheren Vision wahrscheinlich. Das kann ich nicht genau erklären. Nur eines ist mir bisher klar: Es handelt sich um Träume, die zu einer Teilrealität werden. Versteht ihr das? Gedanken werden zu Materie.«

»PSI-Materialisation?« vermutete Macson.

»Ja, etwas in dieser Art. Die Materialisationen sind nicht so konkret, sonst hätten wir sie mit der Robotsonde aufnehmen können. Aber was glaubt ihr, warum für uns alle die Vergangenheit plötzlich so eine wichtige Rolle spielt?« Er wartete die Antwort nicht erst ab, sondern gab sie selber: »Weil das fremde PSI-Feld eine enorme Kraft hat, ohne uns jedoch vergewaltigen zu wollen. Es unterjocht nur den, der sich nicht dagegen zu wehren weiß. Sobald wir dem Feld Gedanken anbieten, die uns besonders beschäftigen, werden diese Gedanken mächtig. Freunde, ihr müßt begreifen, daß der Mensch ein Produkt

seiner Entwicklung ist, und zu der persönlichen Entwicklung eines Menschen gehören viele Dinge, die er am liebsten vergessen möchte: Niederlagen, Negatives, Schreckliches … Dinge, die im Unterbewußtsein schlummern und von dort aus Einfluß auf unser Denken und Handeln haben. Wir sind auf *Clarks-Planet,* und ein Effekt tritt ein, der dem auf der Couch des Psychiaters vergleichbar ist: Vergessengeglaubtes dringt aus dem Unterbewußtsein herauf. Jeder von uns hat sein eigenes Geheimnis, das er mit niemandem sonst teilt. Das trifft auf dich zu, Merrin-kläck, auf dich, Colman, auf Macson und auch auf mich. Wir tun so, als würde es diese Erinnerungen nicht geben und doch sind sie stets da und bohren und quälen und treiben uns zu Handlungen, die anderen unlogisch und unverständlich erscheinen müssen, weil sie die Hintergründe nicht kennen. Das geht jedem Menschen so und wird einem normalerweise nicht bewußt.«

»Du hast noch niemals soviel geredet, seit ich dich kenne«, murmelte Macson verstört.

»Es war auch niemals so notwendig, Macson, denn das war erst die Einleitung. Ich spüre, daß wir uns dem Feld anvertrauen müssen, wollen wir es begreifen. Aber wir müssen uns auf der anderen Seite auch davor schützen, sonst wird die Illusion zu stark und macht uns unentrinnbar zu ihrem Gefangenen.«

»Du willst dich dem Feld anvertrauen und dich gleichzeitig schützen?« echote Colman verzweifelt. »Das ist in sich schon ein Widerspruch. Wie soll das denn gehen?«

»Wir sind *PSI-Menschen,* sogenannte Treiber. Wir beherrschen unseren Geist besser als jeder normale Mensch. Wenn es *uns* nicht gelingen sollte, kann es niemandem mehr gelingen.«

»Wie soll es geschehen?« beharrte Colman.

»Wir dürfen uns in das Feld begeben, müssen jedoch stets daran denken, *wie* wir in den Kontakt mit dem Feld gekommen sind, Colman. Das heißt, wir dürfen die *Bahrns* nicht vergessen. Selbst wenn wir zurückkehren und die *Bahrns* nicht sehen, müssen wir alles tun, um das Bild erneut entstehen zu lassen, denn wir wissen dann genau, daß die *Bahrns* vorhanden ist, obwohl sie für uns unsichtbar geworden ist. Mit diesem direkten Bezug zur Wirklichkeit muß es uns gelingen, die Illusion zu besiegen.«

»Und wenn nicht?« wandte Macson ein.

»Es ist ein notwendiger Versuch, denn sind wir nicht ohnedies verloren? Oder willst du ohne die Gefährten da draußen starten? Möglicherweise ist der Einfluß des Feldes bereits größer als wir ahnen? Schließlich haben wir seine Auswirkungen schon im Orbit um

den Planeten gespürt. Nur konnten wir uns in der Gemeinschaft dagegen wehren. Jetzt müßten wir wieder alle zusammen sein. Das würde genügen, das Feld zu lösen, denn wir könnten als Loge die Ursache finden – genauso wie wir den Kangrah in der Kommandozentrale des Raumhafengebäudes gefunden haben. Wir reagierten falsch und verpaßten damit eine wichtige Chance. In der Loge waren wir stark genug, dem Feld zu widerstehen und es dennoch zu erforschen.«

»Du glaubst, die Kangrahs gibt es in der Illusion wirklich?« fragte Macson.

»Ich spüre, daß ich hinausgehen muß, Macson, und daß die Kangrahs mit den Illusionen zu tun haben. Wie, das muß ich herausfinden. Aber zunächst muß ich das losbekommen, was mich quält und behindert. Ich will mich dem Feld anvertrauen und den Geistern der Vergangenheit begegnen, wie es sicherlich Bahrns schon getan hat und wie die Drillinge es ebenfalls praktiziert haben.«

»Was soll es nutzen?«

»Wenn ich es gut überstehe, bin ich ein neuer Mensch, ausgeglichener als je zuvor, weil ich mich selbst erkannt habe. Dann kann ich mich dem Problem widmen, ohne Angst haben zu müssen, mir selber im Weg zu sein.«

»Du entwickelst dich zu einer Quasselstrippe!« sagte Macson mit gutmütigem Spott.

»Gehe nicht!« bat Merrin-kläck.

Fermens schüttelte den Kopf. »Es ist in deinem Sinne, Logenmeister, weil es im Sinne aller ist. Ich versprechezurückzukommen und auszuprobieren, ob meine Theorie funktioniert. Wenn ja, können wir beruhigt sein.«

Fermens ging zur Schleuse. Auch er zog nicht zuerst einen Raumanzug an, sondern verließ das Schiff völlig schutzlos.

Tief sog er die heiße Luft in seine Lunge. Sie war staubtrocken, doch das machte ihm nichts aus.

Fermens war ein ausgebildeter Kämpfer, der einmal zu den Grauen Garden hatte gehen wollen und es sogar zur Hälfte geschafft hatte.

Daran dachte er, weil es zu seinem Geheimnis gehörte.

Denn er ahnte, daß es der Schlüssel zu seiner Persönlichkeit war, die er finden mußte, um damit fertig zu werden.

Bahrns hat es sicherlich schon hinter sich gebracht! dachte er und überquerte das Landefeld.

Fermens hörte die Stimmen schon, bevor er das Raumhafengebäude

betreten hatte. Die Nackenhaare sträubten sich ihm leicht. Er spürte die Angst in seinem Innern pochen und wollte umkehren, aber er beherrschte sich und öffnete die Tür.

Würgend stolperte er in das Innere des Gebäudes, aber es war überhaupt kein Gebäude, sondern ein Raumschiff. Fermens stolperte hustend einen Gang entlang. An Bord des Raumers herrschte das Chaos.

Das kenne ich doch! hämmerten seine Gedanken. Verdammt, was habe ich getan?

Fermens war auf dem Weg nach Shondyke. Er hatte sich freiwillig zur Grauen Garde gemeldet und es verstanden, sämtliche Kontrollen zu passieren, ohne daß die Tatsache seiner PSI-Begabung bekannt geworden war. Eine Sonderleistung. Aber er wußte, daß er auf Shondyke diese unselige (wie er meinte!) PSI-Begabung verlieren würde: Durch die Gehirnoperation, die jeden Gardisten zu einer gehorchenden Marionette machte.

Jedoch: Die Untersuchungsmethoden auf Shondyke waren so ausgeklügelt, daß man seine PSI-Begabung *vor* der Operation bemerken würde. Die Folge: Er würde letztlich doch als ungeeignet erkannt werden und als Verräter hingerichtet, denn er hatte die Grauen Garden betrogen.

Erst seit einer Stunde war ihm das klar. Er befand sich somit in einer aussichtslos erscheinenden Falle. Sein Zweites Gesicht hatte ihn aufmerksam gemacht.

Weiter vom wurde gekämpft. Fermens wußte, daß *er* das verursacht hatte. Es war ganz einfach gewesen. Während dem Transport wurden die Passagiere in Tiefschlaf versetzt, weil sie sonst den Aufenthalt in Weltraum II nicht mit klarem Verstand überlebt hätten. Fermens hatte in seiner Panik die Tiefschlafautomatik manipuliert – mittels PSI-Energie. Die Folge: Die Rekruten für Shondyke waren zu früh erwacht, und die Grauen Treiber, die wie alle Treiber gegen die negativen Einflüsse von Weltraum II immun waren, hatten das Schiff nicht schnell genug in den Weltraum I zurückführen können.

Die Rekruten waren wahnsinnig geworden: Sie brachten sich gegenseitig um.

Die Begleitmannschaft war machtlos. Sie bestand aus bereits operierten Graugardisten, also war ihre Psyche nicht ganz so stark beeinflußt, doch auch sie drehten mehr und mehr durch.

Mord und Totschlag an Bord des Gardenschiffes, und Fermens, der Saboteur, befand sich mitten drin. Er hatte so gehandelt, um sich selbst zu retten und hatte über die anderen Wahnsinn und Tod

gebracht.

Seine Schuld war unermeßlich.

Ihm selbst hatte Weltraum II dank seiner Treiberbegabung nicht geschadet, doch die Schuld brachte ihn ebenfalls an den Rand des Wahnsinns.

Vor ihm tauchte ein Graugardist auf, mit verzerrtem Gesicht und einem tödlichen Strahler in der Rechten.

Fermens blieb stehen und schaute den Gardist an. Er konnte förmlich sehen, wie es hinter der Stirn des Gardisten arbeitete. Seine Gardistenkonditionierung kämpfte mit dem Wahnsinn.

Der Graugardist hob die Waffe und legte auf Fermens an.

Fermens hatte keine Furcht. Er erwartete den Tod als Erlösung von seiner schrecklichen Schuld.

Der Gardist schoß nicht. Er schien zu überlegen.

Fermens war nicht in der Lage, die Gedanken des Mannes zu lesen. Gardisten waren gegen die Bemühungen eines normalen Telepathen immun. Fermens war zu schwach, um den Gedankenblock zu durchdringen.

»Schieß doch!« brüllte Fermens verzweifelt. »So schieß doch! Ich bin schuld an allem, begreifst du das nicht? Ich habe Wahnsinn und Tod über das Schiff gebracht. Schieß endlich!«

Der Gardist zögerte immer noch. Er ließ die Waffe sogar sinken. Und plötzlich begann er zu schreien. Der Wahnsinn hatte gesiegt. Sein Körper zuckte konvulsivisch. Unbeschreibliche Pein schien ihn zu quälen.

Fermens näherte sich langsam. Jeder Schritt kostete ihn Mühe. Er wußte, daß er diesen Augenblick niemals mehr vergessen würde – genauso wenig wie die Leichen der Rekruten in den Gängen des Transportschiffes. In den Minuten, in denen er seine Sabotage vorbereitet hatte, war alles vom Trieb der Selbsterhaltung bestimmt gewesen. Aber hatte er sich nicht freiwillig in diese Situation gebracht? Er hätte sich in sein Schicksal fügen müssen, denn diese da konnten nichts für seine Fehlentscheidung. Und jetzt bestrafte er sie alle für seinen Fehler. Der Gardist hob die Waffe wieder, aber nicht, um sie gegen Fermens zu wenden, sondern gegen sich selber. Er war auf der Stelle tot. Fermens stierte auf den rauchenden Leichnam und wünschte sich nichts sehnlicher, als daß er an Stelle des Gardisten gewesen wäre.

Er hörte Schritte. Das Chaos an Bord des Schiffes hatte sich gelegt. Es hatte etwa eine halbe Stunde gedauert. Die halbe Stunde war um, und Fermens hatte wie durch ein Wunder überlebt.

Zwei lallende Rekruten torkelten den Gang entlang. Ihr Wahnsinn war vergleichsweise harmlos: Sie wurden nicht aggressiv.

Fermens trat zur Seite und ließ die beiden vorbei.

Noch zwei Männer kamen. Sie hatten die Graue Uniform der Garde an, mit dem Symbol des Triadischen Monochords: Graue Treiber! Die beiden waren sehr vorsichtig, als würden sie mit einem plötzlichen Angriff rechnen.

Da entdeckten sie Fermens, der gegen die Gangwand lehnte. Sofort richteten sie ihre Watten auf ihn, bis sie sicher waren, daß er keine Gefahr bildete.

»He, was ist mit dir?« rief der eine.

Fermens rutschte langsam mit dem Rücken die Gangwand herunter.

»Ich – ich bin ein Treiber!« stöhnte er. Dann barg er das Gesicht in den Händen. Seine Schultern zuckten. Er weinte hemmungslos.

Es dauerte eine Weile, bis ihm bewußt wurde, daß sich die beiden Grauen Treiber nicht um ihn kümmerten. Erstaunt ließ er die Hände wieder sinken. Es gab keine Grauen Treiber, keine Leichen, kein Raumschiff, sondern nur den Gang zum Raumhafengebäude.

Die Erinnerung hatte einen Teil der Vergangenheit neu entstehen lassen.

Fermens blieb in der Hocke und legte seinen Kopf gegen das Protop des Ganges. Er fühlte sich ganz ruhig, wie von einer Zentnerlast befreit.

Immer wieder hatte er dieses Schlüsselerlebnis verdrängt. Jetzt war es ihm gegenwärtig. Ja, er hatte schreckliche Schuld auf sich geladen und war anschließend zu feige gewesen, es zuzugeben.

Zu feige? Was hätte es genutzt, hätte er sich nachträglich geopfert?

Seine Finger krallten sich in seinen Haaren fest. Er preßte seinen Kopf zusammen, als wollte er alle negativen Erinnerungen herausquetschen.

Das Transportschiff war von den Grauen Treibern nicht nach Shondyke gebracht worden, sondern zu einem anderen von den Grauen Garden kontrollierten Planeten. Dort hatten Spezialisten nur einen unerklärlichen Defekt an der Tiefschlafautomatik festgestellt. Ein schrecklicher Unfall, für den schließlich eine Ursache erfunden wurde, damit man den Fall zu den Akten legen konnte.

Laut psychiatrischem Gutachten hatte Fermens vorher nichts von seiner Treiberveranlagung gewußt. Sie war erst bei seiner Gefährdung erwacht. Der Vorgang hatte »seine Psyche nachhaltig gestört«, so daß man das Risiko nicht eingehen wollte, ihn länger bei den Grauen Garden zu behalten. Da er noch nicht endgültig zum Geheimnisträger

geworden war, hatte man ihn entlassen können.

Ein einmaliger Fall.

Fermens war später freier Treiber geworden und hatte seinen Namen geändert. Erst seit diesem Zeitpunkt nannte er sich Fermens. Seinen vorherigen Namen hatte er verdrängt – wie die Erlebnisse auf dem Wahnsinnsschiff.

»Es ist vorbei«, murmelte er vor sich hin. »Verdammt, es ist vorbei. Seitdem hatte ich vor allem Visionen von Katastrophenschiffen. Meine hellseherische Fähigkeit hatte eine Vorliebe für solche Ereignisse, die mich im Wachzustand und auch in meinen Träumen verfolgten. Auch sie versuchte ich zu verdrängen. Damit wurde alles nur noch schlimmer.

Jetzt ist mir alles klar. Es erscheint so unglaublich einfach, daß ich nicht mehr verstehen kann, wieso ich erst jetzt auf die Hauptursache meines Psychotraumas komme. Es hat mein späteres Leben bestimmt. Ich gehe gern Risiken ein, weil ich nicht so sehr am Leben hänge wie andere, bin verschlossen und wortkarg. Dabei habe ich damals nichts anderes getan als das, was jede Kreatur tut: Ich gehorchte meinem Selbsterhaltungstrieb! Es war eine Art Notwehr, bei der ich die schlimmen Folgen nicht absehen konnte. Wer ist schon in der Lage, sich selbst zu opfern, wenn er die Möglichkeit hat, sich zu retten? Nicht umsonst gibt es in der menschlichen Gesetzgebung Paragraphen über Notwehr und Notstand. Der reine Instinkt ist das niedrigste aller Motive, aber was kann ich heute daran ändern? Wird die Schuld schmäler, wenn ich mich damit quäle? Ich glaube, jeder von uns hat seine Schuld zu tragen, unter der er unterbewußt leidet. Wir sollten zu dem stehen, was wir getan haben, und für die Zukunft daraus lernen. Dann haben wir aus dem Negativen einen positiven Nutzen gezogen.«

Er stand auf und führte sein Selbstgespräch fort: »*Jede* Art von Verdrängung macht letztlich krank. Konfrontation und Bereinigung sind ein Gesundungsprozeß. Ich habe den entscheidenden Schritt getan und werde besser sein als je zuvor. Jetzt habe ich eine Chance, mich der Illusion auf *Clarks-Planet* zu stellen und ohne Schaden daraus wieder auszusteigen, weil ich eine *Realitätsflucht* nicht nötig habe!«

Er verließ das Gebäude durch den Hauptausgang und trat auf den Parkplatz. Niemand war weit und breit zu sehen, doch als er den Parkplatz überquerte, sah er die Robotsonde. Sie schien nach ihm zu suchen, ihn jedoch nicht zu entdecken.

Also war er voll in die Illusion integriert – aber auch nicht so konsequent, daß für ihn die Robotsonde unsichtbar war, wie beispielsweise für die Siedler.

Fermens blieb stehen und konzentrierte sich auf die Sonde.

Er wollte, daß sie ihn entdeckte. Prompt schwebte die Robotsonde auf ihn zu.

Fermens winkte. »Alles klar, an Bord?«

Die Sonde war mit einem Lautsprecher ausgestattet. Die Stimme von Merrin-kläck klang auf: »He, du bist aus dem Nichts erschienen. Wie ist das möglich?«

»Die Illusion von *Clarks-Planet* erlaubt zwei Wahrnehmungsebenen: die der Wirklichkeit und eine andere, durch PSI-Energie erzeugte. Dabei ist die PSI-Energie so stark, daß alles real erscheint. Wir wurden bisher weitgehend davon verschont, weil wir uns unbewußt dagegen wehrten und uns an Bord abkapselten. Und jetzt werde ich nach den Drillingen und nach Bahrns suchen.«

»Was ist mit uns? Sind wir ebenfalls gefährdet?«

»Nur, wenn ihr euch nicht ständig vergegenwärtigt, was hier geschieht. So lange ihr darauf gefaßt seid, habt ihr die Chance, wieder auszusteigen – wie ich. Daß ich mit euch spreche, ist der Beweis.«

»Was hast du im Raumhafengebäude entdeckt?« bohrte Merrin-kläck.

»Meine Reinigung! Ihr solltet es ebenfalls ausprobieren. Ihr seid zu dritt. Wenn sich jeweils einer dem PSI-Feld hingibt, können die anderen aufpassen, daß ihm nichts passiert. Aber dann werden sie Zeuge einer negativen Vergangenheit werden. Nur wenn ihr Mut zur Ehrlichkeit habt, könnt ihr es schaffen.«

Fermens winkte ihnen noch einmal zu und schritt in Richtung Siedlung davon. Sekunden später verschwand er scheinbar spurlos.

8

»Ich begreife das nicht!« rief Macson und hieb immer wieder mit der geballten Faust auf das Schaltpaneel.

»Was begreifst du nicht?« fragte Colman nervös.

»Wieso können wir die Siedler sehen und unsere Gefährten nicht?«

Merrin-kläck versuchte, die Antwort zu finden: »Weil die Verursacher Kangrahs sind, Macson! Ich beginne zu ahnen, woher sie kommen. Es gibt nur einen einzigen Ort, wo sie eine Milliarde Jahre überleben konnten, ohne jemals von einem Volk der Galaxis gesehen zu werden: Das *Schwarze Universum!«* Erregt richtete er sich auf. »Ja, das *Schwarze Universum.* Das meiste, was wir darüber wissen, wurde uns von David terGorden mitgeteilt. Laut seiner Aussage und auch laut Aussage der rührenden Völker der Galaxis gibt es seit der damaligen Katastrophe keine Kangrahs mehr, und jetzt tauchen sie aus dem Nichts wieder auf.«

»Du meinst, sie waren in eine dieser Zwangsillusionen verstrickt und brachten ihre Illusion mit hierher?« Colman schüttelte ungläubig den Kopf.

»Ja!« sagte Merrin-kläck. Seine Hände zitterten. »Es ist die einzige Erklärung, die wir noch nicht in Betracht gezogen haben. Was wissen wir schon über diese Dinge? Nur das, was man uns erzählt hat. Aber es reicht, um alles zu begründen, Colman. Es muß sich um ein ganzes Raumschiff mitsamt Besatzung handeln, die irgendwie die Katastrophe überstanden und dem *Schwarzen Universum* zum Opfer fielen. Die näheren Umstände werden wohl ewig ungeklärt bleiben, denn gewiß können sich die Kangrahs selber nicht daran erinnern. Sie hatten eine überlegene Technik und schon sogenannte denkende Computer. Also entstand im *Schwarzen Universum* ein Illusionskollektiv, das die tausend Millionen Jahre überdauerte, denn Zeit ist im *Schwarzen Universum* etwas anderes als hier.«

»Und die Siedler?« fragte Macson. »Es beantwortet noch nicht meine Frage.«

»Dann überlege mal selber, Macson.« Merrin-kläck lächelte verzerrt. »Die Illusionsebene wird mit PSI-Energien und unbewußt erzeugt. Ein ungeheures Potential von Energie ist notwendig und doch haben wir das Feld kaum gespürt, denn die Energien werden fast völlig genutzt. Es gibt also kaum Streufelder. Es kam zwangsläufig zu einer *Überlappung von Illusion und Wirklichkeit.* Deshalb können wir viele

Siedler sehen. Wenn wir sie von unserer Ebene aus beobachten, erscheinen uns ihre Handlungen widersinnig. Es gibt auch keine Möglichkeit, mit ihnen Kontakt zu bekommen. Ja, wir können sie nicht einmal mit unseren Bordgeschützen töten. Es sei denn, wir passen uns der Illusions- oder Traumebene an, die vom Kollektiv des Traumschiffs erzeugt wird. Wenn wir es hundertprozentig tun, wenn wir ein integraler Bestandteil werden, sind wir unsichtbar – wie die Drillinge, Bahrns oder Fermens. Sie schaffen es, weil sie mit ihrer eigenen PSI-Kraft das Illusionsfeld unterstützen. Fermens tut es bewußt und gesteuert. Das hat er uns bewiesen. Wir können nur hoffen, daß auch Bahrns und die Drillinge in der Lage sind, so zu handeln.«

Eine Weile war es still in der Zentrale des Treiberschiffes. Macson unterbrach die Stille nachdenklich: »Werden wir auf den Vorschlag von Fermens eingehen?«

»Warum sollten wir?« rief Colman alarmiert.

»Weil es die einzige Möglichkeit ist!« antwortete Merrin-kläck an Macsons Stelle. »Sobald wir uns der Ebene hingeben, nehmen die Dinge, die maßgeblich unser Denken und Handeln in der Gegenwart bestimmen, konkrete Formen an. Es verläuft anders als bei den Siedlern. Unser PSI-Feld gleicht sich nur langsam an das Illusionsfeld an und beschäftigt sich mit dem, was wir in unser Unterbewußtsein verdrängt haben. Erst danach werden wir zu einem integralen Bestandteil – wie die anderen.«

»Muß es so verlaufen?« warf Colman ein.

Merrin-kläck zuckte die Achseln. »Es ist eine Spekulation, basierend auf dem, was Fermens sagte. Aber selbst wenn die Konfrontation mit der Vergangenheit zu umgehen wäre: Warum sollten wir es scheuen? Wissen wir nicht, daß Verdrängen nichts nutzt, sondern nur krank macht?«

Colman drohte mit seinen Fäusten. Auf seiner Stirn schwollen die Zornesadern. »Ich bin nicht krank!« wetterte er. »Ich bin völlig gesund. Dir vielleicht, aber ich …«

Er sah das Lächeln in den Gesichtern von Macson und Merrin-kläck. Macson sprach aus, was die beiden dachten:

»Wenn es stimmt, Colman, warum wehrst du dich dann so sehr dagegen?«

Colman sah ihn verdutzt an. Er machte Anstalten, sich auf Macson zu stützen, besann sich jedoch, denn er hätte gegen den Gefährten keine Chance gehabt.

Doch es gab auch einen anderen Grund, warum er seine Wut

bezwang: Die offenen Worte von Macson trugen Früchte.

Colmans Haltung entspannte sich.

»Also gut, ihr beiden, ich stelle mich als erster zur Verfügung. Ich sehe ein, daß wir das Illusionsfeld nur kennenlernen können, wenn wir in der Lage sind, die Wahrnehmungsebenen willkürlich zu wechseln. Und wir müssen die Illusionsebene kennen, um etwas dagegen tun zu können.«

Er ging zu seinem Sitz, schwang ihn herum und setzte sich hinein, mit dem Gesicht zu Macson und Merrin-kläck.

Die beiden Männer tauschten einen Blick aus.

»Also gut«, sagte Merrin-kläck, »wir sind ebenfalls bereit.«

Colman schloß die Augen und dachte: Es gibt nichts, was ich zu verbergen hätte. Alles Unsinn. Ich bin ich und ein freier Mensch, unbeeinträchtigt von dummen Erlebnissen aus der Vergangenheit. Idiotische Argumente, von irgendwelchen Psychologen erfunden. Die sind selber schizophren und schließen von sich auf andere.

Er spürte das Feld und unterdrückte das nicht mehr länger. Paradox, daß die Loge versucht hatte, das Feld zu ergründen und sich gleichzeitig dagegen zur Wehr setzte. Kein Wunder, daß anfangs keine Ergebnisse zu erzielen waren.

Inzwischen waren die Erkenntnisse weit genug fortgeschritten. Colman wußte, daß es das Feld gab, und ließ es wirken.

Ein eigenartiges Gefühl entstand in ihm, das er sich zunächst nicht erklären konnte.

Er schlug die Augen auf.

Ja, es war ein Gefühl des Verlassenseins, der Einsamkeit, der Leere. Colman fror, obwohl es in dem feudal eingerichteten Wohnraum mollig warm und er ausreichend angezogen war. Die Kälte kam von innen und erfüllte jede Faser seines Körpers. Er zitterte wie Espenlaub und starrte gegen die gegenüberliegende Wand.

Eigentlich registrierte er die Kälte nur ganz am Rande, denn sie war ihm gleichgültig. Auch für die Einrichtung des Wohnraums hatte er kein Interesse. Sein Gehirn war leer. Apathisch saß er da.

Bis ein Bild vor seinem geistigen Auge auftauchte und ihm die Tränen in die Augen trieb: Das Bild einer Frau: *Laura!*

»Warum hast du das getan?« murmelte er brüchig. »Warum?«

Sein Körper zitterte stärker. Seine Hände krallten sich an den Armlehnen fest. Er rang nach Atem. Dann brüllte er es aus Leibeskräften: »Warum?«

Colman sprang aus dem Sessel. Sein Herz schlug bis zum Hals, als er die Hände hinter dem Rücken verschränkte und unruhig hin und her

lief. Die Kälte in seinem Körper wich langsam ansteigendem Fieber. Zwei Stunden ging er hin und her, mit leerem Gehirn und immer wieder diesem Frauenbild vor den Augen.

Plötzlich blieb er stehen, denn er hatte ein Geräusch vernommen: Jemand schloß die Wohnungstür auf und überquerte die Diele: Stöckelabsätze, die wieder mal modern waren. Laura? Sie hängte ihren Mantel nicht in die Garderobe, wie er es ihr mindestens tausend Mal gesagt hatte, sondern ließ ihn wieder auf das Schränkchen fallen, obwohl es ihn ärgerte.

Colman rannte zur Tür und riß sie auf. Er erwartete, seine Frau zu sehen, aber die Diele war leer.

Er hatte sich alles nur eingebildet.

Die Wohnung würde *immer* leer bleiben, denn Laura hatte ihn endgültig verlassen! Sie befand sich auf dem Weg zu einem anderen Planeten, mit einem anderen Mann, Lichtjahre von ihm entfernt.

Colman drehte sich um und schritt zum Wohnzimmertisch.

Hier hatte er ihre letzte Nachricht gefunden. Er hatte seit Monaten gewußt, daß *seine* Laura einen anderen Mann liebte, aber diese Tatsache verdrängt und ständig gehofft, daß sich alles von allein wieder einrenken möge. Vor drei Tagen hatte er den letzten Beweis gefunden, daß es diesen anderen Mann wirklich gab. Er hatte ihn aufgesucht und von ihm verlangt, Laura wieder freizugeben.

Der Mann hatte ihn ausgelacht und ihn hinausgeworfen.

Colman war nicht in der Lage gewesen, sich gegen diese rüde Behandlung zu wehren, weil er vor seinem Rivalen Angst gehabt hatte!

Der andere war ihm überlegen, in jeder Beziehung, und deshalb war Laura jetzt bei *ihm* und hatte Colman verlassen.

Colman las die hastig hingekritzelten Worte: »Mit deinem Vorgehen hast du den Bogen überspannt, mein Lieber. Noch heute reise ich ab. Wir werden uns nie mehr wiedersehen. Und verlasse dich nicht auf mein Vermögen. Nicht umsonst haben wir bei der Eheschließung Gütertrennung vereinbart. Ich beantrage die Scheidung und du bist ein armer Mann. Ist dir das klar? Und versuche nicht, mir zu folgen: Du kannst es nicht bezahlen, weil ich sämtliche Konten gesperrt habe. – Unterzeichnet: Laura!«

Colman zerknitterte das Schreiben und dachte an Selbstmord. Doch er wußte, daß ihm dazu der Mut fehlte …

Colman weinte, doch Merrin-kläck und Macson machten keine Anstalten, ihn zu trösten. Er mußte es allein schaffen.

Jetzt kannten sie sein Geheimnis. Jetzt wußten sie, warum Colman ein Schürzenjäger geworden war und weshalb er als Treiber versuchte, vor etwas zu fliehen, vor dem es kein Entrinnen gab: der Erinnerung an seine größte persönliche Niederlage!

Erst als Colman sich beruhigt hatte und mit leerem Blick zu Boden starrte, fragte Macson: »Und anschließend bist du erst Treiber geworden?«

Colman nickte. Er schluckte mehrmals, ehe er hervorbrachte: »Ich war immer ein Feigling und Schwächling. Laura machte es mir deutlich. Ich bin ihr niemals wieder begegnet. Wahrscheinlich war das mein Glück.«

»Vielleicht auch nicht?« philosophierte Merrin-kläck. Dann sagte er: »Du bist kein Einzelfall, Colman. Es gibt eine Menge Leute, die mit einem solchen Komplex herumlaufen, aber bei dir hatte es schlimmere Auswirkungen als bei den meisten. Wenigstens hast du keinen Selbstmord begangen. Jetzt ist dir die Vergangenheit wieder begegnet und du kannst dich fragen: Hast du in der Zwischenzeit nicht hinlänglich bewiesen, daß du kein Schwächling und kein Versager bist? Es ist nicht schwer, diese Frage zu beantworten, Colman, denn du bist ein Terranaut und hast deine ganze Kraft in den Dienst unserer gemeinsamen Sache gestellt, und du hast den Mut bewiesen, uns an deinem Geheimnis teilhaben zu lassen.«

Colman lächelte verzerrt. »Vielleicht nur, weil ich es selber nicht mehr kannte?«

»Jetzt sind *wir* an der Reihe!« murmelte Macson. »Einer nach dem anderen. Das Traumschiff kam zu *Clarks-Planet* und fördert die Wahrheit an den Tag.«

»Du?« fragte Merrin-kläck.

»Ja, ich!« Macson nickte.

Das Computersignal schreckte Macson auf: Post! Er ging zum Ausgabefenster und öffnete die Klappe. Briefe und Päckchen wurden computergesteuert verteilt.

Macson gehörte zur Klasse der *Arbiter:* die arbeitende Bevölkerung mit Berufen wie Verwaltungstechniker, Ingenieur, Wissenschaftler und dergleichen. Nur mit einem Intelligenzquotienten über einhundertfünfzig hatte man die Chance, in die Klasse der Summacums zu rutschen. Das waren die Genies.

»Wenigstens theoretisch«, murmelte Macson vor sich hin.

Das Kastensystem wirkte auf den ersten Blick gesehen gerecht, denn jeder wurde nach seiner Befähigung eingeordnet. Auf den zweiten

Blick bemerkte man, daß die Kinder von Arbitern in der Regel ebenfalls Arbiter wurden. Die Kinder von Manags (der herrschenden Kaste) blieben Manags und die Nachkömmlinge von Relax (die arbeitslose Bevölkerung, die von sozialer Unterstützung lebte) wurden automatisch Relax. Das war keineswegs ein Beweis für die Vererbungstheorie, sondern ein Beweis für die Ungerechtigkeiten des Systems, denn wenn jemand eine höhere Kaste erreicht hatte, setzte er alle seine Beziehungen ein, um seinen Kindern das gleiche zu ermöglichen.

Die Sache hatte *noch* einen Haken: Es war leichter abzusteigen als aufzusteigen!

Macson wußte es aus eigener Anschauung. Seit man seiner Treiberbegabung auf die Spur gekommen war, wurde er gemieden. Aber er wehrte sich gegen die Außenseiterrolle, denn die Treiber mit ihren PSI-Kräften galten als Wesen, mit denen sich niemand einlassen wollte. Keiner ließ sich schließlich gern in »den Kopf hineinsehen«.

Macson knirschte mit den Zähnen. Er, der als überaus gesellig galt, hatte keine Arbeit und keine Freunde mehr. Das war innerhalb von einer Woche geschehen.

Macson war ein Computertechniker der ersten Garnitur, und nur sein »Makel« der PSI-Fähigkeit hatte ihn aus dem Beruf gedrängt.

Er wog das Päckchen, das er per Post erhalten hatte, prüfend in der Hand. Alles in ihm sträubte sich dagegen, das Päckchen zu öffnen.

»Es ist ein rabenschwarzer Tag!« murmelte er im Selbstgespräch – etwas, was er sich in den letzten Tagen angewöhnt hatte, weil niemand mehr mit ihm sprechen wollte. »Ich wußte es schon beim Erwachen. Obwohl ich dachte, es könnte keine Steigerung mehr geben.«

Entschlossen riß er das Päckchen auf.

Ein Manuskript kam zum Vorschein: sein eigenes! Mit zittrigen Händen zog er das Begleitschreiben heraus und las: »Es ist das dreißigste Manuskript von Ihnen, das wir – leider ablehnen müssen. Bisher begnügten wir uns mit den üblichen vorgedruckten Formularen. Diesem dreißigsten Manuskript widmeten wir erhöhte Aufmerksamkeit. Unser gesamtes Lektorat ist einhellig der Meinung, daß es *nicht* geeignet ist. Wir gelangten zu der Überzeugung, daß wir Ihnen gegenüber offen sein müssen: Es hat keinen Zweck, Mr. Macson! Bitte, haben Sie Verständnis dafür. Wahrscheinlich glauben Sie an Ihr Talent, aber wir möchten Sie bitten, uns kein Manuskript mehr zu schicken.«

Er warf das aufgerissene Päckchen auf den Dielenschrank und ließ

den Brief zu Boden flattern.

»Aus der Traum!« sagte er. Seine letzte Hoffnung war zerronnen. Er hatte geglaubt, auf seinen Beruf nicht mehr angewiesen zu sein. Auch als Schriftsteller hätte er in der Kaste der Arbiter bleiben können.

Er betrat sein Arbeitszimmer und nahm das Schreiben von der *Einordnungsbehörde* vom Tisch.

Hier stand es Schwarz auf Weiß: »… werden Sie in die Kaste der Relax eingestuft und müssen daher ihre jetzige Wohnung aufgeben. Eine *geeignete* Wohnung wird Ihnen zugewiesen, sobald eine frei ist. Sie werden gebeten, uns über Ihre gegenwärtigen Verhältnisse noch einmal Aufschluß zu geben. Unterlassen Sie das, gehen wir davon aus, daß sich nichts geändert hat. Bis zum Freiwerden einer Relax-Wohnung müssen Sie sich mit einem Quartier im Männerwohnheim …«

Auch diesen Brief ließ Macson zu Boden flattern. Er zog den Stuhl heran und setzte sich. Sein Gesicht war bleich, und er zitterte.

»Ich werde wahnsinnig«, sagte er. Dann brüllte er es gegen die Wände: »Ich werde wahnsinnig. Die zwingen mich dazu, ein Treiber zu werden, obwohl ich nicht will. Ich möchte ein Mensch sein und keines dieser verdammten Ungeheuer. Warum will das niemand einsehen?«

Die Türglocke erklang. Macson zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb. Wer wollte ausgerechnet zu ihm?

Er schielte nach dem Brief von der Einstufungsbehörde. War es denn schon soweit? Ließen Sie ihm nicht einmal Gelegenheit zu packen?

Zögernd ging er öffnen. Vor der Tür stand ein Zivilist, mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen.

Macson hatte Zeit seines Lebens seine PSI-Begabung unterdrückt, aber er brauchte keine Gedanken lesen zu können, um zu wissen, daß er einen Graugardisten vor sich hatte: Der Mann war ungewöhnlich muskulös, bewegte sich geschmeidig wie eine Katze und strahlte Kälte aus – wie ein Roboter.

Macson schluckte schwer.

»Was …?«

»Wenn Sie mich bitte einlassen würden?« Der Gardist in Zivilkleidung lächelte sein kaltes Lächeln und erzeugte damit ein Schaudern auf Macsons Rücken.

Macson ließ den Mann ein. Sie setzten sich im Wohnzimmer gegenüber. Es war ein Einheitswohnzimmer, wie bei Arbitern üblich.

»Was ist passiert? Wollen – wollen Sie mich verhaften? Wozu?« Jetzt konnte er sich nicht mehr länger beherrschen. Er schüttelte die

Fäuste. »Tun Sie doch, was Sie nicht lassen können. Sie verdammter Gardist. Mein Leben ist verpfuscht. Ist Ihnen das klar? Meine Freundin hält mich für ein Monster, alle Welt meidet mich und …«

»Sie werden bei den Treibern *neue* Freunde finden«, sagte der Gardist kühl.

Macson ließ die Fäuste sinken. Seine Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen. »Ha, wollen Sie mich etwa als *Grauen* Treiber werben?«

Der Gardist schlug die Beine übereinander und lehnte sich zurück. »Erstens sind Sie körperlich nicht dazu geeignet, Mr. Macson, zweitens wären Sie als Grauer Treiber nicht zuverlässig genug. Sie hassen die Rolle als Treiber, nicht wahr?«

»Warum sind Sie sonst da?«

»Haben Sie schon einmal das Wort *Terranauten* gehört?«

Macson runzelte die Stirn und überlegte. Dann schüttelte er den Kopf: »Nein, niemals!«

»Wir wissen auch nicht viel über sie, Mr. Macson, aber es handelt sich anscheinend um Treiber, die sich zu einer Organisation zusammengeschlossen haben – einer verbrecherischen Untergrundorganisation.«

»Und – und was hat das mit mir zu tun?«

»Sie, Mr. Macson, sind *gegen* die Treiber und *wir* haben die Macht, Ihnen die Außenseiterrolle zu ersparen. Die Terranautensache ist nicht Ihre Sache, Mr. Macson. Wenn Sie in unserem Sinne handeln, werden Sie als Arbiter wieder eingegliedert, mit allen Privilegien ausgestattet und mit einer neuen Identität versehen. Was halten Sie davon?«

Macson brauchte nicht lange zu überlegen. Ja, er war gegen die Treiber und somit auch gegen die Terranauten. Um Politik hatte er sich nie zuvor gekümmert. Schließlich war er ein Computerspezialist und kein Manag.

Macson wurde zu einem V-Mann und zu einem Verräter. Er stand fürderhin in den Diensten der Grauen Garden …

»Nein!« riefen Colman und Merrin-kläck wie aus einem Munde, als Macson in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte.

Macson nickte. Er wich ihren forschenden Blicken aus.

»Ja, es stimmt«, sagte er kleinlaut.

»Seit wann?«

»Es war kurz vor der Treiberrevolution. Die Wirren und das Chaos machten es mir leicht. Ich schloß mich den Terranauten an und verriet meine besten Freunde, nur um mich wieder auf der Erde niederlassen

zu können. Aber als die Treiber zu Tausenden getötet wurden und die Massenverfolgung einsetzte, weil man Kaiserkraft hatte und die Treiber nicht mehr zu brauchen glaubte, wurde meine Rolle als Verräter uninteressant. Es kam nicht mehr darauf an, nur Terranauten ausfindig zu machen, sondern *alle* Treiber wurden verfolgt.«

»Du ebenfalls?« murmelte Merrin-kläck, immer noch fassungslos.

»Ja, ich ebenfalls! Mein Verrat war also letztlich sinnlos geworden. Ich hatte keinen Vorteil mehr daraus und nutzte meine Terranautenrolle, um selber der Verfolgung zu entrinnen. Und jetzt sitze ich hier. Vielleicht bin ich inzwischen ein echter Terranaut geworden, aber ich …« Macson brach ab. Er zitierte wie im Fieber.

Die beiden Gefährten betrachteten ihn.

Merrin-kläck sagte: »Ich habe keine Bedenken mehr, Macson, denn wenn dich die Verräterrolle, die du einst spieltest, nicht so sehr belastet hätte, wäre diese Rolle jetzt nicht offensichtlich geworden.«

Colman nickte. »Ja, Macson, wir haben nicht das Recht, über dich zu richten, denn seit damals ist viel passiert und du hast dich als wichtiges Mitglied in der Terranautenvereinigung erwiesen. Sonst wärst du nicht gemeinsam mit uns unterwegs. Du hast stets unter dem Verrat gelitten und lebtest in der Angst, daß deine Freunde es erfahren könnten. Jetzt wissen wir es, und es gibt keinen Grund mehr für dich, eine so dumme Furcht zu hegen.«

Macson sah auf. Er lächelte auf einmal.

»Danke!« sagte er bewegt.

Dann wandte er sich an Merrin-kläck. Der Logenmeister wischte sich mit einer fahrigen Bewegung über die Stirn.

Denn er war jetzt ebenfalls an der Reihe.

»Die Stunde der Offenbarung!« knurrte er.

Abschied, obwohl Merrin-kläck erst zu ihnen gekommen war.

»Wie lange bleibst du diesmal fort?« fragte der Oberste Sobirer. Er war traurig. Sogar das Übersetzungsgerät, das Merrin-kläck persönlich mit den Spracheigenheiten der Sobirer gefüttert hatte, konnte diese Traurigkeit zum Ausdruck bringen.

»Die Verhandlungen, euch betreffend, sind abgeschlossen«, sagte Merrin-kläck. »Ihr wißt, daß ich auf der fernen Erde war und über euren Planeten Sobir berichtete. Es ist eine wunderschöne Welt.«

»Und sie darf uns gehören?« vergewisserte sich der Oberste Sobirer.

Merrin-kläck betrachtete das Pinguinwesen mit der grünen Haut. Sobir war eine Dschungelwelt, und die Bewohner dieser Welt waren in der Lage, sich weitgehend der Farbe ihrer Umgebung anzupassen –

ähnlich wie ein irdisches Chamäleon. Allerdings war diese Fähigkeit zum Teil verlorengegangen, als diese Rasse Intelligenz entwickelt hatte und die farbliche Anpassung nicht mehr lebensnotwendig gewesen war.

Merrin-kläck, wie sie ihn nannten, hatte mit seinem Team den Planeten erforscht. Die Arbiter mußten es nun ihm überlassen, einen entsprechenden Bericht auf der Erde abzuliefern, denn er war der Chef.

Es war immer so, daß ein neuer Planet auf seine Besiedelbarkeit überprüft werden mußte. Auftraggeber war diesmal der Kaiserkonzern. Er hatte auch die Gelder zur Verfügung gestellt. Also mußte Merrin-kläck zunächst zu Kaiser nach Berlin, um dort seinen Bericht vorzulegen. Danach erst würde der Bericht offiziell an das Konzil geleitet werden, das dann in einer seiner Sitzungen beschloß, was mit Sobir geschah.

Mac von Valdec, der Generalmanag von Kaiser, der zu dieser Zeit beide Hände nach der Macht über das Konzil ausstreckte, hatte um eine persönliche Unterredung gebeten.

Merrin-kläck sah das süffisante Lächeln des Lordmanag und geriet in Panik.

»Sie sind ein fähiger Kopf, Summacum Merrin, das muß man Ihnen lassen. Aber sind Sie wirklich sicher, daß die Sobirer eine intelligente Rasse sind?« Er blätterte in den Unterlagen. »Die biologischen Gutachten von Ihrem Team sind besonders interessant. Die Sobirer haben ein paar Eigenschaften, die sie von den anderen Wesen auf ihrem Planeten unterscheiden, aber sie dafür gleich intelligent zu nennen …«

Merrin-kläck runzelte die Stirn. »Jeder wird es nachprüfen können. Generalmanag. Sie haben sogar eine eigene Sprache und eine hochentwickelte Kultur, wenn auch ohne Technik in unserem Sinn.«

Max von Valdec wiegte mit dem Kopf. »Aber der Planet ist ausgezeichnet zur Besiedlung geeignet, nicht wahr? Wie eine zweite Erde?«

»Ja, Generalmanag.«

»Wir haben viele Siedler, die daran interessiert wären. Außerdem haben wir Milliarden investiert, um Sobir zu finden und zu erforschen. Wenn wir jetzt darauf verzichten und alles den Sobirern überlassen, haben wir ein Novum, mein lieber Merrin: Zum ersten Mal wird von der Menschheit eine Fremdrasse anerkannt. Wissen Sie, was das bedeutet? Handel zwischen Menschen und diesen – Tieren! Mein lieber Merrin, ich glaube. Ihr Enthusiasmus hat Ihren Blick getrübt

und Sie wissen nicht mehr, wer Ihr Auftraggeber ist: Wir, Kaiser! Diese Einzelheiten über die Sobirer vergessen wir schnell, nicht wahr? Dem Konzil wird mitgeteilt, daß es auf Sobir eine mörderische, halbintelligente Rasse gibt, deren Lebenszweck das Töten ist. Sie bringen das schon hin, was, Merrin-kläck?«

Das Merrin-kläck sprach Max von Valdec voller Spott aus.

Merrin verfolgte es hinaus. Er tat, wie der mächtige Valdec ihm befohlen. Merrin war vom Chef des Kaiserkonzerns hundertprozentig durchschaut worden, als würde seine Seele in einem Glaskäfig sitzen.

Merrin belog das Konzil und kehrte nach Sobir zurück.

Er brachte es nicht fertig, dem Obersten Sobirer die Wahrheit zu sagen. Deshalb beantwortete er die entscheidende Frage des Obersten Sobirers mit: »Ja, es wird für immer *euer* Planet sein!«

Danach flog er zur im Orbit kreisenden Flotte.

Das Kurierschiff von der Erde hatte bereits angelegt. Also war der Urteilsspruch des Konzils gefällt.

Merrin-kläck wurde in der Zentrale des Flottenkommandos erwartet. Der Kommandant teilte ihm die Entscheidung des Konzils der Konzerne mit:

»Sobir ist von dieser mörderischen Rasse zu befreien. Danach ist Sobir zur Besiedlung freizugeben. Bei der Vernichtung der Sobirer sind biologische Mittel anzuwenden, die keine negative Veränderung der natürlichen Ökologie zur Folge haben.«

»Nein!« schrie Merrin-kläck und dachte an den grünen Pinguin mit Namen *Mahrl.* »Nein!« schrie Merrin-kläck und wußte, daß er eine ganze Rasse verraten hatte. Er stürzte sich auf den Kommandanten und schlug ihn mit einem einzigen Fausthieb nieder.

Merrins Amoklauf begann. Er wollte verhindern, daß seinen Sobirern etwas Böses widerfuhr.

Doch er kam nicht weit, denn die Gardisten an Bord des Kaiserschiffes überwältigten ihn.

Die Sobirer starben, und auf Merrin-kläck wartete der Prozeß wegen seines Amoklaufs. Nur das Wort von Max von Valdec, der in der Zwischenzeit Konzilsvorsitzender und damit Lordoberst geworden war, bewahrte ihn vor den *Kerkern von Luna.*

Jetzt konnte Merrin-kläck nichts mehr für *seine* Sobirer tun. Ja, er konnte nicht einmal dafür sorgen, daß Max von Valdec zur Rechenschaft gezogen wurde, denn es gab keinerlei Beweise mehr, seit die Sobirer von der Oberfläche ihres Planeten verschwunden waren …

»Aber, das ist der helle Wahnsinn!« stammelte Colman. »Mein Gott,

Merrin-kläck, wie muß es in dir aussehen?«

Merrin-kläck nickte ihm zu. »Wir alle sind auf unsere Weise Versager. Mein Weg wurde seit diesen Ereignissen davon bestimmt, alles wiedergutzumachen, aber kann man das überhaupt?«

Macsons Hand legte sich auf seine Schulter. »Ja, Merrin-kläck: jetzt und hier! Wir haben alle unsere Macke, und keiner sollte sich anmaßen, über die Schwächen des anderen zu richten. Wir haben eine Chance, indem wir die Gefahr von *Clarks-Planet* und von dem Rest des Universums abwenden.«

»Aber wie?« rief Colman aus.

»Die Antwort heißt Fermens, Bahrns und die Drillinge!« murmelte Macson und: »Wir sollten eine Kleinloge bilden und in die Illusionsebene überwechseln. Dort wird es uns gelingen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen – zumindest mit Feimens. Nun, da wir alle Hürden beseitigt haben, gibt es keine Schwierigkeiten mehr für uns. Wir brauchen nichts mehr voreinander zu verheimlichen und werden zu einer perfekten Logeneinheit werden. Darin liegt die Garantie für unseren Erfolg!«

Sie setzten sich zusammen und reichten sich die Hände. Merrin-kläck war der Meister der Miniloge. Er verstand sein Geschäft und tat sein Bestes.

Er hatte immer sein Bestes getan, doch als er ein einziges Mal angesichts des mächtigen Max von Valdec versagt hatte, waren die Folgen unvorstellbar grausam gewesen.

Das würde sich in seinem Leben nie mehr wiederholen. Selbst angesichts des *Wahrhaftigen* nicht …

9

Bahrns mußte lange suchen, bis er einen der Drillinge fand. Bahrns bog um eine Ecke und blieb wie angewurzelt stehen. Er wußte nicht, ob er nun Cora-lon, Wera-lon oder Olka-lon vor sich hatte, aber die Tatsache, daß eine der drei Geschwister ohne die anderen angetroffen werden konnte, alarmierte ihn.

Dabei schien sie nicht einmal traurig zu sein.

Sie runzelte erstaunt die Stirn und versuchte sich anscheinend zu erinnern, woher sie Bahrns kannte.

Er wartete lächelnd ab. Dabei entstand bei ihm stets eine furchterregende Grimasse. Sie war so einmalig, daß die Ion ihn einfach erkennen *mußte.*

Und sie erkannte ihn. »Bahrns?« fragte sie nachdenklich.

»Ja, genau der!« jubelten seine Gedanken. »Ich bin Bahrns und gehöre mit dir zur selben Loge. Aber, wo sind eigentlich deine beiden Schwestern?«

»Schwestern?« echote sie verständnislos.

Sofort stieß er mit seinen Gedanken vor, um in ihr Denken einzudringen. Da war eine Sperre, die er nicht durchbrechen konnte.

»Wieso fragst du?«

»Ich habe keine Schwestern, Bahrns, das müßtest du wissen. Ich war schon immer allein und gehöre nicht mehr zu deiner Loge, weil ich mich auf diesem Planeten niedergelassen habe.« Sie schöpfte tief Atem, breitete weit die Arme aus und fügte schwärmerisch hinzu: »Weißt du, ich habe mich noch nie in meinem Leben so wohlgefühlt, Bahrns. Diese Luft! Ich habe mich an die Trockenheit längst gewöhnt. Kein Regen, keine widerliche Nässe, lauter freundliche Menschen … Herrjeh, Bahrns, warum willst eigentlich wieder weg von hier? Das verdammte Schiff kann uns doch gestohlen bleiben. Die Kangrahs sind unser aller Freunde. Ich will nichts mehr mit der Erde und mit der ganzen Gesippschaft zu tun haben und bleibe hier. Tu es auch, Bahrns.«

»Und die Terranauten?« fragte er lauernd.

»Die kommen auch ohne uns beide aus, nicht wahr?«

»Die *Bahrns* kann ohne uns nicht starten, Cora-lon!«

»Dann muß sie warten, bis das nächste Schiff kommt und … Ach was, ich bin ein freier Mensch und fühle mich hier wohl. Jeder Treiber sehnt sich im Grunde genommen nach einem Zuhause. Deshalb hetzen

sie alle von einer Welt zur anderen. Sie sind auf der ewigen Suche nach dem Glück. Ich jedenfalls habe es gefunden.«

Bahrns nickte. »Ja, Cora-lon, das sehe ich deutlich. Jeder von uns hat seine Macke, mit der er fertig werden sollte, aber die er statt dessen verdrängt. Hier auf *Clarks-Planet* begegnen wir uns selbst – unserem negativen Ich. Du bist doch Cora-lon, nicht wahr? Oder bist du Wera-lon? Kann sein, daß du auch Olka-lon bist, wie? Ganz klar: du bist Cora, Wera und Olka zugleich! Das hast du dir doch immer gewünscht: Daß ihr eine *wirkliche* Einheit bildet und nicht nur eine geistige in drei Körpern.«

»Aufhören!« schrie sie. Es gellte über die Straße. Die Siedler blieben stehen und blickten erschrocken herüber.

Bahrns ließ nicht locker und fuhr fort, obwohl die Vision der vereinten Drillinge beide Hände gegen die Ohren preßte, um nichts mehr zu hören: »Nicht *Clarks-Planet* ist es, was dich so fasziniert, und auch nicht die freundlichen und friedfertigen Kangrahs, denn die leben ebenfalls in dieser Wahrnehmungsebene, in einer Illusion. Es ist der Traum an sich, Cora, Wera und Olka. Ja, ihr drei, es ist wirklich nur ein Traum und mehr nicht. Erwacht, denn träumen heißt *nicht leben.* Es ist wie bei einer Droge: Sie macht süchtig und blind vor der Wahrheit. Ist es nicht der Wunsch eines jeden Blinden, zu einem Sehenden zu werden? Warum blendest du dich selber? Warum flüchtest du dich in die Dunkelheit, wenn das Licht so schön sein kann? Lerne, das Licht zu erkennen und mit den Schatten fertig zu werden. Dann bekommst du dein Leben in den Griff!«

Sie brach immer noch schreiend in die Knie. Die Gedanken von Bahrns droschen auf sie ein. Sie konnte ihre Ohren zuhalten wie sie wollte. Sie konnte auch schreien. Die Worte von Bahrns drangen nicht über ihre Ohren zu ihr, sondern erklangen direkt in ihrem Kopf.

Bahrns verstärkte den Effekt noch mit PSI, und die Drillinge erwachten aus dem Traum. Es war, als würde das Bild des Mädchens unscharf. Es wurde von einem anderen Bild überlagert. Jetzt waren sie wieder zu dritt. Wimmernd kauerten sie am Boden. Bahrns ließ sie in Ruhe, damit sie endlich mit der Wahrheit fertig wurden.

So fand Fermens sie, angelockt von Bahrns' eindringlichen Gedanken.

»Was ist los?« fragte er entgeistert.

Bahrns erklärte es ihm, und sie tauschten ihre Erfahrungen aus.

»Ich glaube, jetzt sind wir endlich soweit«, sagte Fermens am Ende. »Wenn Merrin-kläck, Macson und Colman auf meinen Rat gehört haben, können wir eine Loge eingehen – auf dieser

Wahrnehmungsebene. Wir müssen dem Traumkollektiv an Bord des Traumschiffs klar machen, was hier geschieht. Wenn es uns gelingt, ihnen die Augen zu öffnen, müssen sie erwachen. Damit wäre die Gefahr beseitigt.«

»Es klingt einfach«, raunten die Gedanken von Bahrns, dem Monster, »und ich hoffe, daß es wirklich so einfach ist.«

Eigentlich sollte die Entfernung zum Schiff keine Rolle spielen – nun, da sie sich nicht mehr gegen das allgegenwärtige PSI-Feld wehrten. Bahrns und Fermens rechneten damit, daß die Gefährten auf dem Schiff inzwischen auch einen Schritt weitergekommen waren – in der Erkenntnis des Notwendigen.

Die Gruppe, bestehend aus Fermens, Bahrns und den Drillingen, die sich inzwischen einigermaßen von dem heilsamen Schock erholt hatten, bildete eine Loge. Es kostete keine Mühe. Ihr gemeinsamer Wille genügte, und schon befanden sich ihre Gedanken in einem so perfekten Einklang wie niemals zuvor.

Die Auswirkungen des PSI-Feldes! dachte Fermens, und alle nahmen daran teil.

Sie tasteten sich gegenseitig ab. Die Gedanken von allen durcheilten die Windungen der Gehirne.

Sie saßen bequem am Boden, hatten sich die Hände gereicht, um durch diesen körperlichen Kontakt die Logenarbeit zu erleichtern. Ihre Geister bildeten eine Einheit, aber jedes einzelne Ich war darin eingebettet wie ein Fötus im warmen Schoß der Mutter.

Auch das war neu.

Es war einzigartig, unbeschreiblich.

Es berauschte sie und ließ sie vergessen, aus welchem Grund sie ursprünglich die Loge gebildet hatten.

»Wie sonst!« wisperten die Gedanken der Drillinge. »Wie sonst!« wiederholten sie und zwangen die anderen, mit ihnen zu denken.

Und diese nahmen an fremden Erinnerungen teil. Sie spürten der Spur nach, die Leben und Wirken der Drillinge bis tief in die Vergangenheit hinterlassen hatten.

Bahrns war es gelungen, die Drillinge aus ihrem PSI-Wahn zu befreien, aber war damit alles für die Drillinge vergessen?

Jeder einzelne hatte, durch die Konfrontation von Schlüsselerlebnissen, einen Zugang zu seinem eigenen Ich erhalten. Eine besondere Ironie, daß ausgerechnet Terranauten, gewohnt, an den Gedanken von Gefährten teilzunehmen, nicht einmal sich selbst zur Genüge kannten.

Eine typisch menschliche Eigenschaft, die wieder einmal bewies, daß auch PSI-befähigte Menschen nicht etwa zu einer neuen Sonderrasse gehörten, sondern daß die Erweiterung ihrer Fähigkeiten kaum Auswirkungen auf Rasseninstinkte hatte.

Sie hatten sich selbst erkannt, aber waren sie sich selbst damit nicht eher fremder geworden?

Wer sich selbst in einem neuen Licht zu sehen gezwungen ist, muß das erst einmal verarbeiten, ehe seine Persönlichkeit zur nötigen Festigkeit gelangt.

Am schlimmsten waren die Drillinge betroffen.

»Wie sonst!« Das bedeutete nichts anderes, als daß dieser neue, ungewöhnlich enge Verbund innerhalb der Miniloge ihrem eigenen Dreierverbund ähnelte.

Sie erschraken davor, als es ihnen bewußt wurde.

Die Loge drohte auseinanderzubrechen, denn die ungewöhnliche gegenseitige Vertrautheit weckte Abwehrmechanismen.

Sie versuchten, das Auseinanderbrechen zu verhindern, aber dann kam von Bahrns der Impuls, den Kontakt zu lösen.

Sie nahmen den Vorschlag dankbar an. Sie brauchten Zeit, das Erlebnis zu verarbeiten – jeder für sich.

Die fünf öffneten die Augen. Ein paar Siedler waren erstaunt stehengeblieben und hatten sie beobachtet. Sie begriffen anscheinend nicht, was die fünf Terranauten getan hatten.

Da tauchte ein Kangrah auf. Es hätte genauso gut Roab sein können (das Zwischenspiel mit ihm war jetzt allen fünf bekannt). Ein Kangrah schien dem anderen genau zu gleichen.

Eine fremde Rasse, dachte Bahrns für sich. Manchmal fällt es schon schwer, die Angehörigen irdischer Rassen auseinanderzuhalten.

Der Kangrah gesellte sich zu den Siedlern, als würde er zu ihnen gehören.

Ehe einer aus der Miniloge etwas sagen konnte, begann der Kangrah: »Es ist nicht gut!«

»Was ist nicht gut?« fragte Bahrns. Durch seinen ersten Kontakt mit einem Kangrah fühlte er sich sozusagen dazu berufen, die Verhandlungen zu führen. »Roab?«

»Nein, ich bin nicht Roab, sondern Parasol.«

Macht nichts, dachte Bahrns respektlos, aber du könntest wenigstens so freundlich sein wie Roab.

Da kam ihm ein Gedanke: War dieser Kangrah so eine Art Polizei?

Er gab den Gedanken an die anderen weiter. Die fünf standen auf.

»Was ist nicht gut?« wiederholte Bahrns.

»Was ihr da tut. Ihr habt die Ordnung gestört. Von Roab wissen wir, daß es euch gibt. Ihr kommt von außerhalb?«

»Ja, wir sind keine Siedler.«

»Ihr seid plötzlich aufgetaucht, nicht wahr? Wir haben euch nicht anfliegen sehen. Vor Minuten erst ist ein Schiff aus dem Nichts aufgetaucht. Euer Schiff, von dem ihr Roab erzählt habt?«

Bahrns grübelte darüber nach, was er mit Roab gesprochen hatte. Fermens lenkte ihn ab:

»Bahrns hat doch von den Wahrnehmungsebenen erzählt?«

»Ich weiß. Es ist Unsinn! Sieh, Fremder, wir sind lange schon unterwegs. Wir suchen unsere heimatliche Milchstraße. Die *Werlin-Soft* hat riesige Zeiträume überbrückt. Einige nahmen die Theorie von den verschiedenen Wahrnehmungsebenen dankbar an. Es wäre eine Erklärung. Aber die anderen sind dagegen. Es ist eine, wie ich meine, gefährliche Theorie. Deshalb bin ich hier. Ich wollte mit euch darüber reden. Ihr taucht auf und bildet immer wieder negative Energiefelder. Niemand weiß, wie ihr das anstellt. Diese Phänomene sind uns vollkommen unbekannt. Es herrscht zur Zeit eine Diskussion darüber, ob dies als feindlicher Akt anzusehen ist. Wisse, Fremder, wir Kangrahs kämpfen nur, wenn wir uns gefährdet sehen.«

Er hatte sich automatisch an Fermens gewandt, als dieser als Sprecher aufgetreten war.

»Die angeblich negativen Energien, die von uns erzeugt werden, sind euch so unbekannt wie die Theorie von den verschiedenen Wahrnehmungsebenen?« vergewisserte Bahrns sich scheinheilig.

»Ja«, gab der Kangrah Parasol zögernd zu.

»Wie könnt ihr dann das eine ablehnen, wenn ihr das Meßbare akzeptieren müßt? Denn das eine hängt mit dem anderen zusammen. Wir kamen zu diesem Planeten, den wir *Clarks-Planet* nennen, ohne von euch bemerkt zu werden. Wir spürten, daß ihr in einer anderen Wahrnehmungsebene lebt und bemühten uns, in friedlicher Absicht in diese Ebene einzudringen. Wir sind hier, weil uns das gelungen ist. Das negative Energiefeld entstand, als wir uns bemühten, mit unseren Gefährten auf dem Schiff Verbindung aufzunehmen. Jetzt, da dieses Schiff ebenfalls aufgetaucht ist, müßte dies möglich sein. Anschließend wollten wir mit euch Kontakt aufnehmen. Wir …«

Die Siedler standen immer noch herum und lauschten dem Gespräch. Einer trat vor und unterbrach Bahrns mißtrauisch: »Treiber?«

Bahrns wandte sich ihm zu.

»Ja, wir sind Terranauten!«

»Treiber vom Kaiser-Konzern?« hakte der Siedler stur nach.

»Nein, denn es gibt keinen Kaiserkonzern mehr. Die Lage hat sich grundlegend geändert. Wir sind hier, weil wir alle Siedlerplaneten aufsuchen, zu denen der Kontakt abgerissen ist.«

Der Siedler legte den Kopf schief. Die anderen nahmen auf einmal eine feindselige Haltung ein.

Der Frieden, der die Terranauten empfangen hatte, war wie weggeblasen.

Bahrns dachte an die Behauptung, sie hätten ein negatives Feld erzeugt. Im Umkreis von fünf Metern gab es Feindschaft und die Neigung zur Gewalttätigkeit. Der Kangrah war mit eingeschlossen. Außerhalb eilten lachende, geschäftige Siedler vorbei und kümmerten sich nicht um die Geschehnisse in dem engen Kreis.

Fermens sagte hastig: »Die Terranauten haben gesiegt. Sie sind dabei, eine neue Ordnung zu etablieren – ohne die Unterdrückungsmechanismen des Konzils der Konzerne. Max von Valdec ist tot. Ebenso Chan de Nouille, die oberste Fürstin der Grauen Garde, die Angst und Terror über die Welten gebracht haben. Die Terranauten bemühen sich um friedliche Koexistenz im All. David terGorden, einer der obersten Führer, befindet sich auf einer wichtigen Mission im Universum. Er will seine Bestimmung endgültig finden und sucht nach einer Möglichkeit, die Schäden, die durch Kaiserkraft entstanden sind und zur Stunde noch entstehen, auszubessern.«

Fermens wandte sich abrupt an den Kangrah.

»Kaiserkraft – das ist eine Technik, die der eurigen ähnelt. Ihr könnt noch eine weitere Milliarde Jahre nach eurer Heimat suchen und sie niemals finden, denn eure Art der Kaiserkraft hat sie unwiderruflich zerstört.«

»Treibergesindel!« knurrte der Siedler und ballte die Hände zu Fäusten. Er war außer sich. Blanke Mordlust glitzerte in seinen Augen.

Ein negatives Feld? Wieso? dachte Bahrns verzweifelt.

Die Illusion wird von uns gestört! Das ist die Lösung. Wir haben uns an diese Wahrnehmungsebene angepaßt. So lange wir neugierig und anpassungswillig waren, geschah nichts Negatives. Roab war freundlich und behandelte mich wie seinesgleichen. Die Verständigung klappte vorzüglich. Als würden wir beide der gleichen Rasse angehören.

Ich war mit aller Kraft meines Daseins bereit, mich anzupassen. Und jetzt glauben wir alle, daß die Anpassung perfekt sei, und vernachlässigen es, uns weiterhin zu bemühen.

Das stempelt uns zu Feinden.

Wir akzeptieren die Illusion ungenügend.

Wir müßten die Realität völlig vergessen. Nur so wäre eine Verständigung auf friedlicher Basis möglich.

Bahrns teilte es den anderen mit einem einzigen Gedankenimpuls mit.

Sie hatten ihre Möglichkeiten überschätzt!

Die Drillinge schrien unwillkürlich auf.

Das irritierte die Siedler, die gerade Anstalten gemacht hatten, sich auf die fünf Treiber zu stürzen. Sie hielten inne und wandten sich an die Drillinge.

Fermens brach der kalte Schweiß aus.

Hat das nie ein Ende? dachte er. Muß ich immer kämpfen, wo ich auch bin?

Er haßte Gewalttätigkeiten – und er haßte sich selbst, weil er immer wieder dazu gezwungen war, Gewalt anzuwenden.

In Augenblicken wie diesen! dachte er verbittert, wo es eigentlich auf friedliche Verständigung ankommen sollte … Ja, ist es denn überhaupt möglich, auf friedliche Art und Weise das Illusionsfeld aufzubrechen?

Ihm wurde eine entsetzliche Konsequenz bewußt: Alle bisherigen Schritte waren nur halb gelungen, weil das Illusionsfeld letztlich stärker war als alle ihre Gegenwehr. Sie hatten sich immer weniger dagegen gewehrt und …

Colman kam ihm in den Sinn: Er hatte sich gegen Merrin-kläck gewandt – unter Einsatz seines Lebens. Als er gegen Merrin-kläck gesiegt hatte, war es anscheinend wieder vergessen: Er hatte die Waffe zurückgegeben und sich angepaßt.

Er hatte seine Energie zur Gegenwehr im wahrsten Sinne des Wortes verbraucht!

Das Illusionsfeld war damals schon stärker gewesen und hatte sie gezwungen, jeden einzelnen weiteren Schritt zu tun.

Wir sind jetzt soweit, dachte Fermens, aber den letzten Schritt haben wir noch nicht getan. Er wäre gleichbedeutend mit der vollkommenen Aufgabe und die Vergabe der Chance, jemals in die Realität zurückzukehren.

Welch eine Gefahr für das Universum!

Das Illusionsfeld wird sich weiter ausbreiten, wird immer mächtiger werden, wird von Planet zu Planet getragen werden – wie ein Virus. Vielleicht werden wir selbst es sein, die Besatzung der *Bahrns,* die das Illusionsfeld zur Erde bringt? Als Treiber sind wir geradezu für die

Übertragung prädestiniert.

Und dann wird das Feld nicht mehr so fremd sein, wie es auf uns anfänglich gewirkt hat. Weil es durch uns modifiziert wird.

Durch uns ist die *eigentliche* Gefahr erst entstanden!

Eine entsetzliche Feststellung.

Die Kangrahs und auch die Siedler hätten es schwer gehabt, das Feld zu verbreiten. Eine größere Ansammlung von Terranauten, wie beispielsweise auf der Erde, hätte es relativ leicht geschafft, das Feld zu zerstören und die Kangrahs gewaltsam aus dem verhängnisvollen Traum zu wecken.

So aber …

Das Universum ist verloren! dachte Fermens verzweifelt. Von der Erde aus wird sich eine zweite Gefahr ausbreiten. Die Terranauten werden von uns infiziert. Immer mehr WII-Energie wird verbraucht, um das Illusionsfeld zu speisen. Die universale Ordnung wird mehr gestört werden als durch alle Kaiserkraft.

Ein Brand entsteht. Ein kosmisches Feuer, das alles aufzehrt. Das die Welten vernichtet, das die Weltenräume in einem einzigen Chaos verschwinden läßt. Der endgültige Untergang, gegen den niemand etwas unternehmen kann.

Wir am wenigsten, denn so knapp vor dem letzten, endgültigen Schritt gibt es vielleicht keine Rückkehr mehr.

Und selbst wenn uns die Rückkehr gelingen sollte: Was dann?

Fermens, der Mann mit dem durchtrainierten, muskelstarrenden Körper und dem messerscharfen Verstand, hatte nur Sekunden für all diese Überlegungen gebraucht. Und alle Verzweiflung entlud sich bei ihm in übersteigerter Aggressivität.

Dagegen konnte er nichts tun.

Er war der geborene Kämpfer. Sonst hätte er sich nicht freiwillig zu den Grauen Garden gemeldet – damals.

Sonst hätte er nicht den Lebensweg beschritten, den er hinter sich gebracht hatte.

Fermens schlug zu – ohne jegliche Vorwarnung. Er war nicht bewaffnet, aber er hatte seine Fäuste, die er in den Leib des ersten angreifenden Siedlers grub.

Ein kräftiger Bursche. Fermens spürte unter seinen Fäusten stahlharte Muskeln.

Diese Siedler hatten die chaotischen Verhältnisse der letzten Jahre überlebt. Trotz fehlendem Nachschub.

Sie waren zäh und nicht umzubringen.

Aber dieser hier japste jetzt nach Luft, denn Fermens war er

dennoch nicht gewachsen.

Fermens wandte sich von ihm ab, gedankenschnell. Er erwischte den Kangrah.

Die Drillinge schrien wieder entsetzt. Bahrns versuchte mit einem mächtigen Gedankenimpuls, Fermens zur Besinnung zu bringen.

Fermens kannte nur noch einen einzigen Gedanken: Kampf!

Seine Instinkte hatten entschieden: Notwehr!

Da half nichts mehr.

Jetzt wurden auch andere Siedler aufmerksam. Fünf sprangen hinzu. Mit ihnen waren es ein Dutzend Angreifer.

Fermens Muskeln waren zum Zerreißen angespannt. Der Kangrah zappelte in seinem Griff. Er hatte anscheinend noch nicht begriffen, wie ihm geschah.

Fermens stemmte den Außerirdischen über den Kopf und warf ihn den Siedlern entgegen. Die fünf wurden umgerissen. Sieben griffen schreiend an.

Die Drillinge wichen zurück. Bahrns sah ein, daß es zu spät war, noch um Frieden zu ringen, wo die Gewalt bereits herrschte. Wenn er sich nicht wehrte, wurden sie von den Siedlern in Stücke gerissen.

Ein vierschrötiger Mann wollte nach ihm greifen.

Bahrns setzte kein PSI ein. Er wußte selber nicht warum. Die Gedanken, die töten konnten, blieben in seinem Schädel. Aber er schlenkerte seine langen starken Arme, hebelte den Angreifer über sich hinweg.

Der Siedler krachte den Drillingen vor die Füße. Sie wandten sich kreischend ab und liefen wie von Furien gehetzt davon.

Keiner konnte ihnen folgen. Dafür sorgten Fermens und Bahrns.

Fermens wurde von zwei Siedlern gepackt. Jeder erwischte einen Arm. Sie ahnten nicht, daß dies genau im Sinne ihres Opfers war.

Die Brustmuskulatur von Fermens schwoll zu zwei prallen Bällen. Seine Arme bewegten sich zusammen. Wie Puppen wurden die beiden Siedler herumgeschleudert, krachten gegeneinander und sanken benommen zu Boden.

Es gab keine Bedenkzeit für Fermens. Plötzlich hing er fast waagerecht in der Luft. Seine Beine traten zu. Zwei weitere Angreifer wurden vor der Brust getroffen und überschlugen sich rückwärts.

Fermens drehte sich im Fall, kam auf den Füßen auf. Seine Hände schlugen. Die Handkanten trafen ins Ziel.

»Flieh!« schrie Fermens.

Bahrns sah, daß die nächsten Angreifer weit genug weg waren. Jetzt waren sämtliche Siedler aufmerksam geworden. Sie eilten herbei.

Gegen eine solche Übermacht gab es keine Chance für sie.

Aber Bahrns entledigte sich erst eines bulligen Siedlers, der sich als letzter der ersten Angreifergruppe auf ihn gestürzt hatte. Erst dann folgte er den Rat von Fermens.

Gemeinsam hetzten sie davon, auf den Spuren der Drillinge.

Cora-lon, Wera-lon und Olka-lon hatten sich zwar hysterisch gebärdet, aber sie waren vernünftig genug, die beiden Gefährten mit Gedankenimpulsen in die richtige Richtung zu locken.

Sie hatten eine Möglichkeit entdeckt, aus der Stadt zu fliehen, ohne von den Siedlern aufgehalten zu werden.

Die Siedler konzentrierten sämtliche Aufmerksamkeit auf das Zentrum ihrer Stadt. Die Randbezirke waren mithin leer.

Die beiden erreichten die Drillinge. Stumm jagten sie weiter, diesmal zu fünft.

Bis zum Rand der Siedlung.

Da war die breite Ausfallstraße zum Raumhafen. Dort wurden die fünf erwartet: von fünf Kangrahgleitern.

Niemand zeigte sich bei den Gleitern, aber die fünf Terranauten blieben stehen.

Es war ihnen klar, daß jeder weitere Fluchtversuch selbstmörderisch gewesen wäre.

Fermens dachte: Es ist *nicht gut!*

Damit spielte er in einer Art Galgenhumor an die Worte des Kangrahs an.

Es hatte alles eine sehr drastische Wende zum Negativen genommen.

Fast erwarteten die fünf Terranauten, daß im nächsten Augenblick bei den Gleitern das Feuer eröffnet wurde – um sie zu töten …

Nichts geschah. Minutenlang. Keinerlei Feindseligkeiten, sondern anscheinend nur behutsames Abtasten.

Wir haben uns gegeben wie die Barbaren, dachte Fermens bestürzt. Wir handelten in Notwehr – gegen die anderen Siedler, und die Siedler sind Menschen wie wir. Der Kangrah war uns zwar nicht freundlich gesonnen, aber er hat die Feindseligkeiten nicht eröffnet.

Er tauschte einen Blick mit Bahrns, und die Gedanken des Monsters lagen vor ihm wie die offenen Seiten eines Buches.

Bahrns teilte mit ihm die Bedenken: »Die Rasse Mensch!«

Fermens schüttelte den Kopf, und seine Gedanken erwiderten: »Ja, Bahrns, aber unsere Rolle ist notwendig. Vielleicht haben die Kangrahs erkannt, wie abhängig die Siedler von ihrer Illusionsebene sind?«

»Nur, die Kangrahs denken überhaupt nicht an die Möglichkeit einer Illusion!« wandte Bahrns ein.

»Wer schon?«

»Wie meinst du das?«

»Jedes denkende Wesen lebt in einer eigenen Erlebnis- und Wahrnehmungswelt. Ein normaler Mensch bekommt nur einen winzigen Ausschnitt seine wahren Umgebung mit. Während er sich mit seinen alltäglichen Problemen herumschlägt, die er als äußerst wichtig empfindet, arbeitet jede Zelle seines Körpers für sich. Milliardenfaches Leben. Jede Zelle als besonderes Individuum, emsig bemüht, dem großen Zellverband, dem riesigen Staat mit Namen Menschen zu dienen. Ungezählte rote Blutkörperchen, mit der Ernährung der Zellen beauftragt. Jedes für sich wichtig. Weiße Blutkörperchen, mit der Verteidigung des Staates beschäftigt. Symbiotische Bakterien, andere Kleinstlebewesen. Vielleicht leben ALLE Lebewesen in einer eigenen Illusionswelt? Könnte eine Zelle irgendwo in der Hand denken, würde sie sich sehr wichtig vorkommen. Sie wüßte allerdings nichts von den Problemen des großen Verbandes. Es würde ihr so gehen wie dem Menschen als Summe von all diesem milliardenfachen Leben: Sie würde kaum ahnen, was da noch alles um sie herum vorging. Sie würde blind sein wie der Mensch in seiner Erlebniswelt, wenn er all diese stummen Vorgänge in seinem Körper übersieht. Wenn er die Milliarde Staubkörner ignoriert, mit durchschnittlich fünftausend

Kleinstlebewesen auf der Oberfläche, wie auf winzigen Planeten. Ja, wenn er übersieht, was sogar unterhalb der Wahrnehmungsebene der Kleinstlebewesen geschieht: Chemische Vorgänge, bis runter zu den atomaren Vorgängen. Für uns bleiben sie stumm und unsichtbar. Wir bleiben in unserer unglaublich eng begrenzten und vielleicht deshalb so engstirnigen Welt.

Bahrns, die Kangrahs in einer Illusionsebene? Ich sage dir, daß jede Kreatur, egal wie geartet, in einer ganz privaten Illusion existiert. Das ganze Leben an sich ist eine Illusion. Alles, was dem Lebenden als wichtig erscheint, ist nur ein unbedeutender Bestandteil eines Gesamtablaufes. Selbst wenn dieses Universum zu existieren aufhört, wird es irgendwann ein neues Universum geben. Für Lebewesen außerhalb oder oberhalb der universalen Ordnung wäre es ohne große Bedeutung.«

»Es gibt diese Lebewesen. Wir nennen sie Entitäten«, sagten die Gedanken von Bahrns. »Aber Fermens als Philosoph?« Bahrns wunderte sich. Das war nur zu verständlich. Er kannte Fermens lange genug, um sich über die Ungewöhnlichkeit dieser Situation im klaren zu sein.

»Vielleicht war ich das schon immer, Bahrns, nur bin ich nicht aus mir herausgegangen?« Fermens lächelte verzerrt, während er die fünf Gleiter der Kangrahs beobachtete.

In diesen Augenblicken überlegte er ernsthaft, ob es wirklich einen Sinn hatte, gegen dieses PSI-Feld anzukämpfen. Vielleicht schätzten sie ihre Rolle ganz falsch ein? Vielleicht waren sie schon so tief in das Feld verflochten, daß es auch für sie keine Rückkehr mehr gab? Wenn sie einen Störfaktor bildeten, dann wohl nur in ihrer eigenen Vorstellung, jederzeit zurückkehren zu können.

Aber wie sollte das geschehen?

Ihm rieselte es eiskalt über den Rücken.

Selbst wenn es uns gelingt, wie sollen wir wissen, ob es nicht eine weitere Illusionsebene ist, parallel existent zur Ebene der Kangrahs, aber von der Realität mindestens genausoweit entfernt?

Fermens schluckte schwer.

Es muß uns gelingen, die Kangrahs zu überzeugen. Sie müssen die Wahrheit erkennen.

Und dann?

Einer der Kangrah-Gleiter öffnete sich und entließ eine Gestalt. Es war kein Kangrah, sondern ein halbdurchsichtiges, rochenförmiges Geschöpf. Es kauerte sich in die Öffnung am Gleiter. Dann stieß es

sich ab und segelte wie ein welkes Herbstblatt herüber.

Ein monströses Geschöpf, scheinbar nur aus dieser halbdurchsichtigen Haut bestehend, durchzogen von blauen Adern, häßlichen Warzengebilden und blauroten Knoten, wie geplatzte Äderchen. Es flatterte leicht, stabilisierte damit seinen Flug und kam genau auf Bahrns zu.

Die Drillinge wimmerten leise. Eine unbewußte Reaktion.

Bahrns rührte sich nicht vom Platz.

Fermens tastete nach den Gedanken des Monsters. Da war scheinbar nichts: Bahrns kapselte sich ab. Fermens zog sich wieder zurück und wandte sich dem Rochen zu.

Mit heftigen Bewegungen bremste das Geschöpf ab, beschrieb eine scharfe Kurve und klatschte Cora-lon mitten ins Gesicht. Im Nu war Cora-lon von dem Wesen eingehüllt. *Der ganze Körper.* Das Rochenwesen konnte seine Körpergröße offenbar bis zu einem gewissen Grad willkürlich verändern. Es hüllte Cora-lon ein und erstickte sie. Vergeblich rang sie nach Atem.

Fermens stand da wie vom Donner gerührt. Ein kurzer Blick zu den Gleitern hinüber.

War das eine Waffe der Kangrahs? Sollten sie so enden?

Ein zweiter Gleiter öffnete sich. Doch auch diesmal tauchte kein Kangrah auf. Die Öffnung blieb leer.

Die zwei Schwestern, die vom Angriff verschont geblieben waren, schrien gellend und stürzten sich auf Cora-lon, um sie aus der Umklammerung zu befreien.

Ein hoffnungsloses Unterfangen. Die Rochenhaut pulsierte intensiv und hatte die Eigenschaft von Gummi.

Da bildete sich am Mund von Cora-lon eine Öffnung. Cora-lon japste nach Luft. Es war im letzten Moment möglich geworden. Als sie zu Boden sank, wurde sie von den Schwestern aufgefangen.

Die Rochenhaut kümmerte sich nicht darum.

Fermens und Bahrns standen daneben und waren unfähig zu handeln. Was hätten sie tun sollen?

Da erhob sich die Rochenhaut mit ihrem Opfer in die Luft. Die Schwestern wurden von einer unsichtbaren Kraft zurückgetrieben.

Fermens blickte zum zweiten Gleiter, der sich geöffnet hatte. Dort stand jetzt ein Kangrah. Schweigsam, irgendwie drohend.

Cora-lon war unfähig, sich zu bewegen. Sie atmete keuchend und vergaß sogar zu schreien.

Die Schwestern wurden plötzlich ruhig. Fermens spürte die Anwesenheit einer Wesenheit, die weder Kangrah noch Mensch war.

Cora-lon schwebte ein paar Schritte davon. Von dem Kraftfeld, das sie trug, wurde sie herumdirigiert, bis sie in ihr Gesicht sehen konnten. Die Augen waren geöffnet. Das Gesicht wirkte wie unter einer dicken, sehr stark verunreinigten Glasscheibe.

»Es tut mir leid!« sagte sie. Aber es war nicht ihre Stimme, sondern die eines fremden Wesens, das sich bemühte, wie ein Mensch zu reden.

Fermens ballte die Hände zu Fäusten. Er spürte den aufkeimenden Zorn, geboren in der Ohnmacht.

Was konnten sie tun?

Ich bin ja doch bewaffnet! dachte er plötzlich. Ich hätte mich mit der Waffe in der Faust gegen die Siedler wehren können.

Er schaute nach Bahrns.

Auch Bahrns ist bewaffnet. Trotzdem haben wir uns mit den bloßen Fäusten zur Wehr gesetzt.

Gottlob! fügte er hinzu.

Aber er hatte während der notwendigen Verteidigung überhaupt nicht an seine Waffe gedacht. Als würde er keine bei sich tragen.

Und warum denke ich jetzt daran?

Nein, ich werde sich nicht einsetzen.

Seine Haltung entspannte sich wieder. Auch Bahrns schien aus seiner Kampfbereitschaft zu erwachen.

»Freut mich!« sagte Fermens sarkastisch. »Was tut dir denn so leid?«

»Ich mußte von Cora-lon Besitz ergreifen, um euch besser verstehen zu lernen. Ich bin kein Kangrah, bin nur ein Gast auf der *Werlin-Soft*. Meine Rasse ging vor vielen Zeiten in einem schrecklichen Krieg unter. Die *Werlin-Soft* kam zu spät, um meine Rasse zu retten. Sie fanden mich in der Leere des Weltraums, wohin meine wahnsinnigen Gedanken sie lockten. Ja, ich war wahnsinnig – vor Einsamkeit, vor Rachedurst, vor insgeheimer Todessehnsucht. Doch ich lebte – vom Licht der Sterne, das meinen Körper durchdrang und mich mit Energie versorgte. Ich bereitete den Kangrahs viel Mühe, denn ich identifizierte sie als die Feinde meiner Rasse. Damit tat ich ihnen Unrecht. Es gelang ihnen schließlich, mich als Freund zu gewinnen. Ich bin ihnen zu Dank verpflichtet und erwidere diese Freundschaft.«

»Ich verstehe nicht recht.«

»Seitdem bin ich eine Art *Mittler*. Die Kangrahs, das ist ein friedfertiges Volk mit Gewaltlosigkeit als oberstes Ziel.«

Und trotzdem haben sie eine ganze Milchstraße und beinahe das gesamte Universum ausgelöscht! dachte Fermens unwillkürlich. Laut sagte er: »Ein Mittler?«

»Ja, die Schwierigkeiten, die man mit mir hatte, haben sich letztlich gelohnt. Es ist sehr schwer für eine Rasse, eine andere Rasse zu verstehen. Mir fällt die Rolle des Verstehenden zu. Durch mich lernten die Kangrahs, die menschlichen Gedanken nachzuvollziehen. Aber es gelang unzureichend, sonst wäre es nicht zu jenem bedauerlichen Zwischenfall in der Siedlung gekommen. Ihr könnt beruhigt sein, die Siedler sind nicht mehr hinter euch her. Sie haben den Vorfall dank den Kangrahs wieder vergessen. Ich nahm Cora-lon in Besitz, um euch endgültig begreifen zu lernen. Jetzt hat Cora-lon kein Geheimnis mehr vor mir. Ich weiß alles, was sie oder ihre Schwestern wissen. Ich bin selber wie ein Mensch.«

»Es ist immer problematisch, einen einzelnen Menschen stellvertretend für seine ganze Rasse zu sehen!«

»Gewiß, Fermens. Das trifft nicht nur auf die menschliche Rasse zu, glaube mir. Aber ich bin sozusagen ein Spezialist dafür. Hätten die Kangrahs diese meine Fähigkeit bei unserer ersten Begegnung gehabt, wäre ihnen viel Mühe mit mir erspart geblieben.«

Sie haben die Rochenhaut während ihrer illusionären Reise im Schwarzen Universum aufgegabelt? überlegte Fermens. Dann gibt es die Rochenhaut nicht. Es ist nichts anderes als manifestierte PSI-Energie. Die Rochenhaut ist eine Erfindung der Kangrahs.

Aber warum nicht? Die Kangrahs haben auf ihrer illusionären Reise durch die Ewigkeit ein Wesen geschaffen, das ihren eigenen Gedanken entsprang und ihnen die Möglichkeit gibt, andere Rassen besser zu begreifen. Ja, warum nicht?

Er ließ Bahrns an diesen Überlegungen teilhaben, und beide bedauerten es nicht im geringsten, daß sie die Drillinge in den letzten Minuten von ihren Erwägungen ausgeklammert hatten.

»Dann besteht nicht die geringste Gefahr für Cora-lon, *Rochenhaut?«*

»Natürlich nicht, Fermens. Sieh ihre Schwestern. Sie regen sich nicht mehr auf. Sie sind beruhigt.«

Fermens deutete zum zweiten Gleiter hinüber, wo immer noch der Kangrah stand, völlig unbeweglich, wie es schien.

»Ist er der Verantwortliche für die Begegnung?«

»Es ist Roab!« erläuterte die »Rochenhaut«.

»Was soll nun geschehen?«

»Die Kangrahs haben keine konkreten Pläne. Sie hofften, durch mich eure Motive besser kennenzulernen. Jetzt, da ich den kompletten Inhalt von Cora-lons Erinnerungen aufgenommen habe, kenne ich das Problem PSI-Feld!«

Fermens Augenbrauen schoben sich zusammen und bildeten

dadurch eine steile Stirnfalte.

»Ach!« sagte er. »Du kennst das Problem? Und wie stehst du dazu?«

»Wer sagt, daß die Kangrahs und damit auch ich in einer Illusionsebene leben?«

»Du hältst es für möglich, daß ihr die wahre Welt erlebt und in Wirklichkeit die Besatzung der *Bahrns …?«*

Fermens brach ab. Der Gedanke war einfach zu ungeheuerlich, wie er fand.

Bahrns meldete sich neben ihm. Eine stumme Unterhaltung, von der Rochenhaut nichts mitbekam. Die Gedanken der beiden Terranauten eilten blitzschnell hin und her.

Bahrns: »Du kannst dich wieder als Philosoph bewähren, Fermens. Hast du nicht vorhin schon festgehalten, daß jedes Wesen in seiner eigenen Erlebniswelt existiert? Jeder Kreatur ihre eigene Illusion, und jede Kreatur ist überzeugt davon, daß sie im Recht ist.«

»Ja, Bahrns, das ist das Problem. Dadurch entsteht jeder Streit, entsteht sogar Krieg.«

»Valdec glaubte, das Beste für die Menschheit zu tun und hat die Menschheit dadurch beinahe ausgerottet. Jeder Mörder fühlt sich als guter Mensch. Jede Kreatur empfindet sich selbst als positiv, sei sie auch noch so negativ. Es ist abhängig vom eigenen Standpunkt. Jemand, der einen anderen umbringt, um ihn zu berauben, fühlt sich im Recht. Jemand, der einen anderen umbringt, weil er daran eine sadistische Freude hat, fühlt sich ebenfalls im Recht. Genauso wie der Richter und genauso wie der Henker. Jeder tut auf seine Weise das Richtige, und da ist niemand, der entscheidet, wer jetzt *wirklich* im Recht ist. Es gibt keine absolute Wahrheit, kein absolutes Recht, keine absolute Pflicht. Niemand kann den Kangrahs verdenken, daß sie ihre Illusion als einzig richtige empfinden – genauso wie wir. Wir sind überzeugt davon, daß die Kangrahs irren. Weil wir vom Schwarzen Universum wissen, weil wir … Ja, was *wissen* wir denn wirklich? Fermens, der Philosoph. Du hast selber festgestellt, wie unzulänglich unsere Wahrnehmungsfähigkeit ist. Alles Leben ist Illusion. Denn weil wir nur einen unglaublich winzigen Ausschnitt der Wirklichkeit erleben, sind wir gezwungen, aus den unzureichenden Informationen ein inneres Weltbild zu formen. Das ist unsere Erlebniswelt – entstanden in unserem eigenen Schädel, als grob verzerrtes Abbild der realen Welt. Wir können das Spiel beliebig fortsetzen. Ein Baum ist gar kein Baum: Ein willkürlich festgesetzter menschlicher Begriff, der eine bestimmte materielle Form bezeichnet, ein bestimmtes Konzept, nach dem gewisse Materieteilchen sich gruppieren. Es trifft auf alle Begriffe

zu. Es …«

»Genug, Bahrns. Kehren wir in die Praxis zurück: Wir *sind überzeugt davon,* daß unsere Erlebniswelt real ist und die der Kangrahs irreal und sogar gefährlich für den Fortbestand des Universums. Es bleibt das wichtige Problem zu klären, wie wir das den Kangrahs beibringen können. Wie sollen wir mit der Beweisführung beginnen?«

Bahrns unterbrach den Gedankenaustausch und wandte sich an Rochenhaut.

»Ihr sucht seit undenklichen Zeiten nach eurer Milchstraße. Vergeblich! Wir sagen, *warum* vergeblich: Weil es diese Milchstraße nicht mehr gibt. Wir nennen den Ort der kosmischen Katastrophe, die vor nunmehr einer Milliarde Jahren ablief. *Schwarzes Universum.* Das ist ein Beweis. Man kann die Beweisführung erweitern. Doch zunächst eine Frage: Wie seid ihr hergelangt?«

Rochenhaut blieb zunächst stumm. Er wirkte irritiert, was sich im Gesicht von Cora-lon widerspiegelte. Sie wurde von ihm besessen – wie von einem Dämon.

Die Geschwister wurden unruhig. Fermens blickte zum Gleiter mit Roab. Es war ihm, als hätte sich der Kangrah etwas zurückgezogen. Als würde er einen aggressiven Akt befürchten und wäre bereit, jederzeit in Deckung unterzutauchen.

Rochenhaut als Parlamentär. Seine Rolle wurde wieder deutlich, als er sich zu Wort meldete: Er hatte Rücksprache gehalten!

»Dieser Teil des Universums war uns bislang unbekannt. Ich will offen deine Frage beantworten, Bahrns …«

Fermens, Bahrns und die Geschwister spürten tastende Gedankenimpulse. Es waren Impulse von Rochenhaut. Bilder entstanden in ihren Köpfen. Sie konnten sich mühelos dagegen wehren, doch das wollten sie nicht. Sie wollten den letzten Weg der *Werlin-Soft* kennenlernen. Sie wollten wissen, wie die *Werlin-Soft* nach *Clarks-Planet* gelangt war.

Damit hofften sie auch einiges über die Kangrahs selbst zu erfahren. Wie viele der Wesen an Bord des Schiffes waren real vorhanden und welche bildeten lediglich PSI-Manifestationen? Wie beispielsweise Rochenhaut? Oder war Rochenhaut *doch* real? Ein Wesen, das gleich ihnen im *Schwarzen Universum* in seinen Illusionen gefangen war? Das vom »Symbol« der *Werlin-Soft* aufgebracht und in die Illusion der Kangrahs integriert worden war?

Es wurde bedeutungslos. Da war die *Werlin-Soft,* innerhalb ihres PSI-Feldes, und die Terranauten hatten das Gefühl, an Bord zu sein. Mehr als das: Sie spürten die Beklommenheit, weil um sie herum das

Schwarze Universum war. Sie waren eingebettet darin wie die Kangrahs, wie die *Werlin-Soft.*

Schwarzes Universum?

Was war das?

Keine Erinnerung mehr. Nur noch die unendliche Fahrt des Schiffes durch eine illusionäre Welt.

Endlose Weiten, ungezählte Sterne.

Die Leere des Alls.

Ein einsames Schiff.

Eine Katastrophe: *Supernova* …

11

Es gab keinerlei Vorwarnung. Die *Werlin-Soft* befand sich im Anflug auf ein neues System: Achtzehn Planeten, eine gelbe Sonne mittlerer Größe. Fünf Planeten in der sogenannten Ökosphäre. Möglichkeit von Leben: Ein Promille (ein sehr positiver Wert, wenn man die relative Unmöglichkeit von Leben in der Unendlichkeit des Alls bedachte). Die Bedingungen hier erschienen nahezu ideal.

Nicht zum ersten Mal in der langen Geschichte der *Werlin-Soft*.

Noch während die Daten eingingen und ausgewertet wurden, herrschte an Bord hektische Betriebsamkeit. Seit Jahren wieder mal die Möglichkeit, auf fremdes Leben zu treffen. War das Leben primitiv? Gab es Intelligenzen? War das fremde Leben gefährlich?

Alles wurde bereitet. Die Medoeinheiten veränderten die Bordatmosphäre. Das war vorgeschrieben. Antikeime entstanden in rasender Geschwindigkeit. Sie stürzten sich auf die Kangrahs, infizierten sie in Sekundenschnelle, machten sie todkrank – und im nächsten Moment völlig immun gegenüber allen anderen Krankheitskeimen.

Die Bakterien, mit denen die Körperzellen während der Infektion eine totale Symbiose eingegangen waren, würden die Kangrahs gegen alle biologischen Angriffe von außen verteidigen. Es hatte sich millionenfach bewährt und war schon lange vor der Abreise der *Werlin-Soft* von den Kangrahs praktiziert worden.

Das Ergebnis von gezielter Genforschung auf einem der spezialisierten Planeten mitten im Kangrahreich.

Wenn ein Kangrah daran dachte, entstanden in ihm nostalgische Gefühle: Wehmut, Heimweh, Sehnsucht nach dem Reich, das unendlich hatte werden sollen.

Die Impfung war nur eine der Großartigkeiten, von den Kangrahs geschaffen. Es hatte damit begonnen, daß man die bekannten Krankheiten endgültig besiegte: durch speziell gezüchtete Mikroorganismen. Sie waren so programmiert, daß sie schon wieder intelligent wirkten. Im Gegensatz zu den üblichen Keimen, die einen befallenen Körper auszehrten, bis dieser Körper verendete, vermehrten sie sich nur so lange, wie es relativ unschädlich für den befallenen Körper blieb. Als würden diese gezüchteten Erreger genau wissen, daß sie nicht zu weit gehen durften. Denn wenn der Erkrankte starb, mußten zwangsläufig auch die Krankheitserreger sterben: Weil sie

keine Nahrung mehr fanden. Abgesehen von den Erregern, die den Übergang zu einem anderen Wirtskörper fanden, setzte ein Massensterben ein.

Ergo war die Vernichtung des Wirtskörpers eine besondere Art von Selbstmord.

Die neuen Keime machten genauso krank wie die natürlichen. Todkrank. Nur stoppten sie den Raubbau rechtzeitig und begannen sogar, den Wirtskörper gegen andere Keime eifersüchtig zu verteidigen.

Das war das Ende aller Krankheiten. Die Kangrahs wurden durch ihre Symbionten, die sich überhaupt nicht mehr negativ auswirkten, immun.

Eine Immunität allerdings, die auf fremden Planeten nicht mehr half, denn als es keine natürlichen Krankheitserreger mehr gab, degenerierten die Symbionten. Das ging innerhalb weniger Jahre. Beim nächsten Ansturm von Erregern unterlagen die gezüchteten Mikroorganismen.

Die Kangrahs beschritten den zweiten Weg. Eine neue Generation von künstlich programmierten Erregern wurde gezüchtet. Jedes Raumschiff wurde damit zusätzlich ausgerüstet. Bevor ein neuer Planet angeflogen wurde, impfte die Medoautomatik die Bordatmosphäre mit Bakterien aus der mitgeführten Kultur. Die Kangrahs wurden immun.

Daß sie damit auf jedem fremden Planeten ganze Rassen von Mikroorganismen ausrotteten, interessierte die Kangrahs wenig: Sie fühlten sich im Recht und kamen nicht auf den Gedanken, unheilvoll in bestehende Ökologien einzugreifen.

Für die Kangrahs war das denkende Wesen Mittelpunkt aller Natur. Ergo mußte sich die gesamte physikalische, chemische und biologische Natur dem denkenden Wesen unterordnen – oder vergehen.

Diese Ideologie hatte gereicht, das *Schwarze Universum* entstehen zu lassen. *Die Kangrahs waren an sich selbst gescheitert.*

Doch die Kangrahs an Bord der *Werlin-Soft* wußten nichts davon. Sie lebten in der Illusion, verschollen zu sein und nach ihrer Heimat suchen zu müssen. Eine Aufgabe, die sie seit undenklichen Zeiten wahrnahmen.

Nur ein Teil der vorhandenen Bakterienkulturen wurde verwendet. Später, wenn die mikroskopisch kleinen Symbionten mangels weiterer Angreifer degenerierten, waren die Kangrahs bereit für die nächste Infizierung. Dann, wenn noch einmal ein fremder Planet angeflogen

wurde.

Bei der nächsten Infizierung unterlagen die degenerierten Mikroorganismen zwangsläufig.

Ein Spiel, das sich ewig fortsetzen ließ. Ein System, das niemals versagt hatte.

Kein Kangrah machte sich deshalb Gedanken darüber, daß es diesmal anders kommen könnte.

Die *Werlin-Soft* näherte sich der Bahnen der äußeren Planeten. Die gelbe Sonne wurde noch einmal der Fernuntersuchung unterworfen. Die Daten waren positiv. Ein gesunder Stern, wie es schien. Ein Stern, der noch mindestens sieben Milliarden Jahre zu existieren hatte.

Dachte die Besatzung der *Werlin-Soft*.

Es war kurz vor der grauenvollen Katastrophe, als die gelbe Sonne ohne Vorwarnung detonierte.

Eine gewaltige Supernova.

Es spottete allen physikalischen Gesetzen.

Die äußere Hülle des Sterns platzte ab. Gigantische Energiemengen schossen mit Lichtgeschwindigkeit ins All. Die Masse des Sterns expandierte.

Nicht alle physikalischen Gesetze waren außer Kraft gesetzt, denn der Kern der Sonne wurde beim Absprengen der äußeren Schale komprimiert, als würde ihn eine Riesenfaust zu zerquetschen trachten. Die gelbe Sonne, die ihre gewaltigen Energiemengen seit Jahrmilliarden verstrahlte – gleichmäßig, geordnet, Leben auf bestimmten Planeten ermöglichend, strahlte auf einmal eine Million mal so hell wie jemals zuvor. Ein Großteil des Kerns wurde in Energie verwandelt, die gegen die davonfliegenden Außenschalen brandete, sie zerfetzte und eine ultraheiße kosmische Staubwolke erzeugte. Sie vergrößerte sich immer noch mit Lichtgeschwindigkeit, schluckte die Planelen wie ein gefräßiges, nimmersattes Ungeheuer und raste auf die *Werlin-Soft* zu.

Die *Werlin-Soft* wollte dem Untergang entgehen und beschleunigte. Sie wollte mit ihrem Spezialantrieb in Weltraum II eintauchen.

Aber es funktionierte nicht.

Die gelbe Sonne war nicht aus eigenem Antrieb detoniert. Die Ursache blieb unerkannt, aber sie veränderte den gesamten Raum. Das wurde klar. Der Antrieb konnte nicht mehr funktionieren. Deshalb wurde die *Werlin-Soft* von der ultraheißen Staubwolke eingeholt, umhüllt und …

Das Raumschiff wurde nicht vernichtet. Der Weltraum öffnete sich. Die Naturgesetze waren völlig auf den Kopf gestellt. Verdankte man

die in letzter Sekunde erfolgte Rettung dem Antrieb, der letztlich doch noch funktionierte? Jedenfalls entstand ein Tor zu einer anderen Welt.

Es war die Welt, in der die *Werlin-Soft Clarks-Planet* fand.

Scheinbar ein anderes Universum, das zunächst chaotisch, also ungeordnet, erschien und allmählich erst konkrete Formen annahm.

Die Sternkonstellationen blieben unbekannt, aber die Besatzung der *Werlin-Soft* wußte, daß sie nur räumlich versetzt worden waren, denn hier herrschten die gleichen Naturgesetze.

Das scheinbare Chaos war geboren in dem strahlenden Umfeld, das die *Werlin-Soft* noch eine Weile gefangenhielt und nur langsam abklang.

Die *Werlin-Soft* nahm Fahrt auf, um den Ort zu verlassen, wo sie materialisiert war.

Kaum war das geschehen, kam die Bewußtlosigkeit. Der ungeheure Schock machte sich bemerkbar.

Selbst der quasiintelligente Bordcomputer war davon getroffen: Ausfall sämtlicher Systeme.

»Als wir wieder zu uns kamen, dauerte es Wochen, bis wir uns einigermaßen erholt hatten«, berichtete Rochenhaut weiter. »Wir haben das Phänomen, dem wir das Weltraumtor zu verdanken haben, immer noch nicht gänzlich gelöst. Die Fragen nach den Ursachen bleiben ungeklärt. Wir suchten nach einem geeigneten Sonnensystem und fanden *Clarks-Planet.«*

Bahrns hakte an dieser Stelle ein: »Die Siedler benahmen sich seltsam, nicht wahr?«

Rochenhaut antwortete nicht sofort. Dann: »Es gab zunächst überhaupt keine Siedler, sondern eine kahle, unbewohnte Welt, sehr dürftig mit Leben gesät.«

»Eine Welt, wie ihr sie möglicherweise im System der Gelben Sonne angetroffen hättet!« sagten die Gedanken von Bahrns, und es klang zynisch. »Bis die Siedler scheinbar aus dem Nichts auftauchten. Ihre Anpassung an das PSI-Feld dauerte natürlich nicht so lange wie unsere Anpassung. Denn die Siedler sind normale Menschen, ohne PSI-Fähigkeiten. Sie sind allesamt keine Treiber.«

»Treiber?«

»Du kannst nichts mit diesem Begriff anfangen, nicht wahr? Treiber – das, ist etwas, womit die Kangrahs noch nie zuvor konfrontiert worden sind. Nehmen sie wenigstens an. Vielleicht gab es ähnlich begabte Wesen bei irgendwelchen Hilfsvölkern in eurer ehemaligen Milchstraße, aber auch das habt ihr nicht bemerkt. Waren ja auch nur

Hilfsvölker.

Seht ihr, die Kangrahs und die Menschen haben eine Kleinigkeit gemeinsam, bei aller sonstigen Verschiedenheit: Sie fühlen sich als die Herren der Schöpfung. Bei den Kangrahs kann man es verstehen. Es liegt in ihrer Ideologie verankert. Aber entstehen Ideologien nicht aus als natürlich empfundenen Bedürfnissen heraus? Die berüchtigte Kaiserkraft wäre niemals ein ernstzunehmendes Thema gewesen, hätte man darüber sachlich verhandelt. Aber das war niemals geschehen. Es hat sich herausgestellt, daß die Kaiserkraft-Gegner, wir also, hundertprozentig im Recht waren. Fast wäre ich geneigt zu sagen: gottlob! Denn so sicher war das vorher gar nicht. Gegner und Fürsprecher waren ideologisch in ihrer Urteilsgestaltung so abhängig gewesen, daß eine sachliche Beurteilung niemals hat stattfinden können. Fürsprecher wollten die Unabhängigkeit von den Treibern und gleichzeitig die technologische Grundlage für eine zweite Expansionsbewegung hinaus ins All – grenzenlos. Gegner von Kaiserkraft sahen sich selbst gefährdet (schließlich waren sie Treiber) und waren sozusagen ideologisch verpflichtet, dagegen zu kämpfen: Denn Kaiserkraft war offensichtlich ein Instrument der Mächtigen! Wie jede technische Neuerung bestand die Möglichkeit, daß man die Gefahren unterschätzte. Das erzeugte Ängste, die bei anderen, bereits praktizierten Technologien nicht mehr bestanden: Man hatte sich bereits zu sehr daran gewöhnt. Die Gegner mußten Gegner sein, um mit ihrer Gegnerschaft ihre Angst auszudrücken! Sie behielten letztlich recht. Aber das war in der Geschichte nicht immer so. Diesmal hat die Natur entschieden, was richtig war und was nicht. Auch das geschieht selten so deutlich.

Begreifst du, warum ich dieses Beispiel wähle. Rochenhaut? Durch deine Verbindung mit Cora-lon kennst du die Geschichte der Kaiserkraft, die einhergeht mit der Geschichte der Terranauten. Es ist gleichzeitig die Geschichte ideologischer Auseinandersetzungen, wie sie von den Kangrahs niemals geführt wurden – wenigstens nicht, so weit eure Geschichtskenntnisse zurückreichen. Denn die Kangrahs waren stets stärker als ihre Gegner. Wenn jemand ihre an Kaiserkraft erinnernde Technologie als unsauber und gefährlich qualifizierte, konnte man seine Argumentation getrost überhören. Man war ihm überlegen, und wenn er sich mit Gewalt durchzusetzen versuchte, wurde er sehr schnell in seine Grenzen verwiesen.

Siehst du. Rochenhaut, du bist *kein* KANGRAH! Vielleicht kannst du deshalb begreifen, worauf ich hinaus will?

Du brauchst einen Beweis für das Vorhandensein eines

Illusionsfeldes, das ihr vom *Schwanen Universum* mitgebracht habt? Es gibt zunächst einen ideologischen Beweis, Rochenhaut. Es ist der Beweis der sogenannten Vernunft. Gehe einmal die einzelnen Punkte durch. Vielleicht fällt es dir dann leichter, mir rechtzugeben. Denke an die vergebliche Suche – eine Suche, die nur in der Phantasie stattgefunden hat. Denke an das seltsame Gebaren der gelben Sonne. Wie konnte sie es wagen, ganz entgegen aller Vernunft zu detonieren? Rochenhaut, das war eine Störung der Illusion, hervorgerufen durch den Schock, als die *Werlin-Soft* erneut entstand, denn im *Schwarzen Universum* war sie nichtexistent. Energien des *Schwarzen Universums* haben sie hier, in unserer Milchstraße, zwei Milliarden Lichtjahre weit vom Ursprung entfernt, entstehen lassen. Warum? Es war nur einer der unberechenbaren Zwischenfälle, wenn die Nachwirkungen der Kaiserkraft Störungen verursachen. Das kann überall und jederzeit geschehen, und die Verwandtschaft von Kaiserkraft und eurer ehemaligen Technologie schafft Verbindungen zum *Schwarzen Universum.* Ihr seid nicht die ersten, die plötzlich, nach immerhin einer Milliarde Jahren, rematerialisieren.

Ich sprach von der gewissen Ähnlichkeit zwischen Kangrahs und Menschen. Wir sind anderer Meinung als ihr, und wir sind Menschen. Als solche sind wir es gewohnt, um unser Recht zu kämpfen. Wie die Kangrahs auch. Diesmal habt ihr einen Widersacher, an dem ihr euch die Zähne ausbeißen werdet. Aber ich bin zuversichtlich, daß wir dennoch zu einer Einigung kommen werden. Denn ihr seid nicht ganz ohne Vernunft, sonst wäre da keine Neugierde. Diese Neugierde allein ermöglicht den Dialog zwischen uns.«

Als Rochenhaut auf diese lange Rede von Bahrns einging, tat er es kurz und schmerzlos: »Ein ideologischer Beweis? Das genügt nicht!«

Bahrns sah Fermens an. Ein Blick, in dem Fermens Verzweiflung zu lesen glaubte.

Rochenhaut fügte hinzu: »Ihr seid keine direkte Gefahr für die *Werlin-Soft.* Eure Waffen reichen nicht aus. Sie sind sehr primitiv gefertigt. Eure Störfelder, die ihr mit uns unbekannten Mitteln erzeugt, sind ebenfalls nicht besonders gefährlich. Wir können sie abschirmen. Es scheint, als hättet ihr euch an die Ebene der Wahrheit angepaßt.«

So nennt ihr das also: Ebene der Wahrheit? Es ist eure Wahrnehmungsebene. *Ebene der Wahrheit!*

Verächtliche Gedanken, die Fermens hegte.

Da ließ Rochenhaut Cora-lon niederschweben und befreite sie. Cora-lon erwachte wie aus tiefer Trance, als Rochenhaut zu seinem Gleiter

zurückkehrte.

Mißtrauisch beobachteten die fünf Treiber. Die Gleiter schwebten empor, kaum da Rochenhaut verschwunden war. Auch Roab hatte seinen Beobachtungsposten verlassen.

Fermens ahnte etwas, aber er wußte gleichzeitig, daß er nichts gegen die Absicht der Kangrahs tun konnte.

Die Gleiter schwebten über ihren Köpfen. Ein bläuliches Flimmern ging von ihnen aus, übergoß die Terranauten und ließ sie von einer Sekunde zur anderen in tiefe Bewußtlosigkeit versinken.

Was danach geschah, konnten sie nicht mehr wahrnehmen.

Es sah ganz danach aus, als würden die Kangrahs siegen – sie und ihre spezielle Vernunft, die völlig entgegengesetzt der »individuellen Vernunft« der Terranauten war.

Wie so oft: Stärke setzt sich eher durch als Argumentation, sei sie auch noch so stichhaltig …

12

Die Miniloge hatte Schwierigkeiten. Die Terranauten an Bord brachten die gewünschte Verbindung mit den Gefährten in der Siedlung nicht zustande. Dabei gelang es ihnen ungewöhnlich leicht, sich innerhalb der Miniloge, bestehend aus Colman, Macson und dem Logenmeister Merrin-kläck, vom körperlichen Dasein zu lösen und das Schiff zu verlassen – als eine Art Geister-Konglomerat.

Es gelang besser als in der kompletten Loge nach der Landung auf *Clarks-Planet.*

Das Konglomerat schwebte über den Platz, verließ das Gelände des Raumhafens, gewann an Höhe … Es ging alles ungewöhnlich leicht, wie in einem schönen Traum. Und genau das war es, was die Loge mißtrauisch werden ließ.

Es war den Terranauten eines klar: Das PSI-Feld dankte ihnen dergestalt alle Bemühungen, sich ihm anzupassen. Aber barg dies nicht auch Gefahren? Sie waren bisher davon ausgegangen, daß sie die Ebene der PSI-Illusionen erreichen mußten, um die Ursachen zu erforschen. Erst wenn man die Ursachen erkannte, war man in der Lage, konkret etwas zu unternehmen.

Aber vielleicht war derjenige, der in die Illusionsebene überwechselte, gleichzeitig verloren? Der Schock der Erkenntnis war so stark, daß die Miniloge zerbrach.

Der Kontakt mit den anderen Terranauten, die sich ihrer Schätzung nach in der Siedlung befanden, konnte allein schon aus diesem Grund nicht Zustandekommen.

Die Terranauten erwachten aus der Trance in der Zentrale der *Bahrns.* Sie schauten sich bestürzt an.

»Mir kommt ein Gedanke«, sagte Merrin-kläck tonlos: »Können wir wirklich noch unterscheiden zwischen Traum und Wirklichkeit? Sind wir jetzt in die Realitätsebene zurückgekehrt oder …?«

Macson ballte die Hände zu Fäusten. Er schüttelte sie gegen die Logenplattform. »O unselige Gabe. Das Schicksal, das uns zu Treibern hat werden lassen, hat uns bitter bestraft.«

Colman lächelte verzerrt. »Macson – wie immer theatralisch!«

Das brachte Macson wieder auf den Boden zurück – und zu der Frage, ob es nun wirklich die »echte« Realität war.

»Es gibt eine Möglichkeit, das festzustellen!« behauptete er. »Dazu müssen wir erst den Kontakt mit den anderen gefunden haben.«

Merrin-kläck und Colman sahen ihn irritiert an.

Macson ließ nicht lange mit näheren Erläuterungen warten: »Wir müssen Kontakt mit draußen aufnehmen, versteht ihr? Wir sind so weit gekommen. Vielleicht haben Fermens, die Drillinge und Bahrns bereits Ergebnisse vorzuweisen? Egal, wie diese beschaffen sind: Es sollte uns gelingen, die Energien des PSI-Feldes anzuzapfen, um damit …«

Colman sprach es aus: »… um damit eine Verbindung mit der Erde zu suchen!«

Merrin-kläck rief: »Ihr seid verrückt!«

»Wieso?« Macson lächelte gezwungen. »Wir sind bislang davon ausgegangen, daß wir es allein schaffen müßten. Weil wir wissen, daß ein telepathischer, also auf reiner PSI-Basis funktionierender Kontakt mit der Erde unmöglich ist. Unter normalen Umständen jedenfalls. Es gab und gibt Ausnahmen. Eine technische funktionierende Kontaktnahme ist sowieso ausgeschlossen. Obwohl wir einen Teil es Weltraums bereits erobert haben. Wie früher auf der Erde: Erst wurden die Kontakte von Kurieren und viel später erst per Draht gepflegt. Ich …«

Merrin-kläck unterbrach den Redeschwall von Macson: »Konzentrieren wir uns auf das Wesentliche, Macson. Du glaubst, das PSI-Feld könnte von uns angezapft werden. Weil es uns gelang, uns teilweise anzupassen?«

»Teilweise?« echote Colman.

»Ja! Denn sonst hätte der Kontakt mit den Drillingen oder mit Bahrns oder mit Fermens gelingen können. Vielleicht haben wir uns in unterschiedlicher Stärke angepaßt? Aber es ist uns nicht mehr objektiv möglich, zwischen Traum und Realität zu unterscheiden. Wenn wir mit kompletter Loge von hier verschwinden würden, wäre es möglich, daß wir selber alle anderen Planeten infizieren könnten. Insofern wäre eine Klärung wirklich lebensnotwendig. Selbst wenn es uns scheinbar gelingt, die Gefahr von *Clarks-Planet* für immer abzuwenden. Oder wir dürfen nie mehr zurückkehren. Dann besteht allerdings immer noch die Gefahr, daß ein anderes Schiff kommt und …«

Diesmal wurde Merrin-kläck von Macson unterbrochen: »Falls bis dahin nicht schon alles zu spät ist. Ich erinnere nur daran, daß die ständig von Weltraum II herüberfließenden PSI-Energien zu einem Kollaps führen müssen. Früher oder später. Vielleicht schon in der nächsten Sekunde? Und deshalb bin ich überzeugt davon, daß wir das Feld für unsere Zwecke anzapfen können. Wir wissen als Treiber mit Energien von drüben umzugehen. Deshalb sind wir schließlich in

diesem Beruf. Nutzen wir unsere Fähigkeiten. Ich plädiere dafür, noch einmal einen Kontaktversuch mit den Drillingen, Bahrns und Fermens zu starten. Diesmal aber endgültig und ohne sich abschrecken zu lassen. Wir können keinen Rückzieher mehr wagen. Wir müssen konsequent weitergehen auf dem einmal eingeschlagenen Weg.«

So kam es, daß die Miniloge den zweiten Versuch startete.

Es geschah zu einer Zeit, als die Gefährten in der Siedlung die Flucht vor den erzürnten Siedlern ergriffen.

Das Konglomerat schaffte die Entfernung zur Siedlung spielend. Sie wehrten sich nicht gegen das allgegenwärtige PSI-Feld. Und trotzdem verloren sie dabei nicht die Erinnerung an die Realität – wie es scheinbar den Siedlern ergangen war.

Die Siedler waren immer noch emsig bemüht, ein Gebilde auf dem Hauptplatz entstehen zu lassen, das von dem Konglomerat nunmehr jedoch sehr genau gesehen wurde: Es war ein *stabiles* Gerüst, als beabsichtigten die Siedler ein besonderes Freudenfest und benötigten im Zentrum ihrer Siedlung dafür eine spezielle Tribüne.

Das Konglomerat sah auch ein paar Kangrahs. Sie bewegten sich in gutem Einvernehmen mit den Siedlern.

Als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt, wenn Kangrahs und Menschen gemeinsam ein Fest vorbereiteten.

Auch die Siedler, die zunächst die Verfolgung der fünf Terranauten aufgenommen hatten, kehrten wieder an die Arbeit zurück.

Es war wohl den Kangrahs zu verdanken. Das Konglomerat sah erschrocken die Flucht und sah auch den Kangrahgleiter, der die Verfolger von ihrer bösen Absicht abbrachte.

Dazu brauchten die Kangrahs nicht viel zu tun. Sie brauchten nur zu erscheinen.

Das geistige Konglomerat der Miniloge spürte, daß sich etwas veränderte. Die Terranauten-Gefährten erzeugten mit ihrer Anwesenheit eine Störung des PSI-Feldes, und die Präsenz der Kangrahs stellte den Status quo wieder her.

Wieso erzeugten die fünf Terranauten ein solches Störfeld, das geistige Konglomerat der Miniloge jedoch nicht?

Das Konglomerat hatte keine Gelegenheit, darüber zu reflektieren. Ohne bemerkt zu werden, wurden sie Zeugen von den weiteren Ereignissen. Sie belauschten die Unterhaltung zwischen Rochenhaut und den Terranauten und nahmen sogar einige Gedankenfetzen von Bahrns und Fermens auf.

Aber das Konglomerat griff nicht in die Geschehnisse ein. Es wartete ab, blieb auf Beobachterposten.

Was unterschied sie von den fünf Terranauten?

Erneut diese Frage, obwohl sie in der gegenwärtigen Situation nicht einmal so wichtig war.

Kaum hatten die fünf Terranauten das Bewußtsein verloren, wurden sie in die Gleiter geladen: In jeden Gleiter kam ein einzelner Terranaut. Die Kangrahs waren sehr mißtrauisch. Was hatten sie mit den Terranauten vor?

Das Konglomerat handelte wie ein einziges Wesen. Es war keine Absprache notwendig. Selbst Merrin-kläck war diesmal mehr als nur der Logenmeister. Er war voll integriert. Eine perfekte Einheit, unsichtbar und dank der überreichlich vorhandenen PSI-Energien mit Leichtigkeit agierend.

Aber das Konglomerat blieb neutral. Es zog die Rolle des heimlichen Beobachters vor.

Der Unterschied konnte nur darin bestehen, daß die fünf Terranauten eine andere Stufe der Anpassung erreicht hatten. Das hing zweifelsohne mit dem direkten Kontakt der Siedler und deren Feindseligkeit zusammen. Als die fünf Terranauten versuchten, mit dem Schiff in Verbindung zu treten, hatten sie unter ganz anderen Vorzeichen eine Loge gebildet als die Terranauten an Bord.

Und dann hatten sie fliehen müssen.

Die Feindseligkeiten der Siedler, die in einem schönen Traum gestört wurden, hatten die Flüchtlinge dazu gezwungen, sich wieder von dem PSI-Feld abzugrenzen – in einem Maße, daß die Kangrahs genauso handeln mußten, wie sie handelten: Wie die Siedler *feindselig!*

Das Konglomerat hingegen wurde ignoriert, so lange es sich nicht bemerkbar machte. Und nur so lange die Kangrahs am Konglomerat kein Interesse fanden, bestand die Chance, daß die fünf Terranauten gerettet wurden, ehe ihnen Schlimmeres zustoßen konnte.

Dies war die Grundlage, nach der das Konglomerat vorging.

Die fünf Gleiter der Kangrahs verließen mit wahnwitzigen Beschleunigungswerten die Siedlung und flogen in die kahle Einöde hinaus.

Das Konglomerat ahnte bereits, wo das Ziel zu finden war: Bei der *Werlin-Soft.* Es stand mitten über der Ebene – wie Fermens es in seiner Vision gesehen hatte. Und auch ihnen war das Bild nicht fremd.

Das Konglomerat, losgelöst von den Körpern, von den menschlichen Hüllen, trieb näher. Es hatte keine Scheu vor der *Werlin-Soft.*

Und jetzt mußte es sich entscheiden, ob es noch abwarten oder endlich eingreifen sollte, denn die fünf Gleiter würden an Bord des Schiffes verschwinden. Konnten die fünf Terranauten dann noch

gerettet werden?

Schon allein in ihrer Grundeinstellung mußten die Kangrahs gegenüber Treibern und vor allem Terranauten negativ eingestellt sein.

Was also würden sie mit den Gefangenen anstellen?

Noch während das Konglomerat zögerte, war es längst zu spät: Die Gleiter verschwanden, ohne ihre Geschwindigkeit sichtbar herabzusetzen, in einem gähnenden Hangar. Der Hangar schloß sich.

Das Konglomerat näherte sich dem Schiff.

An Bord gab es große Unruhe. Die Kangrahs wußten von den Terranauten und verstanden nichts. Sie wußten einfach nicht, was sie von den Terranauten halten sollten.

Zu ihrer Grundeinstellung gehörte es auch, niemals eine kriegerische Handlung vorzunehmen – es sei denn in Notwehr.

War die Notwehr erforderlich?

Denn eine kriegerische Handlung – das konnte auch ein Mord sein. In diesem Fall ein fünffacher Mord.

Das Konglomerat spürte die chaotischen Gedanken der Kangrahs. Da gab es nur eine einzige, ruhige Einheit, voller Stärke, voller dominanter Macht und dennoch in gewisser Weise unbeteiligt, gleichgültig, vielleicht sogar unterwürfig. Das denkende Robotgehirn!

Das Konglomerat hielt sich nicht weiter zurück. Auf seine Unsichtbarkeit vertrauend näherte es sich noch mehr dem bizarren, unwirklich erscheinenden Schiff.

Die Analyse des geistigen Konglomerates klammerte alle Wahrnehmungen aus. Es blieb die Ortung des Ruhepols.

Ein phantastischer Gedanke: Wer es schafft, die denkende Steuereinheit zu beeinflussen, beeinflußt damit das ganze Schiff und auch die Aktionen aller Besatzungsmitglieder.

Aber gab es nicht auch Sicherheitsvorkehrungen, um solches zu verhindern?

Das Konglomerat hatte keine Zeit, sich um solche Vorkehrungen zu kümmern. Es wollte nicht abwarten, bis es für die Gefährten wirklich gefährlich wurde.

Es drang in das Schiff ein.

Endlos erscheinende Gänge, strahlend bunt, wie das Innere von Tropfsteinhöhlen anmutend. Funkelnde Kristalle, kriechendes Leben. Oder waren das nur Illusionen. Das Konglomerat durchstieß die pulsierenden Wände und kam in eine riesige Höhle. Auch hier diese pulsierenden Wände, die herausragenden, kristallinen Zapfen. Manche zuckten verhalten. Kangrahs schwebten vorüber, von einem

unsichtbaren Feld getragen. Sie orientierten sich offensichtlich an den Zapfen.

Für sie eine vertraute Umgebung.

Andere Kangrahs standen auf den Wänden. Es machte ihnen nichts aus, wenn ihre Gefährten umherschwebten oder mit den Köpfen zu ihnen auf der anderen Seite standen.

Der nächste Raum, kleiner, viel kleiner. Inmitten schwebte ein Kangrah, bewegungslos, mit stark reduzierter geistiger Aktivität.

Der Kangrah schlief.

Das Konglomerat begriff, wie sehr sich Kangrahs und ihre Bedürfnisse trotz allem von den Menschen unterschieden.

Für die Besatzung war dies hier mehr als ein Raumschiff. Sie lebte in der Illusion, an Bord geboren zu sein. Das Schiff war ihre Welt. Alles hatte seinen Sinn. Alles war im Verlauf von einer Milliarde Jahren entstanden. Jedes Ding hatte dabei seinen Zweck gefunden.

Und sei es auch nur der einer optischen Bereicherung.

Es wäre falsch, die Kangrahs an Bord mit irgendwelchen Kangrahs zu vergleichen, die einmal die untergegangene Milchstraße bevölkert hatten. Diese hier hatten sich im Verlauf von einer Milliarde Jahren – egal wieviel Zeit ihrer Empfindung nach in Wirklichkeit vergangen war – verändert.

Sie waren weder Menschen *noch* Kangrahs. Sie waren gewissermaßen zu *einer dritten Rasse* geworden. Nur noch ihre körperliche Gestalt erinnerte an das Erbe.

Für das Konglomerat eine wichtige Erkenntnis, denn es mußte nunmehr davon ausgehen, daß alle Absichten der Kangrahs völlig undurchsichtig und unberechenbar blieben.

Das Konglomerat schwebte weiter. Es gab kein Hindernis für sie in der Form von Materie. Die Kangrahs spürten nichts von ihrer Anwesenheit. Das PSI-Feld hemmte sie nicht. Ganz im Gegenteil: *Es versorgte sie mit soviel Energie, wie sie brauchten.*

Das Konglomerat suchte nach den Gefährten, aber da merkte es, daß es total die Orientierung verloren hatte. Oben und unten, das hatte an Bord des Schiffes einen anderen Stellenwert als auf dem Planeten. Jede Wand war unten. Die künstlichen Schwerkraftverhältnisse gruppierten sich für jeden einzelnen Raum für sich.

Sie beobachteten, was geschah, als ein Kangrah einen Raum verließ: Er schwang sich über die Kante in den Gang hinaus, der für ihn wie ein steil abwärtsfallender Schacht erscheinen mußte.

Eine Tatsache, an die er sich längst gewöhnt hatte. Er spazierte den Gang entlang und begegnete einem anderen Kangrah.

Dieser spazierte für den ersten praktisch auf der Decke, schlängelte sich zwischen den Zapfen hindurch, beachtete den anderen gar nicht.

Es herrschte hektische Betriebsamkeit. Jeder Kangrah, außer den ruhenden, schien zu wissen, daß fünf Fremde an Bord waren. Und sie schienen zu wissen, wo sich die Fremden befanden.

Das Konglomerat wagte es nicht, die Gedanken der Kangrahs stärker zu belauschen. Wegen der Entdeckungsgefahr.

Die Kangrahs hatten ihre ursprüngliche Unruhe jedenfalls abgelegt. Jetzt wirkten sie tatsächlich nur noch sehr geschäftig. Sie schienen durchzuchecken, ob für sie und das Schiff eine Gefahr bestand.

Oder versuchten sie herauszubekommen, ob es möglich war, einen Realitätsbezug zu finden – oder einen objektiven Standpunkt, von dem aus sie erkennen konnten, ob sie sich nun in einer Traumebene oder in der Wirklichkeitsebene befanden?

Das Konglomerat konzentrierte sich auf die Begegnung der beiden Kangrahs, die kaum aufeinander achteten.

Sie nahmen rechtzeitig die Köpfe beiseite, um nicht zusammenzustoßen. Dann eilten sie weiter.

Wie das Konglomerat. Es war hergekommen, um den ruhenden Pol des denkenden Computers zu finden. Von draußen war es möglich gewesen, analytisch die Gedanken des Computers von den anderen Gedanken zu trennen.

Hier drinnen fiel es ungleich schwerer.

Und wie sollte es die Terranauten finden? Es gab keinerlei Orientierungshilfen.

Die Miniloge hatte sich verirrt!

Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder weiter durch das Schiff irren oder Rückkehr an Bord der *Bahrns.*

Die Miniloge entschied sich für den zweiten Schritt. Damit war sämtliche Absicht zerschlagen.

Das Konglomerat war in letzter Konsequenz gescheitert!

Aber war es das wirklich? Ein Gespräch mußte es klären. Die Zeit dazu mußten sie sich nehmen.

Ausgerechnet Colman überraschte die anderen mit einer spontanen Theorie, die alles bisherige in den Schatten stellte: »Möglicherweise gab es diese absolute Traumvision, die von den Kangrahs mit in dieses Universum gebracht wurde. Wir haben die Vision kennengelernt: *Vielmehr das, was davon übrigblieb!«*

Merrin-kläck und Macson begriffen nicht sofort.

Colman sprach weiter: »Ich meine, wenn sich nun das PSI-Feld

allmählich der Wirklichkeitsebene anpaßt? Das ist doch nicht auszuschließen, nicht wahr?«

Das war die Theorie, und Merrin-kläck hatte als erster einen Einwand: »Wir haben bereits festgestellt, daß im gewissen Sinne jeder Mensch in einer eigenen illusionären Welt lebt. Diese unterschiedlichen Welten, entstanden durch unterschiedliche Erfahrungen und unterschiedliche Beurteilungsfaktoren, von uns einfach Individualität genannt, sind selbstverständlich bis zu einem gewissen Grad realitätsbezogen – nämlich dort, wo es um Überlebensfaktoren geht. Ich will es dir erklären, Colman, damit du begreifst, worauf ich hinaus will: Jeder Lebenstraum endet dort, wo er den Träumer in tödliche Gefahr bringt. Der Wahnsinnige, der sich für Napoleon hält, vergißt nicht, zu essen und zu trinken und auf alltägliche Gefahren zu achten, die ihm nach Leben und Gesundheit trachten. Und nun zu den Kangrahs. Das Schiff mitsamt Besatzung träumt. Dieser Traum ist so mächtig, daß er andere mit einbezieht, daß er Teile des Traumes sogar gegenständlich werden läßt. Alle Überlebensfaktoren werden vom Traum bestimmt. Die Realität kommt mit ihren Gefahren und Fallen *gar nicht bis zu den Träumern durch.«*

»Aber die Realitätsebene stört das PSI-Feld und zwingt das gesamte Feld zu Anpassung!« widersprach Colman. »Sieh mal, Merrin-kläck, das Universum funktioniert nach dem Prinzip der Wechselwirkungen, der Kausalität aller Ereignisse und Bedingungen. Motor ist das Ungleichheitsprinzip, das zum Ausgleich strebt. Elektrischen Strom gibt es nur, weil Spannung entsteht, und Spannung entsteht immer dort, wo es Ungleichheit und das Bestreben nach Gleichheit gibt. Die Sonnen verstrahlen verschwenderisch ihre Energien – in einen nahezu energielosen Raum. Sie verteilen ihre Energien. Das Wasser strömt den Berg hinunter, um sich gleichmäßig auszubreiten, zu einem Meer vielleicht? Der Motor des Ausgleichs. Die Planeten innerhalb eines Sonnensystems kreisen stabil um ihre Sonne. Da hat es bereits einen Ausgleich gegeben: Beharrungsvermögen, also Fliehkraft und Gravitation kämpfen einen unentschiedenen Kampf miteinander. Deshalb verlassen die Planeten nicht ihre Bahn, sondern bleiben wo sie sind – wie an einer Schnur hängend.«

Niemand unterbrach Colman. Alle hörten ihm geduldig zu.

Und dann vollendete er:

»Derselbe Motor wird die PSI-Ebene der Realitätsebene anpassen. Es wird also niemals zu der befürchteten Katastrophe kommen. Es war unsinnig, sich in das Geschehen einzumischen. Ich …«

An diesem Punkt erst wurde er von Merrin-kläck unterbrochen: »Es

würde deinem Bestreben rechtgeben, möglichst schnell diesem Ort hier den Rücken zu kehren, Colman, aber überlege einmal: Nachweislich hat der Ausgleich noch nicht stattgefunden, sonst hätten wir, von der Realität kommend, nicht überzuwechseln brauchen. Und wer sagt dir, ob wir nicht schon Gefangene des Feldes waren, als wir uns dem Planeten näherten? Wir hätten die Seuche weitertragen können, zum nächsten Planeten. In der trügerischen Hoffnung, es möge irgendwann einen Ausgleich geben? Dann könnten wir auch passiv warten, bis alle Nachwirkungen von Kaiserkraft ausklingen. Wir könnten unsere Hände im Schoß behalten und alles sich selbst überlassen. In der Hoffnung, die Natur renkt es schon noch ein. Früher oder später.«

Colman wollte wütend aufbegehren, aber Macson klopfte beruhigend seine Schulter. »Merrin-kläck, unser verehrter Logenmeister« – es klang eine Spur zu zynisch – »wollte dich gewiß nicht beleidigen, Freund Colman. Er wollte dir nur begreiflich machen, daß wir jetzt nicht mehr in der Lage sind, gültig zu klären, ob ein solcher Ausgleich überhaupt jemals stattfindet. Es fehlt uns der Standpunkt eines objektiven Beobachters, mein Lieber.«

Colman entspannte sich.

»Also gut, kümmern wir uns um die anderen«, erklärte er rauh.

Es schien so, als hätte er blitzschnell umgeschaltet, aber die anderen kannten ihn gut genug, um zu wissen, daß er nun erst recht nach seiner Theorie leben würde. Nur schloß diese Theorie nicht aus, daß sie ihren Freunden helfen mußten!

Merrin-kläck nickte vor sich hin. Er blickte zu Boden. »Bei der nächsten Miniloge werden wir uns direkt an die Gefährten wenden. Wir wollen versuchen, sie zu kontaktieren. Auch wenn sie ohne Bewußtsein sind, sollte uns das gelingen.«

»Und das Bordgehirn?« fragte Macson.

»Das werden wir gemeinsam mit den anderen schaffen.«

»Und danach?«

»Ein ernstes Gespräch mit den Kangrahs – und der Versuch, unseren Standpunkt zu beweisen. Ich habe da schon so eine Idee.«

»Immer noch ein Kontaktversuch mit der Erde?«

»Ja, Macson, warum nicht? Es gibt dort Treiber, die ungewöhnlich stark sind. Wenn es uns gelingen sollte, eine Verbindung herzustellen, dann nur, wenn wir uns auf eine bestimmte Person konzentrieren.«

Macson nickte ihm zu: »Llewellyn 709! Ich kenne keinen, der stärkere Fähigkeiten hat. Dann brauchen wir uns um den Ort keine Gedanken zu machen. Llewellyn, sein Name müßte genügen.

Entweder wir finden *ihn* oder es gibt keinerlei Chancen in dieser Richtung.«

Sie waren sich einig. Colman hatte diesmal keinen Einwand – aus welchem Motiv auch immer.

Erneut schlossen sie sich zu einer Dreierloge zusammen, obwohl ihnen nicht ganz wohl dabei war.

Es funktionierte einfach zu glatt. Brachten sie sich damit nicht noch mehr in Abhängigkeit vom Illusionsfeld?

Bisher war es ein Vorteil gewesen.

Bisher!

13

Merrin-kläck dachte: Am erfolgreichsten sind die Illusionen, an die man fest glaubt – nicht diejenigen, die der Wirklichkeit am ehesten entsprechen. Das zeigt sich nicht nur in unserer Meinungsverschiedenheit, die sich in häufigen Diskussionen als friedlichstes Mittel zur Beilegung von Konflikten äußert.

Alle nahmen an seinen Gedanken teil: Colman und Macson. Bis er sich vollends konzentrierte und seine Gedanken mit den ihren in Gleichklang brachte.

Nur noch ein letztes Aufflackern individueller Betrachtungen: Wenn sich jetzt *alle,* die leben und denken, zu einer Gedankengemeinschaft zusammenschließen würden, wie in einer Loge? Keinen Streit mehr, keinen Haß, keinen Krieg – nur noch Friede und Übereinstimmung. Und Illusion! Kollektivillusion wie bei den Kangrahs. Es ist doch eben die Meinungsverschiedenheit, die uns immer wieder ein Stückchen Wahrheit zeigt. Weil sie meistens zwischen den Meinungen zu finden ist. Der berühmte goldene Mittelweg. Man streitet um Standpunkte – und eigentlich ist *niemand* im Recht. Jeder *bemüht* sich nur, es zu sein. Wer sich behauptet, lebt in der trügerischen Hoffnung, die Realität als solche erkannt zu haben. Es ist so schwer, so verdammt schwer … Eine Kollektivillusion wäre eine Lösung, was den Frieden betrifft. Lebenslange Friedensträume, wie ein glückverheißender Drogenrausch … Entsetzlich!

Die Logengemeinschaft als geistige Einheit löste sich vom Schiff, und Merrin-kläcks Gedanken verloren sich vollends in dieser Gemeinschaft. Es waren Gedanken, die von den anderen bis zu einem gewissen Grad geteilt wurden. Sie wirkten sich nicht störend aus. Sie paßten zum Thema. Sie paßten zu dem, was sie mit den Kangrahs vorhatten: Sobald es ihnen gelang, zwischen den Kangrahs konträre Ansichten über die gegenwärtige Situation zu säen, entstanden Konflikte. Das Kollektiv mußte zwangsläufig zerbrechen – und damit müßte auch die Zwangsillusion verschwinden.

Eine wahnwitzige Hoffnung der Miniloge.

Wie sollte es eigentlich gelingen?

Genügte die direkte ideologische Konfrontation? Genügte bereits der Konflikt zwischen Menschen und Kangrahs, um den Keim des Zweifels zu setzen?

Bisher hatte es nicht so ausgesehen. Die Kangrahgemeinschaft hielt

zusammen, gewachsen in einer Milliarde Jahren.

Es war zu unvorstellbar, als daß die Miniloge auch nur die geringste Chance gehabt hätte, ihre Erfolgsaussichten abzuschätzen.

Und dann hatten sie immer noch Llewellyn 709, den legendären »Riemenmann« als letzte Hoffnung. Wenn es gelang, ein Dreieck zu bilden zwischen ihrer angepaßten Pseudowelt, der Pseudowelt der Kangrahs und dem Riemenmann als Realitätsperson, mußte es zwangsläufig zu einer Verschiebung kommen. Llewellyn mußte sie überzeugen können – er und sein Wissen um die Terranauten, um das Universum der Gegenwart.

Zunächst jedoch mußte der Kontakt mit den Kangrahs stattfinden.

Die Miniloge orientierte sich an den fünf Gefährten, die sich an Bord der *Werlin-Soft* befanden. Die fünf waren vertraut. Die Miniloge brauchte sich nur auf die bekannten Muster zu konzentrieren, um eine Spur zu finden.

Es zog sie in das Schiff – und zu den fünf Terranauten. Diesmal ließ sich die Miniloge, dieses Konglomerat von drei Geistern, nicht mehr von der Skurrilität der Umgebung beeindrucken.

Die fünf Terranauten waren ohne Bewußtsein, immer noch. Aber die Miniloge hatte schon einen Weg zur Kommunikation und damit zur Errettung gefunden: Logenarbeit, bei der diesmal die Entfernung zwischen den Logenmitgliedern keine Rolle mehr spielte. Es standen genügend W-II-Energien zur Verfügung. Nach Meinung der Miniloge wurden diese Energien damit wenigstens sinnvoll und heilsam eingesetzt.

Die drei verbanden sich mit den Bewußtlosen und förderten deren Gedanken zutage. Die letzten Gedanken vor dem Energietreffer durch die Kangrahs. Während ihre Körper immer noch paralysiert wirkten, wurden ihre Geister sehr schnell aktiv.

Fermens wunderte sich zunächst, bis ihm bewußt wurde, was ihm widerfahren war. Bevor er es jedoch in aggressives Rachedenken münden lassen konnte, ging er in der Loge auf.

Die Loge war komplett. Ihre ganze Kraft stand ihr zur Verfügung, und mit der Anwesenheit der fünf Terranauten an Bord des Kangrahraumers hatten sie eine Angriffsnadel tief im Fleisch des »Gegners«.

Die Logengemeinschaft, unter Führung des erfahrenen Logenmeisters Merrin-kläck, suchte nach dem Bordgehirn. Sie eilte durch das bizarre Schiff, auf den Spuren der kalten Gedanken, ohne jedoch ihren Ursprung zu erkennen.

Bis sie betroffen einhielten.

Sie waren Terranauten, hatten viele Welten gesehen, hatten Kontakte gepflegt mit anderen Intelligenzen, die den Menschen teilweise haushoch überlegen waren. Wie kamen sie zu der Anmaßung, dieses Schiff mit einem irdischen zu vergleichen? Wie kamen sie dazu, sich den Bordcomputer als zentrale Einheit vorzustellen?

Ihnen fiel ein Wort von David terGorden, dem legendären Führer der Terranautenbewegung ein: »Man bezeichnet mich als Erben der Macht. Bedeutet das nicht, daß man erwartet, ich müßte alle Fäden in die Hände nehmen? Das werde ich *nicht* tun! Ich bin kein absolutistischer Führer. Ich bin kein glorifizierter Halbgott. Ich bin einer unter vielen. Weil ich ein Gegner von jeder Zentralisierung bin. Weil ein Führer nur den Bedürfnissen von denjenigen Menschen gerecht werden kann, die er persönlich kennt. Alle anderen bleiben Namenlose für ihn. Und die soll er gerecht leiten können? Lassen wir uns nur von *dem* einzigen in eine bessere Zukunft steuern: Vom Gedanken an Freiheit auf der Basis der gegenseitigen Rücksichtnahme und Anerkennung! Jeder muß für sich selbst entscheiden lernen. Die Gemeinschaft, deren er sich zwangsläufig anpassen muß (will er nicht allein bleiben), wird ihn schon lehren, wo er falsch und wo er richtig handelt. So stelle ich mir meine Rolle vor: Als Mitglied einer gewachsenen Gemeinschaft, zusammengehalten von gemeinsamen Bedürfnissen, getragen von gegenseitigem Respekt, getrieben von dem Willen, eine großartige Zukunft, mit möglichst wenig Blut und Tränen, zu erleben. Und ich werde meine Rolle ausfüllen. Ich werde meine Verantwortung tragen – wie jeder in dieser Gemeinschaft, will er nicht Gefahr laufen, ausgeschlossen zu werden …«

Dezentralisierung war der Kernsatz. Ein Zentralcomputer ist anfällig. Er kann sehr schnell das Objekt von Mißbrauch werden. Ein Computer, der jede Zelle des Schiffes beherrscht, wo er in einer Art Dauersymbiose mit der Besatzung lebt, verteilt gleichmäßig seine Macht, macht sie überschaubar und …

Natürlich! dachte die Loge weiter. Es hat auch Nachteile! *Wie alles.* Die Kangrahs sind jedenfalls diesen Weg gegangen. Damit haben sie wenigstens diesen Gedanken mit den Terranauten gemeinsam.

Die Logengemeinschaft unterließ es, weiter den kühlen Gedanken des Rechengehirns nachzujagen. Sie verharrte irgendwo im Schiff und kapselte sich von der Umgebung ab. Die Kangrahs sollten nunmehr den Nadelstich des ideologischen Gegners zu spüren bekommen.

Ein einziger Gedanke genügte, um die Kangrahs auf die Logengemeinschaft aufmerksam zu machen: »Roab!«

Der Name war im gesamten Schiff zu hören. Jeder Kangrah mußte daran teilhaben. Natürlich auch die quasiintelligente Recheneinheit.

Und sie ließ prompt ein Sicherheitsprogramm abspulen, ersonnen gegen feindliche Aggressoren.

Doch die Logengemeinschaft war nicht greifbar. Es änderte sich auch nichts, als die gefangenen Terranauten verstärkt unter Beobachtung gehalten wurden.

Roab blieb der Ansprechpartner für die Loge – bis sich ein anderer gefunden hatte: »Es hat keinen Zweck, wenn du die Gefährten stärker überwachen läßt. Bedenke, wir sind Menschen, und es fehlte euch die Zeit, unsere Eigenarten so zu studieren. Ihr könnt euch kein Urteil erlauben. Ihr könnt nichts wissen, was euch zur Manipulation verhelfen könnte. Wenn ihr es wagt, etwas gegen die Körper der Gefährten zu tun, tötet ihr sie möglicherweise. Wir glauben nicht, daß es in eurem Interesse wäre.«

Roab war da, und er antwortete: »Ihr macht mich zum Parlamentär? Also gut. Ich bin bereit dazu: Was wollt ihr? Stärke demonstrieren? Überlegenheit gar? Um uns zu drohen?«

»Nein, Roab. Deine Reaktion erscheint beinahe menschlich. Wir sind hier, um Stärke zu demonstrieren, gewiß. Doch diese Stärke soll nicht dem Kampf dienen, sondern eine Ebene schaffen, auf der wir als gleichberechtigte Verhandlungspartner arbeiten können. Verstehst du? Ein Kampf zwischen uns würde schreckliches Unheil anrichten – eigentlich wie jeder Krieg. Doch der Starke wird im Schwachen niemals einen gleichberechtigten Verhandlungspartner sehen. Er wird bestenfalls Mitleid mit ihm empfinden. Und damit wäre uns gewiß ebensowenig gedient.«

»Ihr stört mit eurer Präsenz die universale Ordnung!«

»Wir gingen diesen Schritt, um euch vom Gegenteil zu überzeugen! Hast du den anderen alles über die verschiedenen Wahrnehmungsebenen erzählt? Ich meine, ist eure Gemeinschaft im Bilde?«

»Ihr seid eine Einheit. Das kennen wir nicht. Aber ich darf dennoch für die anderen sprechen. Sie werden mich korrigieren, wenn ich etwas Falsches sagen sollte.«

Endlich hatte die Loge Roab ausfindig gemacht. Sie war zwar nicht in der Lage herauszufinden, in welcher Weise Roab mit jedem anderen Kangrah und sogar mit der Denkeinheit in Kontakt stand, aber dieses Problem war von untergeordneter Bedeutung.

Die Loge hatte die Chance, ihren Standpunkt klarzumachen, die Gemeinschaft der Kangrahs mit *ihrem* Bild der Wahrheit zu

konfrontieren.

Die erste Stufe im Plan, den Keim des Zweifels zu säen. Selbst wenn die Kangrahs die Version der Terranauten rundweg ablehnten, bestand doch die Hoffnung, daß sie an ihrer eigenen Version von der Wirklichkeit zu zweifeln begannen.

Und als nächster Schritt mußte die Kontaktsuche mit Llewellyn erfolgen. Sie hatten sich endgültig auf den Riemenmann geeinigt.

Der Bezug zur Realität mußte im entscheidenden Moment hergestellt werden – dann, wenn die Zweifel nach Beweisen gierten. Egal, wie diese Beweise auch beschaffen waren. Selbst wenn sie das alte Weltbild, das die PSI-Illusion bestimmte, zerstörte.

Die große Hoffnung der Terranauten!

»Die Grundthese: Der Mensch, wie jedes denkende Wesen überhaupt, ist Produkt von drei Hauptkomponenten, die sein Denken und Handeln bestimmen:

1. die angeborenen Überlebens- und *Grund*verhaltensinstinkte.

2. der Lernprozeß zur Anpassung, worunter nicht nur Sprache, Kultur, Gesellschaftsform und dergleichen gehören, sondern auch Charakterbildung, mit der Tendenz: Erfolg oder Mißerfolg gleich Erfahrung, gleich Korrektur von Meinung und Wesen.

3. seine eigene Phantasie, die sich emsig bemüht, fehlendes Wissen durch passende Vorstellungen zu ersetzen. Darunter gehört auch Religion und Aberglauben und die Erzeugung einer letztlich illusionären Erlebniswelt, um allem begegnen zu können, vor allem den ständigen Frustrationen bei Mißerfolg.

So kommt es, daß jeder Mensch sich selbst als gut empfindet und immer nur andere als böse, minderwertig, rücksichtslos und falsch. Der eigene Standpunkt wird zum Weltdogma. Jeder glaubt, ein endgültiges Bild der Realität zu besitzen. Der Fanatiker verteidigt es bis aufs Messer und fühlt sich bei jedem Mord im Recht. Der Idealist opfert sich selbst.

Und dann gibt es noch die sogenannten *Realisten. Sie* nennen sich nicht so, weil sie den Stein der Weisen gefunden haben oder zumindest glauben, das richtige Ende des Fadens in Händen zu halten. Sie sind Realisten, weil sie sich alle Mühe geben, etwas ungeheuer Wichtiges zu akzeptieren: Daß die Realität völlig unabhängig von ihnen ist! Daß sie selbständig handelt! Daß man die Realität nicht den eigenen Vorstellungen und Wünschen anpassen kann, sondern umgekehrt: Auf der Suche nach der Wahrheit muß man offen bleiben – nach *allen* Richtungen, auch in die unbequemen, vielleicht sogar

erschreckenden. Das Heil liegt nicht in der Flucht in die Illusionen, sondern in der erregenden Suche …«

»Die Grundthese der Hauptkomponenten, die den Menschen zu dem machen, was er ist. Aber ihr seid keine Realisten, auch wenn ihr euch bemüht. Wo ist der objektive Standpunkt, wenn es ihn überhaupt nicht geben kann? Die Realität selbst sorgt für ihre Verschleierung. Unsere Wahrheit bleibt auf Annahmen begründet. Doch ihr sprecht nur vom Menschen – und von denkenden Wesen, die ihr zu kennen glaubt. Die Kangrahs – das ist eine alte Rasse. Ihre Einschätzung der Wirklichkeit hat sich bewährt.«

»Glaubt ihr?«

»Wenn Wissen beweisbarer Glaube ist, dann glauben wir nicht, sondern wissen. Das Weltbild eines Kangrahs wird *nicht* von den gleichen Hauptkomponenten bestimmt wie bei den Menschen. Bei uns sieht es so aus: zu 1.: angeborene Mechanismen zur Selbst- und Arterhaltung werden willkürlich gesteuert. Damit ist der Faktor Natur ausgeschaltet. Ich will es präzisieren, *Menschen:* Wir sehen in einer sogenannten natürlichen Ökologie nichts anderes als grausame Abläufe von sterben *oder* überleben. Wohin haben euch die sogenannten natürlichen Instinkte gebracht? Müssen wir wirklich noch die anderen Hauptkomponenten berühren? Ist es nicht so, daß der Mensch Punkt 2 und 3 dem Punkt eins unterwirft? Weil er in seiner Entwicklung noch nicht weit genug von seinen tierischen Vorfahren entfernt ist? Die Kangrahs haben sich abgenabelt. Sie wenden sich gegen die sogenannte Natur, erkennen die Grundzusammenhänge, die physikalischen und biologischen Möglichkeiten – und schöpfen sie aus. So tritt der Verstand anstelle instinktiver Automatiken. So tritt die gerechte Abwägung nach positiven Bedürfnissen anstelle des ökologischen Zwangs von fressen oder gefressen werden. Noch etwas zu diesem Punkt, weil es so schön paßt: Es gibt keine *unheilvolle* Technik, keine *unnatürlichen* Energien, die gefährlich werden können – wenn man sogenannte Gefühle ausschaltet, um rein verstandesmäßig die anstehenden Probleme zu lösen. Technik ist *immer* gut, wenn sie dient. Und sie ist *immer* eingebettet in die Naturgesetze – sonst könnte sie überhaupt nicht funktionieren.

Aber zu Punkt zwei, *Menschen:* Hier liegt der Schwerpunkt, ganz zum Unterschied zum Menschen. Lernprozeß, das heißt Verarbeitung von Erkenntnissen, die in Jahrhunderttausenden gewachsen sind, die sich immer wieder haben bewähren müssen, sich durchsetzen müssen gegen andere Erkenntnisse. Der beweisbare Glaube, wißt ihr? Ich kann

erst sicher sein, wenn nichts mehr dagegen spricht. Und dann habe ich ein Stück Realität erfahren. Und weil die Erkenntnisse der Kangrahs in diesem Sinne als absolut betrachtet werden können – wie ihr wollt: es gibt keine individuelle Charakterbildung mehr! Es sei denn, man verknüpft die Vorstellung von Charakter an Berufsneigungen. Das wäre wohl übertrieben. Noch deutlicher: Jeder Kangrah ist so wie der andere und wird auch genauso behandelt. Jeder Kangrah füllt eine Arbeit aus, die ihm entspricht. Es gibt keine minderwertigen oder hochwertigen Arbeiten. Weil für den Dummen eine einfache Arbeit genauso schwierig ist wie für den Intelligenten eine komplizierte Arbeit, leistet jeder sein Bestes und erhält die gleiche Anerkennung. Und weil all diese Arbeiten getan werden müssen, um auch weiterhin auf dem stabilen Fundament aller Erkenntnisse aufbauen zu können und die Gemeinschaft zu bereichern, ist *alles* wichtig – sogar, daß es Intelligenzunterschiede unter den Kangrahs gibt.«

Die Loge versuchte sich vorzustellen, ob eine menschliche Gesellschaft auf dieser Basis bestehen könnte – und mußte passen. Die Vorstellung gelang nicht.

Aber wäre es denn wichtig?

Die Kangrahs waren letztlich gescheitert. Die Terranauten wußten es – wie man von »Wissen« überhaupt reden konnte. Die Kangrahs ahnten es nicht einmal.

Die Loge fragte: »Und was ist mit Punkt drei? Ihr paßt euch an die Hauptkomponenten an, Roab. Es war meine Absicht, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, und ihr habt es angenommen. Du stellst richtig und erklärst, damit wir bei jeder Argumentation die in logischer Konsequenz erfolgende Antwort verstehen können.«

»Punkt drei«, führte Roab weiter aus: »Die Phantasie ist nicht nur eine Gabe der Menschen oder anderer denkender Wesen.« Es klang sarkastisch. Oder lag es nur daran, daß dieses fremdartige Wesen so unbegreiflich blieb – trotz aller Erklärungen?

»Auch bei Kangrahs wird fehlendes Wissen durch Phantasie ersetzt. Wir kennen unsere Träume. Wir bilden eine perfekte Gemeinschaft, finden jedoch eine gewisse Individualität in unseren Träumen. Doch Vorsicht: Wenn wir uns auf der einen Seite auch hemmungslos der heilsamen Kraft der Illusionen hingeben, verstehen wir es jedoch immer, den Kontakt mit der Wirklichkeit zu behalten.«

»Der Kangrah-Wirklichkeit!« betonte die Loge.

»Wenn ihr so wollt: Ja! Ihr habt das Bild des menschlichen Realisten gezeichnet. Vielleicht sind wir eine ganze Rasse von Realisten? Vielleicht ist das ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal?«

Damit waren die Kangrahs dort, wohin die Loge sie gewiß nicht hatte haben wollen.

Das Gespräch hatte die Kangrahs keineswegs wankend gemacht, sondern ganz im Gegenteil in ihrem Standpunkt bestätigt!

Falls noch nicht alle Chancen der Loge vertan waren …

»Realisten unterscheiden sich von anderen durch ihre Offenheit. Jemand, der mehr oder weniger gewaltsam seinen Standpunkt vertritt, hat nicht gelernt, daß andere in anderen Erlebniswelten leben und daß alle Erlebniswelten nur mit einem verhältnismäßig dünnen Band mit der Realität verbunden sind. Sein eigenes auch! Ihr seid Realisten, ja, in eurer Grundeinstellung. Aber ihr verlaßt euch auf Fakten und erhebt sie zur Absolutheit. Ein Widerspruch in sich. Vielleicht, weil es niemals eine ganze Rasse von Realisten geben kann? Liegt es daran, daß die Realisten, Idealisten und Fanatiker bei euch in der allgemeinen Anpassung zur Mitte hin …«

»Es ist unnötig, das Gespräch fortzusetzen. Eure Absicht ist klar: Ihr wollt Zweifel an uns selbst säen. Es kann nicht gelingen. Alles Wichtige wurde bereits gesagt und …«

»Siehst du, Roab, jetzt kommt wieder das Prinzip der Stärke zum Tragen. Wir bleiben! Wir unterbrechen die Verhandlungen nicht! Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder Einigung oder Untergang – im Kampf! Was ist besser? – Das Kräftegleichgewicht. Oh, das gab es in der menschlichen Geschichte oft. Und lebt nicht auch ihr davon? Das Kräftegleichgewicht, in dem jeder den anderen als *wahrscheinlich* gleichwertig ansieht, erzeugt den Zustand friedlicher Koexistenz – und falls diese bedroht wird, läßt sich verhandeln. Oder habt ihr das verlernt? Weil ihr ohnedies immer einer Meinung seid? Zugegeben, euer gesamtes Wissen ist in einem langen und sehr schwierigen Prozeß entstanden. Kangrahs haben daran gezweifelt, als es an der Zeit war, und als ihre Zweifel durch scheinbare Indizien der Wirklichkeit beseitigt waren, wurde alles mehr und mehr zum Dogma. Die Kangrahs irren nicht mehr. Sie wissen, was sie wissen – und handeln danach. Und unterbrechen andere, die es wagen zu widersprechen. Habt ihr nicht alle anderen Rassen in eurem Milchstraßensystem unterdrückt – ohne sie zu unterdrücken? Selbst das klingt widersprüchlich. Dabei ist es das gar nicht. Ihr Kangrahs wart halt einfach wissensmäßig überlegen. Deshalb mußten alle anderen zwangsläufig unrecht haben – und wurden schon gar nicht angehört. Das nennt man dann auch Unterdrückung, Freunde. Wenn die anderen etwas unternehmen wollten, um sich Gehör zu verschaffen … Wurde zwangsläufig von euch als aggressiver,

kriegerischer Akt verstanden. Wo ihr doch so verdammt heilig und friedliebend seid. Wo ihr doch nur die Realität vertretet, die beinahe absolute Erkenntnis von Dingen. Doch jetzt zu uns, Roab. Gleichgewicht der Kräfte, nicht wahr? Status quo? Das ist ganz was Neues. Wir geben nicht nach – genausowenig wie ihr. Entweder Einigung oder Untergang. Vor einer Einigung müßt ihr allerdings erst noch zuhören. Daß ihr uns unterbrochen habt, beweist, daß ihr keineswegs nach allen Seiten offen seid. Wißt ihr, *Realisten,* die sich zu einem endgültigen Standpunkt durchgerungen haben, sind von diesem Zeitpunkt an keine Realisten mehr, sondern genau das Gegenteil: Fanatiker!«

Roab antwortete nicht sofort.

Dann: »Ihr wollt unsere Vernichtung – und damit die Vernichtung von allem Wissensgut.«

»Wissensgut? Darüber streiten wir soeben. Vernichtung? Ja, im gewissen Sinne, Roab. Doch es ist nicht die Vernichtung von Leben, auch nicht die Vernichtung von materiellen Gutem. Es ist die Vernichtung von Übel, wie wir es empfinden. Dies geschieht entweder, indem man es ausmerzt oder indem es sich herausstellt, daß es *nicht* von Übel ist. Mit anderen Worten: Die Einigung muß erzielt werden. Dabei bleibt zunächst offen, wer am Ende recht behält. Oder ob wir *beide* umdenken müssen.«

»Ich sehe, *Menschen,* wir haben eine Grundlage zur Verhandlung. Aber wir kennen noch nicht euer Daseinsbild.«

»Wir haben eine gemeinsame Basis erarbeitet. Laßt sie uns festigen. Weißt du, Roab, das hat etwas mit dem Sinn des Lebens zu tun. Wir müssen erkennen, daß jede Lösung dem Wohl des Lebens dienen muß. Sinn des Lebens ist das Leben schlechthin – auf der Ebene des Wirklichen und nicht in der Vorstellungswelt von Ideologie und Fanatismus oder der als Wirklichkeit empfundenen Illusion.

Aber das hatten wir schon, nur in anderer Form. Ich will damit sagen, daß wir dem Leben allein verpflichtet sind, mit dem Motiv, daß wir *selber* leben. Jedes denkende Wesen ist eine besondere Art von Leben – das sich selber erkennt, seinen Ursprung, sein Dasein, die Dinge des Universums. Wenigstens bemüht es sich darum. Mit unterschiedlichen Ergebnissen, wie wir beide wissen, nicht wahr, Roab? Sind denkende Wesen nicht das Bewußtsein des Universums, das sonst bewußtlos und sinnlos funktionieren würde? Erkennst du unsere Wichtigkeit – als Kangrahs, Menschen oder was weiß ich als was? Wir sind allesamt die Träger einer ungeheuer wichtigen Aufgabe, Roab. Da wir denken, denken wir für die Welt, für die Gesamtheit, das

Universum. Ja, für alles, weil es sonst nichts gäbe, was die Funktion des Universums erkennt und sie beurteilt. Welch ein herrlicher Rausch – zu leben und zu erkennen, daß man lebt. Welch ein wunderbares Spiel der Natur, daß es dies ermöglicht: Bündel von Materie als Träger des Bewußtseins. Inseln der Erkenntnissuche – aufflackernd, wieder erlöschend, um neuen Platz zu machen. Einmal hier und einmal dort. Überall im Universum. Manchmal gleichzeitig, sich bekämpfend … Dabei sind wir alle Diener der *einen* Aufgabe. Roab, es klingt fanatisch. Vielleicht sind wir das auch – in unserer Art. Wir sind Terranauten. Wir berauschen uns an der Tatsache zu leben und zu erkennen. Es ist uns ein Greuel, die Flucht in eigene Vorstellungen zu sehen – in Mystik, Ideologie, in Rassenwahn … Das blendet, macht unfähig, das Universum zu erkennen und damit diese *eine* Aufgabe wahrzunehmen, nämlich wofür es uns hervorgebracht hat: *zu denken, zu existieren, sich selbst und damit die Zusammenhänge der Welt zu erkennen!«*

Roab kapselte sich ab, als hätte er Angst vor der Loge. Aber die Loge spürte, daß die Kangrahs zuhörten.

»Roab, wir wollen das Gespräch, nicht weil wir euch mit unserer gleichwertigen Stärke dazu zwingen, sondern um der gemeinsamen Sache zu dienen – der Sache von allem Leben. Das spricht doch in keiner Weise gegen eure Vorstellungen – den Vorstellungen der Kangrahs, nicht wahr? Es *entspricht* im Grunde genommen der Vorstellung von *jeder Ordnung*. Sie erfordert kein Umdenken, keine Anpassung, sondern nur ein Erkennen.«

»Es ist gut, *Menschen,* und faszinierend. Gewiß, es entspricht auch der Natur der Kangrahs. Es entspricht jeder Natur – mehr oder weniger. Aber warum habt ihr zu dieser Einleitung gegriffen?«

»Du verstehst uns und wehrst dich dagegen, als wären wir eure Feinde. Wir sind keine Gegner, Roab, wir sagen dies alles, um euch begreifen zu lehren. Ihr sollt unser Weltbild, unsere Interpretation zunächst verstehen, ehe ihr nach Beweisen fragt.

Denkt an die Entwicklungsphase von jedem einzelnen Mitglied der Loge, bis er sich genügend an eure Ebene angepaßt hatte. Dies ist die Wahrheit, Roab, die wir in diese Ebene mitgebracht haben, obwohl wir inzwischen ebenfalls Gefangene des PSI-Feldes sind: Nicht dieser Teil der Galaxis erzeugt die verschiedenen Wahrnehmungsebenen, sondern ihr selbst! Entnehmt aus unserer Erinnerung alles über das *Schwarze Universum* und Kaiserkraft. Eure Technik hat die Milchstraße M 2143 vernichtet und sie wird so lange Schaden anrichten, wie sie funktioniert – ob in eurem Schiff oder als Kaiserkraft.

Die Ungefährlichkeit der Rasse Kangrah ist eine gefährliche Illusion!«

Die Loge öffnete den Informationsfluß und ließ die Kangrahs alles wissen, was es zu wissen gab.

Es war eine Phase, in der die Loge angreifbar war, doch die Kangrahs nutzten die Gelegenheit nicht. Sie erwiesen sich als Verhandlungspartner, die das Vertrauen verdienten.

Und als der Prozeß abgeschlossen war, zog sich die Loge wieder zurück.

Sie nahm die Körper der fünf Terranauten von Bord der *Werlin-Soft* mit sich.

Niemand verhinderte es. Die Verhandlungen wurden von der Loge abgebrochen. An diesem Punkt, denn es war notwendig, weil die Kangrahs Zeit brauchten.

Sie mußten das Erfahrene überdenken.

Der Loge blieben die Zweifel, ob ihre Aktion bereits jetzt von Erfolg gekrönt sein würde.

Die Loge erwachte, und Merrin-kläck sagte prompt: »Vielleicht ist das PSI-Feld jetzt schon zerbrochen? Vielleicht haben wir wieder unseren Platz in der Wirklichkeit? Vielleicht sind alle weiteren Bemühungen sinnlos, weil das Ziel längst erreicht ist? Dann werden die Kangrahs scheinbar ein Gegenargument finden, indem sie uns klarmachen, daß dies hier die Realität ist. Aber wer will das schon wissen? Wer will sich schon anmaßen, endgültig festzulegen, was real ist und was nicht?«

Zweifel, die sogar einschlossen: Vielleicht erinnern wir uns verkehrt und es hat niemals eine Erde, ein *Schwarzes Universum* und … Nein! Das darf ich nicht denken, sonst werde ich wahnsinnig!

14

Sie waren wieder alle zusammen. Ein Vorteil, der sich nicht in lautem Jubel bekundete. Dazu war die Situation zu ernst.

Fermens widersprach den Zweifeln von Merrin-kläck und brachte damit dessen Gemütsleben wieder einigermaßen ins Lot: »Die Verarbeitung wichtiger Schlüsselerlebnisse sorgte für die Teilanpassung an das PSI-Feld. Die verbliebene Verkorkstheit eines jeden von uns, entstanden durch realitätsbezogene tausendfältige Erlebnisse, sorgt dafür, daß wir *nicht* endgültig unterliegen, denn sie leben in uns dank der PSI-Fähigkeiten innerhalb des Feldes wesentlich intensiver als bei einem Nicht-Treiber. Wir haben es an den hervorstechenden Beispielen bei der Bewältigung von Vergangenheitsschlüsseln gesehen. So beurteilt, sind die nicht verarbeiteten tausendfachen Erlebnisse geringerer Kategorie ausnahmsweise von Vorteil, weil sie uns vor der endgültigen Niederlage schützen. *Ausnahmsweise von Vorteil!«*

»Du sprichst, als wäre der Mensch eine absolute Fehlentwicklung«, begehrte Macson auf. »Wir haben alle unsere verdammten Komplexe, zugegeben, aber damit können wir gut leben – und unsere Vorfahren konnten es auch!«

»Gut?« meldete sich Bahrns zu Wort. Es klang zynisch.

Merrin-kläck unterband die entstehende Debatte: »Wir wollten Llewellyn 709 rufen. So lange die Kangrahs mit dem Gehörten beschäftigt sind, kümmern wir uns um die zweite Phase unseres Planes.«

Die Logenmitglieder nickten ihm ernst zu. Die Drillinge ausnahmsweise nicht synchron miteinander. Es war, als hätten sie inzwischen Angst vor dem permanenten geistigen Zusammenschluß.

Sie hatten die Entblätterung ihrer Seele noch immer nicht ganz überwunden.

Doch es würde die Logenarbeit nicht hemmen. Ganz im Gegenteil. Insofern hatte Fermens vollkommen recht: Eben der Umstand in der Seele des Menschen, den Macson als »Fehlentwicklung« bezeichnete, war hier von großem Nutzen. Konträre Erlebnisse, die in acht verschiedenen »Seelen gärten«, sorgten während der Logenarbeit, während des Zusammenschlusses aller Geister, für den notwendigen Rückbezug zur Realität – obwohl es widersinnig klang.

Also doch keine Fehlentwicklung! dachte Macson trotzig. Dann

konzentrierte er sich auf den Gleichklang der Gedanken. So, wie er es x-mal getan hatte. Das PSI-Feld unterstützte sie auch diesmal. Kaum verfielen sie in Trance, als sie die pulsierende Kraft des Feldes spürten. Sie setzten sich nicht mehr dagegen zur Wehr. Es gab keine Notwendigkeit dazu.

Sie befanden sich nicht nur im Gleichklang miteinander, sondern auch im Gleichklang mit der Umgebung. Ein Ausnahmefall, nur möglich auf *Clarks-Planet,* denn sonst war es die Aufgabe einer Loge, sich von der Umwelt eher abzukapseln, um keinem Störfaktor zu unterliegen.

Das scheinbar pulsierende Feld trug sie empor. Der Planet war ein verschwommenes Gebilde. Sie hätten es nur zu wünschen brauchen, und es hätte sich ihnen jede Einzelheit präsentiert.

Damit war bewiesen, daß der Gleichklang mit dem Feld einen Höhepunkt erreicht hatte.

Sie hatten sich optimal angepaßt, ohne sich ganz zu verlieren – so wie die Siedler beispielsweise.

Das Seelenkonglomerat bildete eine Einheit, und es gab keine Geheimnisse mehr. Jedes Logenmitglied wußte alles von den anderen.

Auch dies ein einmaliger Fall.

Vielleicht hatte es noch nie zuvor eine Loge mit solcher Intensität gegeben?

Ihnen war auch klar, warum der Kontakt auf dem Planeten zeitweilig immer wieder gestört gewesen war: Die einzelnen Logenmitglieder waren zwangsläufig viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen.

Jetzt war das andere. Ihre Einheit mit all den konträren Erinnerungen von scheinbar acht verschiedenen Universen des Erlebens, schuf eine gemeinsame Erlebnisbasis, unterstützt vom PSI-Feld.

Anders wäre eine so perfekte Einheit überhaupt nicht denkbar gewesen.

Sie durchmaßen die PSI-Sphäre, die sich wie eine gigantische Glocke um den Planeten spannte. War sie nicht viel größer geworden? Wuchs sie nicht ständig weiter?

Die Loge bekämpfte den Rausch des gemeinsamen Erlebnisses. So hatte sie die Welt noch nie empfunden.

Das Geistwesen Loge hielt ein, sinnlos das Feld zu durchmessen. Ja, die Sphäre dehnte sich merklich aus. Ständig flossen gewaltige Energien von Weltraum II herüber, um diesen Sektor des Universums zu beherrschen. Es wurden immer mehr. Nur die Gedanken der

Wesen, die sich innerhalb der Sphäre befanden, sorgten für ein relatives Gleichgewicht. Diese Gedanken konnten die Ordnung zerstören. Aber sie konnten das Feld auch so steuern, daß es sich allmählich abbaute, bevor es endgültig zu einer universellen Gefahr wurde.

Das war der Loge klar. Aber sie wußte auch, daß sie allein es nicht schaffen konnte. Alle Gedanken von allen Wesen mußten daran beteiligt sein, denn nur die Summe sämtlicher Empfindungen, Phantasien und Vorstellungen hielten das Feld relativ stabil. Sie mußten sich einigen. ALLE! Dann konnten sie mit der Vorstellung der Realität die Gefahr beseitigen.

Doch um die Realität in ausreichendem Maße zu erkennen, mußte man erst einen Beweis finden.

Deshalb wollte die Loge nach Llewellyn 709 rufen – nach dieser legendären Gestalt.

Der Riemenmann. Man nannte ihn Llewellyn 709, und niemand wußte, wie er zu diesem Namen gekommen war. Genauso wenig war bekannt, wie alt er war und woher er kam.

Ein Supertreiber, zwei Meter groß und breitschultrig. Sein ganzer Körper wurde von einem kunstvollen Geflecht goldener Riemen eingehüllt, die ihm in ihrer sinnvollen Anordnung die Bewegungsfreiheit eines normalen Menschen erhielten. Nur die Körperöffnungen wurden von den Riemen nicht umschlossen.

Daher nannten sie ihn RIEMENMANN.

Llewellyn 709 wurde bei einem Experiment des Kaiser-Konzerns so verändert, daß seine Körperzellen eine tödliche PSI-Strahlung absonderten, die nur durch die goldenen Riemen neutralisiert werden konnte. Die Riemen wirkten dabei nicht etwa als Abschirmung, das heißt, ihre primäre Funktion war es nicht, keine Strahlung durchzulassen, sondern sie bauten die Strahlung ab. Deshalb waren kleine Öffnungen zum Körper möglich.

Llewellyns eigene Recherchen hatten erbracht: Das Experiment fand einst statt, um Supertreiber mit besonders starken PSI-Kräften zu erzeugen, und war – was die Steigerung seines PSI-Potentiales betraf – sogar erfolgreich. Er verfügte neben David terGorden über die stärkste PSI-Begabung der Terranauten.

Was vor den bewußten Experimenten, denen er höchstwahrscheinlich auch seinen Namen verdankte, lag, war ihm bis heute nicht bekannt. Er ahnte, daß er vorher schon irgendwann als Rebell gegen das unmenschliche Regime des Konzils aufgetreten war,

denn solche PSI-Experimente wurden nur an lebenslang inhaftierten Treibern vorgenommen. Außerdem besaß er eine sehr schwache Erinnerung an verschiedene Strafplaneten. Diese Erinnerungen waren im Laufe der Zeit – wahrscheinlich dank seiner Recherchen – in ihm erwacht. Und er hatte erfahren: Nach dem entscheidenden Experiment war er zunächst wahnsinnig gewesen und erfüllt von fanatischem Haß gegen das Konzil. Dank der überlegenden PSI-Kräfte, mit denen er umzugehen gelernt hatte, gelang ihm endlich die Flucht. Auf dem inzwischen längst vernichteten Planeten PSYTA heilte man seinen Wahnsinn, mußte ihm dazu aber die Reste seines Gedächtnisses nehmen.

Seit seiner Heilung arbeitete Llewellyn für die Terranauten und bemühte sich besonders während des allgemeinen Aufstandes um Kontakte zu Rebellengruppen auf den Kolonialwelten.

Dabei half ihm, daß das Konzil die Jagd auf ihn einstellte, weil die Wissenschaftler sehen wollten, ob ein Mensch wie Llewellyn psychisch und physisch überhaupt auf die Dauer überleben konnte.

So war Llewellyn noch lange nach seiner Flucht und trotz seiner spektakulären Erfolge als Rebell immer noch Teil eines unmenschlichen Experimentes geblieben.

Dies und all die anderen Punkte, die Llewellyn 709 zur Legende machten, bewog die Loge dazu, ausgerechnet nach ihm zu rufen.

Dazu setzte sie all ihre Kraft ein.

Das gesamte Potential stand ihr zur Verfügung.

Wenn ihnen der Kontakt mit Llewellyn nicht gelang, dann war jeder weitere Versuch zwecklos …

15

»Wer seid ihr?« fragte die Stimme erstaunt. Aus dem Nichts schälte sich eine seltsame Gestalt. Sie schimmerte golden und wurde mehr und mehr zu einem greifbaren Ding, an dem man Details erkennen konnte.

»Du bist Llewellyn 709!« stellte die Loge fest.

»Ja, aber …«

Der Riemenmann wehrte sich nicht. Er sah anscheinend keine Gefahr. Die Gedanken der Loge waren fremdartig, aber nicht bedrohlich.

»Wo bist du, Llewellyn 709? Wir rufen dich, weil wir deine Hilfe brauchen.«

»Auf der Erde!« erklärte Llewellyn bereitwillig. »In einem Raumschiff!« fügte er hinzu. »In wenigen Minuten starten wir. Ein Treiberschiff wartet im Orbit.«

»Mit welchem Ziel?«

»Wer seid ihr?« beharrte der Riemenmann.

»Eine Terranautenloge.« Es folgte die Aufzählung der Namen. Llewellyn 709 ließ sie nicht an seinen Gedanken teilnehmen. Sie wollten es auch nicht erzwingen.

»Ich kenne euch«, behauptete er. »Wie habt ihr es geschafft, diese gigantische Entfernung zu überbrücken?«

»Gigantische Entfernung?«

»Ich weiß, daß ihr unterwegs seid, um halbvergessene Kolonialwelten aufzuspüren. Ich war dabei, als man euch entsandte. Es ist eine wichtige Aufgabe.«

»Wir sind auf ein Traumschiff der Kangrahs gestoßen«, erklärte die Loge ohne Einleitung.

Knapp schilderte sie die Zusammenhänge.

Llewellyn 709 zeigte sich nicht erstaunt. »Es ist keine Neuigkeit mehr, daß es einen neuen Katastrophenherd gibt. Das Feld scheint sich stetig auszuweiten. Es gibt Störungen, die über W-II bemerkbar werden. Mit anderen Worten: Es ist kein Zufall, daß ich mich mit anderen Terranauten auf den Weg machen will, um nach dem Rechten zu sehen, sondern wir haben den Katastrophenherd inzwischen geortet.«

»Auf der Erde?« fragte die Loge ungläubig. »Dann ist die Gefahr schlimmer als wir befürchteten.«

»Ja«, sagte Llewellyn ernst. »Dir habt die Befürchtung geäußert, andere Welten könnten angesteckt werden. Dies ist nicht die eigentliche Gefahr. Das Feld wird spätestens dann instabil werden, wenn es eine kaum noch zu überschauende Größe erreicht hat. Wie eine Seifenblase, die irgendwann platzt. Das Material dafür haben die Kangrahs aus dem *Schwarzen Universum* mitgebracht. Ihr Raumschiff ist der Katalysator. Vielleicht sogar sie selbst? Nur deshalb kann das Feld existieren.«

»Vielleicht sogar sie selbst?« echote die Loge.

Sie wagte gar nicht, den Gedanken zu Ende zu denken, der sich ihnen zwangsläufig anbot.

Der Riemenmann stand vor ihnen, scheinbar im Nichts. Er nickte ernst. Seine Riemen raschelten dabei leise.

Es gelang der Loge nicht, die Umgebung des Riemenmannes zu erkennen. Er halb ihnen dabei auch nicht.

»Ihr habt schon richtig verstanden, Merrin-kläck, Bahrns, Olka, Wera, Cora, Fermens, Macson und Colman:

Die Kangrahs und ihr Schiff als Katalysatoren. Wenn sie verschwinden, wird das Feld …«

»Nein, wir haben herausgefunden, daß sie das Feld nicht mitnehmen werden. Sie werden eine PSI-Spur hinterlassen und …«

Llewellyn 709 ließ sich nicht beirren. »Sie sind und bleiben die Katalysatoren. Das müssen sie selbst erkennen. Der endgültige Bezug zur Wirklichkeit muß hergestellt werden. Sie müssen sich daran beteiligen. Darin habt ihr vollkommen recht. Eine Schwierigkeit an sich. Aber dann müssen die Kangrahs zu einem endgültigen Bestandteil dieser Realität werden. Ihr werdet sie nicht zu töten brauchen, wenn sie euch freiwillig helfen. Nur ihr Schiff muß verschwinden, denn sein Antrieb und seine Energieaggregate zapfen pausenlos W-II-Energie an. Erst wenn das endet, kann die Rettung erfolgen.«

»Wir haben dich gerufen, Llewellyn, damit du uns hilfst, die Kangrahs zu überzeugen.«

Um den Riemenmann herum entstand ein Lichtkreis, der sich langsam ausdehnte. Eine Raumschiffkabine entstand. Der Riemenmann wandte sich ab und trat zur Kommunikationsanlage. Kaum hatte er Verbindung mit der Zentrale, als er von der Loge berichtete.

Kurz drehte er sich herum. Die Loge schwebte unsichtbar im Raum.

»Ich werde sehen, was sich machen läßt. Wenn es gelingt, die Kangrahs zu überzeugen, brauchen wir die weite Reise nicht zu

unternehmen.«

Eine Bestätigung kam und dann die Verbindung mit Ultima Thule, dem neuen geistigen Zentrum der Terranautenbewegung, die so entscheidend den gesamten ehemaligen Machtbereich der Erde verändert hatte.

Die Loge hoffte, über den Riemenmann mit David terGorden verhandeln zu können, aber der Erbe der Macht war nicht auf der Erde: Er war unterwegs im Weltraum.

Doch das war zu erwarten gewesen.

Noch einmal sprach der Riemenmann zur Loge: »Versucht, mit den Kangrahs Kontakt aufzunehmen. Es muß eine lockere Verbindung zu mir bleiben. Ich verlasse das Schiff und werde den Kangrahs die Erde zeigen – vom Gleiter aus. Das heißt, wenn es euch gelingt, für die Kangrahs als eine Art Medium zu dienen.«

Die Loge zog sich zurück. Sofort erlosch das Bild. Doch sie spürten die »Nähe« von Llewellyn 709.

Es war das zweite Mal, da sie sich direkt an die Kangrahs wandten.

Die Überlebenden einer kosmischen Katastrophe, die bereits eine Milliarde Jahre zurücklag, schienen darauf gewartet zu haben.

»Wir spüren eure Aktivitäten, aber sie schaden dem Feld nicht mehr«, sagte Roab stellvertretend für sein Volk.

Die Loge erklärte ihm die Situation. Daraufhin meldete sich Roab eine Weile nicht mehr. Die Loge drängte nicht, sondern wappnete sich in Geduld.

Ein kurzer Gedankenimpuls zu Llewellyn: »Bist du bereit?«

»Natürlich! Das Experiment kann meinethalben beginnen.«

Und da »kamen« die Kangrahs wieder. Roab: »Wir haben jede Phase beobachtet, sofern es uns möglich war. Es stimmt, daß unsere Energieerzeuger das PSI-Feld nähren, wie ihr es nennt. Es stimmt, daß die Sphäre existiert. Dafür gibt es nur eine einzige Erklärung: Das vom Triebwerk erzeugte Transportfeld – um einmal bei einer so einfachen Bezeichnung zu bleiben – eskaliert. Wir haben es ausprobiert: Innerhalb einer gewissen Sphäre erscheinen die Gesetzesmäßigkeiten normal. Außerhalb scheinen sie zu differieren. Wir zählen dies als Beweis dafür, daß uns der Realitätsbezug keineswegs fehlt, wie von euch vorgeworfen.«

»Vielleicht durch uns?« vermutete die Loge. »Oder wärt ihr vor eurem Kontakt mit uns zu diesem Schluß gelangt?«

»Vertagen wir diesen Punkt«, erklärte Roab ungerührt. »Klären wir erst etwas anderes: Wir befinden uns nunmehr auf gleicher Ebene. Es hat eine Anpassung gegeben. Ihr seid somit genauso Bestandteil der

Traumsphäre wie wir. Um noch eingehender eurer Theorie zu folgen: *Wir nehmen an einem gemeinsamen Traum teil.*

Und dann brauchen wir den Punkt auch nicht länger zu vertagen, sondern können schon jetzt auf ihn zurückgreifen, *Menschen:* Euer Realitätsbezug, entstanden durch die Eigenheiten eines jeden von euch, die im Widerspruch zur Gesamtheit stehen, dient nunmehr auch uns. Weiter: In der Loge habt ihr ein neues Bewußtsein geschaffen, das scheinbar alle individuellen Eigenschaften der Mitglieder beinhaltet, und dies ist falsch. Ich sprach von unseren Beobachtungen: Ihr stört das Feld in keiner Weise mehr, also ging auch euer sogenannter Realitätsbezug verloren. Wir haben alles durchgerechnet und durchgedacht, *Menschen.* Es gibt keine andere Erklärung für alles. Wir müssen euch partiell rechtgeben, aber dann muß für uns alle, auch für euch, deutlich werden, daß es *keinen* Realitätsbezug mehr gibt, seitdem ihr diese perfekte Loge geschaffen habt. Und die Sphäre wächst schneller denn je. Funktionieren Treiber nicht ähnlich wie ein Kaiserkrafttriebwerk? Nun, es gibt mindestens einen einzigen gemeinsamen Bezug: Ihr seid in der Lage, W-II-Energien anzuzapfen – wie Kaiserkraft. Ihr tut es zur Zeit, um den Traum zu erhalten.

Unseren gemeinsamen Traum, *Menschen!*

Es gibt nunmehr zwei Katalysatoren, die sich gegenseitig ergänzen und unterstützen: Das Schiff und – die Loge!«

Alles in ihr wehrte sich dagegen. Ein verzweifelter Gedankenimpuls zu Llewellyn …

»Es hat keinen Sinn, *Menschen:* Es gibt diesen Llewellyn nicht! Das heißt, vielleicht in einer anderen Ebene, in der Realität? Aber mit diesem habt ihr keinen Kontakt. Der Llewellyn, mit dem ihr Verbindung aufgenommen habt, ist durch einen Wunschgedanken entstanden. Ihr habt als Loge das sogenannte Menschliche abgestreift und eine der PSI-Ebene perfekt angepaßte Wesenheit geschaffen. *Ihr seid verloren.«*

»Nein!« schrie die Loge.

Es gab tausend Argumente gegen die Behauptungen der Kangrahs, aber keines dieser Argumente war auch nur annähernd so stichhaltig.

Sie hatten sich entwickelt, in ihrem Anpassungsbestreben an das Feld, und nun war die Anpassung perfekt.

Die Loge wollte zu den Körpern zurück.

»Halt!« riefen ihr die Gedanken von Roab zu. »Wartet damit, denn könnt ihr sicher sein, daß ihr wirklich in eure Körper zurückgekehrt seid, wenn ihr es glaubt?«

»Dann sind nicht nur wir verloren, sondern alles, vielleicht sogar

das ganze Universum!«

Und: »Llewellyn!«

Keine Antwort. Die Vision war geplatzt wie eine Seifenblase.

»Das Schicksal hat euch nach *Clarks-Planet* kommen lassen«, fuhr Roab unerbittlich fort. »Wir ergänzen uns in gewisser Weise. Ihr habt erfolgreich den Keim des Zweifelns gesetzt, und nun haben wir es ebenso mit euch getan. Nach diesem gemeinsamen, langen und beschwerlichen Marsch zur Erkenntnis, bleibt eine wesentliche Frage zu klären: Wie soll jetzt noch ein Realitätsbezug hergestellt werden? Wann können wir sicher sein, daß es sich nicht abermals um ein Traumbild handelt, während die gefährliche Sphäre sich weiterhin ausdehnt?

Vielleicht träumen wir dann auch noch davon, daß die Sphäre erlischt und alles seine Richtigkeit hat? Obwohl in Wirklichkeit dann …«

»Aufhören!« schrie die Loge entsetzt. Sie sah keine Rettung mehr, nicht den Schimmer einer Chance.

»Der Träumer, der sich vergeblich bemüht zu erwachen. Immer wieder träumt er davon, es wäre ihm bereits gelungen. Es bleibt ein Traum.«

»Es gibt eine Möglichkeit – normalerweise!«

»Normalerweise?« echote die Loge.

»Der Träumer, der sich kneift – sprichwörtlich! –, um den Bezug zur Wirklichkeit wiederherzustellen. Das Leben eines denkenden Wesens besteht im ständigen Vergleich zwischen Lebensillusion und Vergleich mit realen Begebenheiten. Es gelingt uns so lange, wie der Selbsterhaltungstrieb funktioniert, der uns sagt, daß ein zu intensiver Traum gefährlich für Leib und Leben wird. Die sogenannte Kommunikation mit dem Tatsächlichen erfolgt zu oberflächlich, als daß man eine Chance hätte, dieses Tatsächliche in seiner Gesamtheit zu erfassen – weil uns dafür die Kapazität fehlt. Wir können nur ein Stückchen der Realität erfahren und müssen den Rest mit unserer Phantasie ersetzen – in der Einbildung, das wäre dann das vollkommene Verständnis der Dinge.

Aber nutzt es dem Träumer, wenn er sich kneift? Doch nur dann, wenn die gefährliche Wirklichkeit es nötig macht! Das PSI-Feld ist so aktiv, daß es jede Notwendigkeit zur Rückkehr in die Realität erlöschen läßt: Wir überleben auch als Träumer – selbst wenn durch unseren Traum die ganze Welt ringsherum in Scherben geht.«

Die Kangrahs hatten den Spieß umgedreht und hielten nun der Loge den Spiegel der Erkenntnis vor. Es hätte dieses Beweises eigentlich gar

nicht mehr bedurft.

Und die Loge beruhigte sich wieder. Sie durften sich der Wahrheit nicht mehr verschließen, und die Kangrahs hatten recht, wenn sie annahmen, daß eine Aufsplitterung der Loge jetzt nur noch die allgemeine Gefahr mehren konnte.

Die Rettung mußte anders zu finden sein.

»Der einmalige Fall«, sagte die Loge. »Es ist ein Krieg, bei dem die Philosophie die Hauptrolle spielt. Waffen sind die Gedanken des menschlichen Geistes.«

»Nicht nur des menschlichen!« korrigierte Roab mit gespielter Schärfe. Er machte keinen Hehl daraus, daß er sich über den Erfolg freute. »Sind es nicht sowieso immer die Gedanken, die Kriege erzeugen – und entscheiden? Jeder Akt von Gewalt ist ein Produkt des Geistes.«

»Ich beginne zu begreifen!« Die Loge redete wie ein einziges Wesen, und das war es auch innerhalb dieses Traumes. Es war kein Konglomerat mehr, sondern ein neues Wesen, völlig isoliert von der Wirklichkeit, doch damit beschäftigt, den Bezug dazu wiederherzustellen – und sich selbst damit die Existenzgrundlage als Traumwesen zu entziehen …

»Ich beginne zu begreifen«, wiederholte die Loge, »was Summacum Cader im Jahr der Philosophie 2224 gemeint hat. Er sagte wörtlich: > Bei allem, was der Mensch tut – bewußt oder unbewußt –, gibt das Wirken seines Geistes das Motiv. So bleibt auch der Sinn seines Daseins ein Produkt dieses Wirkens, das wir letztlich aus sich heraus verstehen müssen. *Ich bin, WEIL ich bin!* wird dadurch zu einer klaren Aussage: Das Bekenntnis des Geistes, daß er nur wirkt, *um zu wirken.* Mögen diejenigen den WERT dieses Wirkens beurteilen, die es trifft – positiv oder negativ! <

Als denkende Wesen haben wir die Chance, jenen anderen Standpunkt einzunehmen – desjenigen, der betroffen ist – negativ oder positiv. Wir vermögen uns vorzustellen, was aus dem Universum wird, wenn wir unser Wirken nicht in die richtigen Bahnen lenken.«

»Der philosophische Krieg geht weiter. Sieg oder Niederlage? Der rettende Gedanke bleibt noch aus – der Gedanke, der mit einem einzigen Schlag den Krieg siegreich beenden kann – siegreich für das Leben. Noch nie sind denkende Wesen so eindringlich mit dem Grundsatz konfrontiert worden: Am erfolgreichsten sind stets die Illusionen, an die man am ehesten geneigt ist zu glauben – und nicht diejenigen, die der Wirklichkeit am ehesten entsprechen! Dies ist ein Kangrahwort, das genauso gut auch auf menschliche Wesenheit

zutrifft.«

»Die Verwandtschaft aller denkender Wesen dieses Universums – egal wie geartet! Der gemeinsame Bezug …«

Die Loge unterbrach sich.

Die Beschäftigung des Geistes ist die einzige Möglichkeit, sein Dasein zu markieren, und es war ein reales Dasein dieser Geister, auch wenn die Umgebung illusionär war!

Und die Beschäftigung des Geistes ist die einzige Chance, ihn klar zu erhalten, denn rettende Gedanken kommen nicht selten, wenn man »in der Nähe darauf lauert«.

Wie der Geistesblitz des Erfinders, der ihn des Nachts heimsucht, wenn sein Verstand dazu bereit ist und sich nicht mit wesensfremden Dingen beschäftigt.

Die Beschäftigung mit der Tatsache des Traumes, die philosophische Untermauerung des Phänomens, führte nicht zufällig zur Rückkehr zum Ursprung …

»Der gemeinsame Bezug. Ich wollte etwas anderes sagen und sehe nun eine Brücke: Unser gemeinsamer Bezug innerhalb der Illusion ist im *Schwarzen Universum* zu finden. Ihr seid zu sehr Produkte dieser Sphäre. Ihr seid tot und doch lebt ihr – weil ihr aus der Energie *des Schwarzen Universums* schöpft. Und es ist das *Schwarze Universum,* in dem sich einst Weltraum I und Weltraum II zu einem Ganzen formten und das durch euch wirkt – in der Form des PSI-Feldes! Nicht der Kaiserkraftantrieb und nicht unser Wirken sind die Katalysatoren, sondern die Verbindung zum *Schwarzen Universum!* Die Brücke! Wir haben uns nur angepaßt. Das ist der Realitätsbezug, Roab: Wir wissen, daß wir träumen und haben deshalb die Chance zu erwachen. Wir können erwachen, weil wir alles auf einen gemeinsamen Nenner bringen können – und das Bild bleibt schlüssig und ohne Makel. Es ist ein neutrales Bild, das durch einen fehlenden Realitätsbezug nicht getrübt werden kann. Immer und überall, wo es unterschiedliche Pole gibt, existiert auch ein Dazwischen. Das konkrete Bildnis einer Tatsache liegt zwischen Illusion und Wirklichkeit – und verbindet beide miteinander. Ihr konntet es nicht sehen, weil es sich gegen euch wendet. Es zeigt euch allzu deutlich, daß ihr in der Realität keinen Platz habt, denn für die Realitätsebene seid ihr längst tot. Ist es euer Selbsterhaltungstrieb letztlich, der die Brücke bestehen läßt? Dann verarbeitet die Erkenntnis – und zieht eure Schlüsse!«

Die Loge zog sich kaum merklich zurück.

Eine ganze Weile hatte sie nicht mehr auf die Umgebung geachtet. Jetzt erkannte sie das Schiff – und die Siedlung. Beide Bilder waren

seltsam ineinander verschoben. Es schien keine Entfernung zwischen ihnen zu sein.

Da war auch ihr eigenes Schiff, die *Bahrns.* Es entfernte sich, bis es nur noch ein winziger Punkt war.

Die Loge widerstand dem Wunsch, ihm zu folgen.

Die Kangrahs blieben stumm.

Wie jedes denkende Wesen, das erkennen muß, einen falschen Weg beschritten zu haben, mußten die Kangrahs zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Entweder die Bejahung der *Illusion* und deren Fortführung, was die Situation unveränderbar machen würde – oder die Bejahung der *Tatsache* und damit die Aufgabe des gegenwärtigen Daseins.

»Rückkehr zum Schwarzen Universum?« klagte Roab stellvertretend für die Gemeinschaft der Kangrahs.

Jetzt war der Loge klar, daß Roab mehr als nur ein Stellvertreter war: Die Kangrahs, gemeinsam mit dem »Ich« ihres Schiffes, bildeten längst ein einziges Wesen – unsterblich unter den Bedingungen des *Schwarzen Universums,* die es praktisch auf *Clarks-Planet* »importiert« hatte. Dieses Wesen schuf die einzelnen Kangrahwesen genauso als illusionäre Bestandteile, wie selbst das Schiff und alle in ihr enthaltene Materie.

Das denkende Produkt eines Schiffes und seiner Besatzung, untergegangen bei einer unvorstellbaren Katastrophe vor einer Milliarde Jahren und damit eingegangen in ein anderes Universum mit anderen Bedingungen, beantwortete die wehmütige Frage selber: »Rückkehr!«

Und der Prozeß wurde eingeleitet.

Das Wesen, das sich im *Schwarzen Universum* und jetzt im Kontakt mit Mitgliedern der menschlichen Rasse verändert hatte, benutzte die Brücke NACH HAUSE!

Es gab für dieses Wesen nur noch eine einzige Realität: *Schwarzes Universum!*

Und der Traum verflüchtigte sich und ließ die Träumer erwachen …

16

Die Loge erwachte.

Die acht Menschen sahen sich erschöpft an.

Macson sagte: »Es war wie ein schlimmer Drogenrausch, aber der Kampf ist gewonnen. Wie jeder Mensch sich bemühen sollte, aus der Illusion seiner Vorstellungen zu erwachen und die Wirklichkeit zu erkennen. Niemand darf sich als Mittelpunkt des Ganzen fühlen, sondern muß sich als Bestandteil verstehen, nur für sich selbst und seine Taten verantwortlich und nicht für das, was außerdem geschieht. Träume sind sinnlos und gefährlich – bis man daraus lernt. Ich glaube, wir haben daraus gelernt – auch über uns selbst. Wir können nun besser verstehen.«

»Ob wir dadurch auch zu besseren Menschen werden?« sinnierte Colman.

Bahrns meinte dazu: »Denke an Summacum – wie hieß er noch gleich? Cader?«

»Ungebildeter …«, setzte Macson an, was ihm eine scharfe Rüge von Merrin-kläck einbrachte: »Bessere Menschen? Dann solltest du mit gutem Beispiel vorangehen!«

Bahrns fuhr ungerührt fort: »Cader sagte am Ende: ›Mögen diejenigen den Wert unseres Wirkens beurteilen, die es trifft – positiv oder negativ!‹ Also tun wir es auch – es den Betroffenen überlassen, ob wir nun zu besseren Menschen geworden sind.«

Merrin-kläck stand auf. »Macson will sich wieder in den Mittelpunkt drängen, Bahrns macht ihm ausnahmsweise den Rang streitig, Colman zupft nichtvorhandene Staubpartikel aus seinem Sonntagsanzug, Fermens ist so wortkarg wie gewöhnlich – und die Drillinge genauso weltfremd … Erhebt euch, denn es gibt viel zu tun. Denkt an die Siedler. *Clarks-Planet* war für uns wichtiger als ein Psychiater. Aber jetzt brauchen wir uns nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen. Die Siedler brauchen dringend unsere Hilfe. Und anschließend müssen wir zur Erde zurück.

Es ist nicht auszuschließen, daß irgendwann und irgendwo ein neues Traumschiff auftaucht. Es ist nur dann gefährlich, wenn die Menschen nicht um die Gefahren von Illusionen wissen, die ihnen wie die Wirklichkeit erscheinen …«

Sie folgten ihm murrend.

Macson sagte nur einmal: »Es ist immer so: Nach dem Denken

erfolgt die Ausführung. Als wenn das Denken nicht schon anstrengend genug wäre. Oder ist philosophieren etwa keine Arbeit?«

Es ging niemand darauf ein …

ENDE